


600052630M

BELAGERUNG UND EROBERUNG

CONSTANTINOPELS

DURCH DIE TÜRKEN

IM JAHRE 1453.

NACH DEN ORIGINALQUELLEN BEARBEITET

VON

Dr. A. D. MORDTMANN,

corresp. Mitglied der königl. Akademie der Geschichte in Madrid, der deutschen morgenländischen Gesellschaft und der königl. asiatischen Gesellschaft in London, Ehrenmitglied der litterarischen Gesellschaft in London und ordentlichem Mitglied der morgenländischen Gesellschaft von Constantinopel.

STUTTGART UND AUGSBURG.

J. G. COTTA'SCHER VERLAG.

1858.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg

Inhalt.



Einleitung.

Als Mehemed II. im Jahr 1453 siegreich in Constantinopel einzog und den Halbmond auf den Dom der Aja Sofia pflanzte, gerieth ganz Europa in Schrecken und überall besprach man die Mittel und Wege zur Vertreibung der Türken aus Europa. So lange die Vorfahren des Eroberers eine Provinz des byzantinischen Reiches nach der andern abrissen, nach Europa übersetzten, in Adrianopel ihre Residenz aufschlugen und bis zur Donau ihre Janitscharenhorden streifen liessen, rührte man sich nicht in Europa, und nur die zunächst betheiligten Staaten, Serbien, Ungarn, die Wallachei u. s. w., machten einige isolirte, aber ohnmächtige Versuche, den immer drohender anschwellenden Strom aufzuhalten. Was aber die Eroberung ganzer Provinzen und Länder nicht vermochte, das vermochte die Einnahme einer einzelnen Stadt; der Fall Constantinopels weckte die europäischen Staaten aus ihrer Lethargie und brachte sie zum Bewusstseyn ihrer Pflichten, die sie bisher schmählich vernachlässigt hatten; aber es war zu spät.

Der ungeheure Wiederhall diesses Ereignisses beweist, dass Constantinopel ganze Länder und Provinzen aufwiegt, und mit Recht. Als Constantin seine Residenz von Rom nach Byzanz verlegte und dieser Stadt seinen Namen gab, und das Christenthum zur Staatsreligion erhob, hat er doppelt den Beinamen des Grossen verdient, den ihm auch bisher die Geschichte nicht verweigert hat, und den auch nur beschränkte Stubengelehrsamkeit oder antichristlicher Fanatismus ihm streitig machen können. Mit richtigem Blick hatte er erkannt, dass Constantinopel der Schwerpunkt der alten Welt und die Vormauer europäischer Kultur gegen asiatisches Barbarenthum ist, und dass das Heidenthum für immer verloren war und vor der Herrlichkeit des Christenthums erbleichen musste. Als Vormauer europäischer Cultur gegen asiatisches Barbarenthum muss Constantinopel unter dem Schutze des europäischen Völkerrechtes stehen; zu dieser Wahrheit konnte sich das Mittelalter nicht erheben; religiös fanatische Befangenheit der Völker, Ländersucht der Fürsten gestattete nicht das wahre Interesse Europa's zu erkennen; Europa hat diese Fehler vier Jahrhunderte lang durch schwere Leiden büssen müssen.

Von der welthistorischen Bedeutung Constantinopels durchdrungen, habe ich die Mussestunden, die mein Amt während eines mehr als zehnjährigen Aufenthalts in dieser Stadt mir liess, zum Theil benutzt, um über die Eroberung Constantinopels so viele Daten als möglich einzusammeln, und durch wiederholte Besichtigung der Lokalitäten die Berichte der Zeitgenossen

zu controliren und die unbeglaubigte Sage von der durch Augenzeugen bestätigten Thatsache abzusondern. Wenn nun auf der einen Seite manches bisher als wahr angenommene Faktum wegfiel, so führten doch andererseits diese sorgfältigen Untersuchungen eine grosse Menge neuer Daten zu Tage, und statt der Schilderung abgerissener oder doch nur in sehr lockerer Verbindung stehender Momente reiht sich nunmehr die Erzählung chronologisch und topographisch zu einem geordneten Ganzen. Zu der chronologischen Anordnung leistete das kürzlich von Cornet herausgegebene Tagebuch des Venetianers N. Barbaro ausserordentliche Dienste; zu der topographischen Feststellung dagegen waren die vorhandenen Vorarbeiten weniger ausreichend, und es bedurfte wiederholter Besichtigung der Lokalitäten, um manchen seit Jahrhunderten festgewurzelten Irrthum blosszulegen.

Der gegenwärtigen Arbeit liegen also folgende Quellen zum Grunde:

I. Augenzeugen.

Georgii Phrantzae Protovestiarii Annales. Bonnae 1838. 8.

Nicolo Barbaro, P. V., Giornale dell' Assedio di Costantinopoli. 1453. Vienna 1856. 8.

Isidori Rutheni Cardinalis Sabinensis Episcopi, Epistola de Constantinopolitanae Urbis expugnatione. Basil. 1556. fol.

Leonardi Chiensis, Mitylenaei Archiepiscopi, historia de urbis Constantinopoleos jactura captivitateque. Basil. 1562. fol.

Zu denen noch die im

Münsch' at ül Salatein von Feridun Bej. Constantinopel 1264 (1848) fol.

enthaltenen Siegesschreiben des Sultans Mehemed zu rechnen sind, die jedoch Spuren einer späteren Fabrikation in sich tragen.

II. Zeitgenossen.

Ducae, Michaelis Ducae Nepotis, Historia Byzantina. Bonnae 1834. 8.

Laonici Chalcocondylae Turcica Historia. Basil. 1562 fol.

Unter Anleitung dieser Quellenwerke habe ich eine systematische Untersuchung aller dahin einschlägigen Punkte vorgenommen, indem ich die Mauern und Thürme mit dem Compass und der Messschnur in der Hand vermass, jede Inschrift copirte, jede nur einigermassen erhebliche Zerstörung und Ausbesserung der Werke einer genauen Prüfung unterwarf, von den interessantesten Punkten Zeichnungen machte, und endlich die Lokaltraditionen sammelte, aus denen ich manchen nützlichen Wink zog. Bei diesen Excursionen begleitete mich meistens Hr. Dr. Dethier, Direktor der österreichischen Schule in Pera, so dass die Kritik bei entgegenstehenden Ansichten sogleich an Ort und Stelle vorgenommen werden konnte.

Nebenbei habe ich meine vorzüglichsten Vorgänger (Histoire du Bas-Empire par Le Beau, revue entièrement, corrigée et augmentée par M. de Saint-Martin, et continuée par M. Brosset jne. Tome XXI. Paris 1836. 8. — Geschichte des osmanischen Reiches durch Joseph von

Hammer. I. Band. Pesth 1827. 8. — J. W. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. I. Theil. Hamburg 1840. 8. — Cheirullah Efendi: Dewleti Aliéi Osmanié Tarichi, achtes Heft, Constantinopel 1271. (1855) 8.) fleissig zu Rathe gezogen, und da, wo ich von ihnen abwich, habe ich in den Noten meine Gründe angegeben.

Bei der strengen Ausscheidung alles Sagenhaften und Unbeglaubigten schien es mir nicht unzweckmässig, diese Partie in einem abgesonderten Anhange zusammenzufassen, und zu diesem Zwecke genügte eine wörtliche Uebersetzung aus dem türkischen Volksbuche: Tarich Müntechebati Evlia Tschelebi, wo man alles dahin Gehörige beisammen findet.

Vorspiel des Kampfes.

Im Februar 1451 bestieg Sultan Mehemed II. den osmanischen Thron; sein Reich hatte damals bei weitem noch nicht den Umfang, welchen es später erreichte. Von Kleinasien gehörte nur die vordere Hälfte dazu, in Europa Thracien, Macedonien, Bulgarien und Thessalien. In Albanien standen ihm noch gewaltige Kämpfe mit Skanderbeg bevor; im Archipel herrschten neben den Griechen die Genueser und Venetianer, und im östlichen Kleinasien bestanden noch die Karaman Oglu, die Zulkadrie und sonstige kleine Trümmer des Seldschukenreiches; in Trapezunt bestand noch ein Comnenisches Kaiserthum; in Syrien und Aegypten herrschten die Mamluken, und ostwärts vom Euphrat die Dynasten vom weissen und schwarzen Hammel.

In Constantinopel hatte Constantin Paläologos Dragosos seit etwa sechzehn Monaten den Thron bestiegen, und herrschte über ein Gebiet, das sich kaum über die Mauern der Stadt hinaus erstreckte. Constantinopel gegenüber, auf der linken Seite des goldenen Horns, hielten die Genueser die Vorstadt Galata besetzt; was

sonst links und rechts am Bosporus liegt, war schon türkisches Gebiet. Ausser der Stadt Constantinopel bildeten einige Inseln des Archipels und der Peloponnes die letzten Reste des Reiches, das sich tausend Jahre früher von Karthago und Sicilien bis an den Euphrat und Tigris, von der Donau bis zu den Wasserfällen des Nil erstreckte. Trapezunt, Serbien, die Wallachei, ja selbst Galata, Mytilene u. s. w. standen in einem ziemlich losen Vasallenverhältniss zu Constantinopel, dessen Kaiser noch immer als der höchste Souverän unter den Bekennern der griechischen Kirche galt; dieses Vasallenverhältniss ist zwar nicht ganz klar in seinen Einzelheiten, aber die noch vorhandenen Denkmäler beweisen, dass es, neben der kirchlichen Seite, auch manche materielle Seiten hatte.[1]

Augenblicklich bestand Frieden zwischen den beiden Staaten, aber das Feuer glimmte unter der Asche, und bei dem Charakter des Sultans durfte Constantin sich nicht schmeicheln, seine Regierung in Frieden durchzuführen. Was in seinen Kräften stand, um das Unvermeidliche noch einige Zeit hinauszuschieben, das that er. Er schickte Gesandte zum Mehemed, um ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und schloss mit ihm einen Vertrag ab, in welchem dieser sich verpflichtete, für den Unterhalt seines Neffen Orchan, der in Constantinopel ein Asyl gefunden hatte, jährlich 300,000 Asper zu zahlen. Zugleich wandte sich Constantin an die Regierungen Italiens mit dem Gesuch um Hülfe. Schon im Februar 1452 erschien ein griechischer Gesandter in Venedig. Der Senat begriff sofort,

welche grosse Interessen auf dem Spiele standen, und obgleich selbst in der Lombardei bedrängt, und der Doge von dem Kaiser beleidigt, weil dieser die angebotene eheliche Verbindung mit des Dogen Tochter nicht angenommen hatte, so wurde doch der Admiral Gabriel Trevisan beordert, in Candien, Corfu, Modon, Nauplia und Negroponte mehrere Galeeren, Geld, Truppen u. s. w. zusammen zu bringen und der bedrängten Stadt zur Hülfe zuzuführen. Auch die zollfreie Ausfuhr von Waffen und Salpeter bis zu einem gewissen Belauf aus Venedig nach Constantinopel wurde dem Kaiser gestattet.

Genua, das ebenfalls am Bosporus und im schwarzen und ägäischen Meere grosse Interessen hatte, schickte den Johannes Longus Giustiniani mit einigen Galeeren. Der Papst Nicolaus V. drängte den Kaiser, die Ausführung der auf dem Concil von Florenz beschlossenen Union der griechischen und römischen Kirche zu beschleunigen, und schickte den Cardinal Isidorus mit einigen Leuten.

Das war alles, was Europa zum Schutze seiner wichtigsten Stadt thun wollte. Venedig und Genua säumten nicht, nach Massgabe ihrer Kräfte auf die erste Anforderung ihre Hülfe zu senden. Der Papst konnte seine geringfügige Hülfe nicht gewähren, ohne dem hart bedrängten Kaiser noch einige unmögliche Bedingungen aufzuerlegen. Von den übrigen Monarchen Europa's rührte sich niemand.

Der Sultan hatte zunächst einen Angriff des Fürsten von Caramanien zurück zu schlagen. Kaum hatte dieser

um Frieden angehalten, als im Lager Mehemeds in Akschehr griechische Gesandte erschienen, welche im Namen des Kaisers erklärten, die für den Unterhalt Orchans ausgeworfene Summe reiche bei weitem nicht aus und müsse daher verdoppelt werden; wollte der Sultan nicht darauf eingehen, so würde der Kaiser den Orchan als Thronprätendenten aufstellen. Mehemed antwortete auf diese unvorsichtige Botschaft in wuthschnaubender Rede, schloss eiligst Frieden mit dem Fürsten von Caraman und befriedigte mit Geldopfer die Janitscharen, um, von innern und äussern Feinden unbelästigt, seine ganze Kraft auf Constantinopels Eroberung zu richten.

Sobald Mehemed in Adrianopel angekommen war, untersagte er, die Einkünfte der Gegenden am Strymon, welche zum Unterhalte Orchans bestimmt waren, an den Kaiser abzuführen. Dann, zu Anfang des Winters 1451—52 schickte er Befehle in alle Provinzen seines Reiches, dass man ihm tausend Bauhandwerker, so wie die entsprechende Anzahl von Kalklöschern und Arbeitern schickte, und dass man die erforderlichen Materialien bereit halte, um zum Frühjahr am Bosporus, oberhalb Constantinopels, eine Festung zu bauen.*

Diese Schreckenskunde regte sowohl in Constantinopel als in Thracien und im Archipel die christlichen Bevölkerungen auf. „Jetzt ist das Ende der Stadt da," sagte man; „das sind die Vorboten des Untergangs unseres Geschlechtes; das sind die Tage des Antichrist.

* Ducas p. 237.

Was soll aus uns werden? möchte uns doch lieber das Leben genommen werden, o Herr, als dass die Augen deiner Diener den Untergang der Stadt sehen, damit deine Feinde, o Herr, nicht sagen: wo sind die Heiligen, welche die Stadt bewachen?"

Constantin schickte Gesandte nach Adrianopel zum Sultan oder (wie Cheirullah in seiner osmanischen Geschichte corrigirend bemerkt) seinen ersten Minister zum Grossvezier Halil Pascha, um darüber Vorstellungen zu machen. „Es sind nun schon hundert oder mehrere Jahre her, seitdem dein Vorfahr Mürad, der Sohn Orchans, Adrianopel eroberte. Von jener Zeit an haben seine Nachfolger bis auf dich Verträge geschlossen und keiner hat auch nur eine Hütte, geschweige einen Thurm gleichsam vor den Thoren unserer Stadt zu erbauen sich einfallen lassen. Und wenn auch Anlass zum Kriege war, so wurde doch nach dem Kriege wieder Frieden geschlossen. Als dein Grossvater Mehemed auf der Ostseite des Bosporus ein Schloss erbauen wollte,[2] brachte er das nicht geringfügige Gesuch bei dem Kaiser Manuel, wie ein Sohn bei seinem Vater an. Dieser erlaubte es auch, da die ganze asiatische Seite schon seit vielen Jahren ihm unterworfen war. Während wir aber mit dir auf freundschaftlichem Fusse stehen, sehen wir sicher, dass du das schwarze Meer den Franken unzugänglich machen, die Stadt aushungern und sie ihrer Zolleinnahmen berauben willst. Wir bitten dich nun, dass du diesen Vorsatz aufgibst, und wir werden mit dir gute Freunde sein, wie mit deinem vortrefflichen Vater. Wenn du willst, werden

wir auch Tribut geben.“ — Die Antwort des Sultans lautete anfangs freundschaftlich, und steigerte sich in selbstentzündender Hitze zur schnaubenden Wuth: „Von der Stadt nehme ich nichts; jenseits ihrer Gräben hat sie nichts und besitzt sie nichts; wenn ich also am Bosporus ein Castell bauen will, so hat sie kein Recht es mir zu wehren. Denn alles steht unter meiner Herrschaft; sowohl das östliche Ufer des Bosporus, wo Türken wohnen, als das westliche Ufer gehört mir unbestritten, da die Griechen dort nicht wohnen dürfen. Wisset ihr nicht, in welcher Verlegenheit, in welcher schwierigen Lage mein Vater war, als der Kaiser sich mit den Ungarn verband, und während diese zu Lande kamen, die Galeren der Franken durch den Hellespont fuhren, die Meerenge bei Gallipoli sperrten und meinen Vater nicht passiren liessen? Da begab er sich nach dem Castell, welches sein Vater am Bosporus erbaut hatte, und setzte von dort auf Böten unter Gottes Beistand über; denn die Galeeren des Kaisers wachten dort, um ihm die Ueberfahrt zu wehren. Damals erwartete ich, der ich noch ein Knabe war, in Adrianopel die Ankunft der Ungarn, welche die Umgegend von Varna verwüsteten, während der Kaiser vergnügt war; denn die Muselmänner waren bedrängt und die Gjauren freuten sich. Damals schwur mein Vater, der mit vieler Gefahr übersetzte, dem Castell auf der östlichen Seite gegenüber ein anderes auf der westlichen Seite zu erbauen. Er ist nicht zur Ausführung dieses Vorsatzes gekommen; ich werde es mit Gottes Hülfe ausführen. Was hindert ihr mich? Ist es mir nicht erlaubt,

in meinem Gebiete zu thun was ich will? Geht, sagt dem Kaiser, dass der jetzige Sultan seinen Vorgängern nicht gleicht; was jene nicht zu thun vermochten, das kann dieser schnell und leicht ausführen, und was jene nicht wollten, das will dieser. Und wer mir noch einmal wegen dieser Sache kommt, den werde ich schinden lassen." — Vermuthlich fühlte Cheirullah, dass der Schluss dieser Antwort im Munde des Sultans etwas ungeziemend war, wesshalb er die sonst an sich geringfügige Abweichung der türkischen Geschichtschreiber von den griechischen in Betreff der Person, an welche die Gesandtschaft des Kaisers abgeordnet war, so sehr betont. *

In der ersten Aufwallung über diese Antwort wollte Constantin schon damals den Krieg erklären, doch widerriethen es mehrere geistliche und weltliche Mitglieder seines Staatsrathes. **

Zum Frühjahr 1452 hatten sich alle türkischen Beamten aus Rumelien und Anatolien mit den ausgeschriebenen Arbeitern in der Nähe des asiatischen Bosporschlosses eingefunden; der Kalk war herbeigeführt, die Oefen zum Löschen desselben erbaut, Balken aus Nicomedien und Heraclea (am schwarzen Meere) und Steine aus Anatolien zusammengebracht. Im März brach auch Mehemed selbst von Adrianopel auf, passirte mit sechs vollständig ausgerüsteten Galeeren, achtzehn Galioten und sechzehn Transportschiffen Gallipoli und erschien am 26 März im Bosporus. Ungefähr an

* Ducas p. 238 — 240. Cheirullah p. 58.
** Phrantz. p. 233. 234.

der Stelle, wo dieser am engsten ist und eine starke Strömung die Schiffe von der asiatischen Seite nach der europäischen auf das Vorgebirge Hermaeum treibt, da wo Darius seine Brücke schlagen liess, hatte Mehemed den Platz zu dem neuen Castell auserlesen und selbst den Plan dazu entworfen.[3] Die Oberaufsicht über den Bau der Thürme hatten der Grossvezier Halil Pascha, so wie Saridsche Pascha, Zaganos Pascha und Schehabeddin Pascha; die Mauern zwischen den Thürmen übernahm der Sultan selbst. Vor den Mauern arbeitete die Hälfte inwendig und die Hälfte auswendig, während die Handlanger ihnen beständig Ziegel, Kalk und Steine zutrugen, auch die Grossen selbst mit Hand anlegten. Zum Theil rührte das Material von den Trümmern alter Kirchen und Tempel am Bosporus her; namentlich sollen mehrere Säulen von der Kirche des heil. Michael von Steina dazu genommen seyn. Man sieht in dem Mauerwerk hin und wieder Säulentrumme und am Strande liegen noch jetzt mehrere Knäufe und Capitäler umher.*

Während des Baues versuchten einzelne Bewohner von Constantinopel in unüberlegtem Eifer den Bau zu hindern, indem sie mit den Arbeitern Händel anfingen, wobei man auf beiden Seiten zu den Messern griff, so dass es mehreremale Todte gab. Der Kaiser dagegen versuchte jetzt andere Mittel. Er schickte Unterhändler zum Sultan mit der Bitte, die griechischen Bauern in den nahegelegenen Dörfern durch Schildwachen in ihren

* Chalcocond. p. 446. Ducas p. 241—243. Phrantz. p. 233. N. Barbaro p. 1. Cheirullah p. 57.

Feldarbeiten zu schützen. Zugleich schickte er dem Sultan Geschenke, so wie Speisen und Trank. Aehnliche Mittel wurden auch bei dem Grossvezier Halil Pascha versucht, und es scheint, dass dieser der Versuchung nicht widerstanden habe.*

Mehemed aber, dem es eben nur um Händel zu thun war, schickte einige von seinen Dienern aus mit dem Auftrage den Bauern anzudeuten, dass sie den Türken, welche ihre zum Bau der Festung verwendeten Pferde oder Maulthiere auf die Weide oder in die Felder trieben, nicht daran hindern sollten; würden sie es dennoch thun, so hätten sie (des Sultans Diener) den Türken Beistand zu leisten. Anlass zur Ausführung zeigte sich bald. Isfendiar Oglu Ismael Bej, der eine Schwester des Sultans zur Gemahlin hatte, kam mit seinen Truppen von Edremid (Adramyttium) an, um gleichfalls bei dem Bau zu helfen. In der Nähe des Thurms von Epibatos (Bigados) zwischen Silivri und Constantinopel, liess er seine Pferde und Saumthiere auf die Saatfelder der Griechen laufen, wo sie alles verwüsteten. Ein Grieche, der diese Zerstörung ansah, lief herbei, um die Pferde hinauszujagen; einer der türkischen Stallknechte schlug den Griechen; ein Verwandter des Geschlagenen und noch ein anderer kamen ihrem Landsmanne, bewaffnete Türken kamen ihrem Stallknechte zu Hülfe. So entstand aus dem Streit eine Schlägerei und zuletzt ein Gefecht, in welchem auf beiden Seiten mehrere Todte blieben. Auf den Bericht

* Ducas p. 243. Osmanzadé Naib Efendi, Hadikat ül Vüzera p. 9. N. Barbaro p. 2.

des Kiaja Bej (Minister des Innern) an den Sultan befahl dieser, ohne sich weiter mit Entschuldigung oder Untersuchung der Sache zu befassen, dem Kiaja Bej mit seinen Truppen auszuziehen und sämmtliche Bewohner des Ortes zu tödten: ein Befehl, der nur zu gut ausgeführt wurde. Als die Bauern am folgenden Morgen auf ihre Felder zum Einheimsen der Ernte gingen, wurden sie von dem Haufen überfallen, und sämmtlich, vierzig an der Zahl, erschlagen. *

So erzählt Ducas. Cheirullah hat nach türkischen Quellen eine andere Erzählung. Türkische Soldaten, sagt er, begaben sich auf's Feld, wo sie von den dort weidenden Schafheerden einiges Vieh für ihren Gebrauch kaufen wollten; die Hirten aber erklärten ihnen in grober Weise, dass diese Schafe nicht verkäuflich wären; darüber kam es zwischen den Hirten und den Leuten des Proviant-Direktors Ak Tschailü Mehemed Bej zum Wortwechsel und zu Schlägerei. Von beiden Seiten eilten Leute zu Hülfe und in der Nähe des heutigen Kanlü Kawak (d. h. die blutige Pappel) zwischen Beschiktasch und den süssen Wassern von Europa kam es zu einem Gefechte. Als die türkischen Truppen dies hörten, wollten sie schon Constantinopel angreifen, wenn nicht der Kaiser durch eine Botschaft an den Sultan für diesmal noch der Sache eine andere Wendung gegeben hätte, indem dieser zwar den Bitten des Kaisers kein Gehör gab, aber doch den Krieg bis zum nächsten Frühjahr verschob. **

* Ducas p. 243. 244.

** Cheirullah p. 59. 60.

Es verlohnt sich nicht der Mühe zu untersuchen, welche Version die richtigere ist, oder ob beide Vorfälle, jeder für sich gleich brutal und erbärmlich, zusammen stattgefunden haben. Wenn aber ein so vortrefflicher Historiker, wie Cheirullah, im vollen Ernste glaubt, dass ein so nichtiger Vorfall die Ursache des Krieges ward, so erinnert es unwillkürlich an das Karnikel, welches angefangen hat, und beweist, wie wenig selbst die besseren türkischen Geschichtschreiber von historischem Geiste durchdrungen sind.

Der Kaiser liess auf die Kunde von diesen Vorfällen die Thore der Stadt schliessen und die Türken, welche sich dort befanden, gefangen nehmen; jedoch nach drei Tagen entliess er sie wieder; was sollte er mit ihnen machen? Unter den gefangenen Türken befanden sich einige Verschnittene aus dem Palast des Sultans, welche, als sie vor den Kaiser geführt wurden, zu ihm sagten: „Wenn du uns vor Sonnenuntergang frei lässest, werden wir es dir Dank wissen; wisse aber, wenn wir uns nach Sonnenuntergang nicht im Palaste des Sultans befinden, so nützt uns unsere Freilassung nichts, sondern wir sind des Todes. Daher erbarme dich unser und entlasse uns sogleich; wo nicht, so lass uns die Köpfe abschlagen, denn es ist uns lieber von dir den Tod zu erleiden, als von dem Weltverwüster." Der Kaiser liess sich durch ihre Bitten erweichen und schenkte ihnen die Freiheit. Dann schickte er zwei Unterhändler zum Sultan mit folgender Botschaft: „Da du den Kampf vorziehst und weder Eidschwüre noch Gefälligkeiten auf dich Eindruck machen,

so thue was dir beliebt; ich aber nehme meine Zuflucht zu Gott, und wenn es sein Wille ist, dir diese Stadt in die Hände zu geben, wer vermag etwas dagegen zu thun? Wenn er aber deinem Herzen wieder friedfertige Gesinnungen einflösst, so werde ich es mit Freuden vernehmen. Für jetzt aber nimm deine Verträge und deine Eidschwüre zurück. Ich halte von nun an die Stadtthore verschlossen, und werde das, was darinnen ist, mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften vertheidigen. Du aber herrsche mit Macht, bis der gerechte Richter einem jeden von uns, mir und dir, ein gerechtes Urtheil spricht.“ — Ohne sich auch nur die Mühe zu geben eine Entschuldigung vorzubringen, liess Mehemed dem Kaiser Krieg erklären und die beiden Abgeordneten enthaupten. Dies geschah im Juni 1452.*

Der Kaiser hatte, in Voraussicht einer baldigen Kriegserklärung, schon seit sechs Monaten auf die Vertheidigungsmittel gedacht; alle, welche auf dem Lande wohnten, liess er zur Stadt hereinziehen und die ganze Ernte und allen ausgedroschenen Weizen aufspeichern.**

Unterdessen näherte sich der Bau des Castelles am Bosporus seiner Vollendung. Die Mauern waren 22 bis 25 Fuss dick, die Thürme 60 Fuss hoch und mit Blei gedeckt. Die Türken gaben ihm den Namen Bogaz Kessen, d. h. Abschneider der Meerenge, oder auch Halsabschneider. Die Griechen nannten es Laemocopia, d. h. Stromabschneider; den türkischen Namen, den sie

* Ducas p. 244. 245. N. Barbaro p. 2. Phrantz. p. 234.
** Ducas p. 246.

entweder unrichtig auffassten oder von einem, der das Wortspiel nicht verstand, sich vorsprechen liessen, gaben seinen türkischen Namen Basch Kessen, d. h. Kopfabschneider. Jetzt heisst es bekanntlich Rumili Hissari, d. h. Schloss von Rumelien. Der Sultan legte eine Besatzung von 400 Mann hinein, ernannte den Firuz Bej zum Commandanten, und befahl diesem, alle Schiffe, welche hier passirten, sey es aufwärts oder abwärts, zum Beidrehen aufzufordern und nicht eher als nach Entrichtung eines Zolles passiren zu lassen. Wenn ein Schiff sich weigerte, dieses zu thun, so solle es von dem Castell aus in den Grund geschossen werden, möge es aus Genua, Venedig, Constantinopel, Kaffa, Trapezunt, Samssun, Sinope oder aus osmanischem Gebiete seyn. Um diesem Befehle den gehörigen Nachdruck zu geben, wurden in dem unter Halil Pascha's Leitung erbauten Thurm am Strande eherne Kanonen aufgestellt, welche steinerne Kugeln bis zum Gewicht von 600 Pfund abschossen.* Zur Bestätigung dieser Angaben des Ducas liegen noch bis auf den heutigen Tag am Fusse dieses Thurmes Marmorkugeln von acht Spannen Umfang, die also etwa 450 Pfund avoir du poids wiegen.[4]

Am 28. August verliess Sultan Mehemed des Bosporus, lagerte sich mit 50,000 Mann vor Constantinopel, wo er drei Tage verweilte, um die Mauern, Gräben, Thürme u. s. w. zu recognosciren, worauf er am 1. September nach Adrianopel aufbrach; auch die

* Ducas p. 246. N. Barbaro p. 2. Cheirullah p. 59. Chalcocond. p. 446.

türkische Flotte verliess den Besporus und kam am 6. September vor Gallipoli an. *

Am 1. Oktober schickte Mehemed den Kodscha Turchan Bej mit dessen beiden Söhnen Ahmed und Ömer und einem zahlreichen Heere aus Thessalien und Macedonien nach dem Peloponnes, um die dort regierenden Despoten Kyr Demetrius und Kyr Thomas, Brüder des Kaisers Constantin, zu verhindern, der bedrängten Stadt und ihrem Bruder zu Hülfe zu eilen. Corinth und der Isthmus wurden mit stürmender Hand genommen, worauf die Türken, ihren Weg mitten durch Arcadien, Tegea und Mantinea nach Messenien und Ithome fortsetzend, überall die Einwohner tödteten oder zu Kriegsgefangenen machten. Nach der Einnahme von Neopolichne belagerte Turachan Sideropolichne, welches letztere jedoch erfolgreichen Widerstand leistete. Da Messeniens Gebirge dem ganzen Heere nicht den Durchzug gestatteten, gab er seinem Sohne Ahmed einen Theil desselben, um damit nach Leontari zu ziehen. Auf diese Nachricht schickten Demetrius und Thomas heimlich den Matthäus Asan mit einem Heere, um sie abzufangen. Der Erfolg begünstigte ihren Plan, indem Ahmed nach bedeutendem Verluste als Kriegsgefangener nach Sparta zum Kyr Demetrius geschickt wurde. **

Zu der Zeit, wo Mehemed noch am Bosporus mit dem Bau von Rumili Hissari beschäftigt war, kam zu ihm ein ungarischer Stückgiesser Orban und bot ihm seine Dienste an. Orban hatte schon vorher dem grie-

* Phrantz. p. 234. N. Barbaro p. 2.

** Phrantz. p. 235. 236. Chalcocond. p. 447.

chischen Kaiser seine Dienste angeboten, und er scheint auch wirklich in Constantinopel beschäftigt gewesen zu seyn. Aber der ihm vom Kaiser angewiesene Gehalt war so gering und wurde ihm noch so unregelmässig ausgezahlt, dass er den kaiserlichen Dienst verlassen musste. Vielleicht hatte man auch in Constantinopel erkannt, dass dem Orban eine wissenschaftliche Kenntniss seines Faches abging, und dass es nur ein gewöhnlicher handwerksmässiger Meister war, wie sich solches nachher im türkischen Lager in der That auswies. Der Sultan nahm ihn bereitwillig auf und liess ihm sogleich Kleider und Nahrung und einen reichen Gehalt geben. Mehemed fragte ihn, ob er ein Geschütz zu giessen verstände, welches Steine von solcher Grösse schleudern könnte, um die Mauern von Constantinopel einzustürzen. „Ich kann," erwiederte der Ungar, Kanonen von jedem verlangten Kaliber giessen. Die Mauern der Stadt kenne ich genau, und nicht bloss diese, sondern selbst die Mauern von Babylon würden durch die von mir verfertigten Kanonen in Staub zertrümmert werden; meiner Kunst bin ich vollkommen Meister; aber ich kenne die Schussweite nicht, und übernehme daher für diese keine Haftung." Der Sultan antwortete: „Giesse mir die Kanone; wegen der Schussweite des Steins werde ich schon sehen." Es wurde also Kanonengut angeschafft, während der Stückgiesser das Modell machte. Der Guss der Kanone dauerte drei Monate, worauf sie in das Castell am Bosporus gebracht wurde.*

* Ducas p. 247. 248. Chalcocond. p. 447. 448.

Lassen wir indessen einstweilen den Sultan in Adrianopel den Winter über seine Vorbereitungen und Rüstungen für das Riesenwerk betreiben, und betrachten wir etwas genauer die Zustände in Constantinopel. Es ist schon Eingangs erwähnt, dass der Kaiser in Anbetracht der auf dem florentinischen Concil beschlossenen Vereinigung der beiden Kirchen den Papst um Hülfe ersucht hatte; zugleich hatte er um die Sendung eines Mannes gebeten, der im Stande wäre die Gemüther zu besänftigen und so die äusserlich vollzogene Vereinigung durch eine Versöhnung der getrennten Kirchengemeinschaften zu besiegeln. Die Wahl des Papstes Nikolaus V. hätte nicht glücklicher seyn können; er schickte den Cardinal Isidor, Erzbischof von Kiew in Russland, einen gebornen Griechen, und wenn die Versöhnung dennoch nicht zu Stande kam, so ist es diesem gewiss nicht zur Last zu legen. Mit fünfzig Mann, die der Papst dem Kaiser zu Hülfe schickte, kam Isidor auf einem grossen genuesischen Schiffe in Chios an, wo man noch ein anderes nach Kaffa bestimmtes Schiff erwartete. Während die Kaufleute auf dem Schiffe ihre Waaren landeten und verkauften, andere wieder einnahmen und ihre Geschäfte ordneten, warb Isidor noch 150 Katholiken von der Insel an, so dass er in Allem 200 Mann dem Kaiser zuführen konnte. Unter diesen befand sich auch Leonard, der Erzbischof von Mytilene, von welchem wir einen Bericht über den Fall Constantinopels haben. Als auch das andere Schiff ankam, segelten sie beide nach Constantinopel, wo sie im November ankamen

und von dem Kaiser mit unverstellter Freude empfangen wurden. *

Von Candien kamen im November acht Schiffe mit Malvasierwein zur Verproviantirung der Stadt. **

Am 10. November liefen zwei grosse venetianische Galeeren unter dem Commando des Hieronymus Moresim, von Kaffa zurückkommend, in den Bosporus ein. Als sie die Höhe von Rumili Hissari erreicht hatten, riefen ihn die Türken an, dass er beidrehe, und als er sich nicht daran kehrte, riefen sie ihm den Befehl noch einmal zu. Nun drehte der Capitain etwas bei, die Besatzung aber verlangte, er sollte ganz herankommen und fingen an ihre Kanonen und Flinten auf seine Schiffe abzuschiessen, so dass er einige Leute verlor. Nun machte er Anstalt heranzukommen, und das Feuer hörte auf. Der schlaue Venetianer hatte aber kaum wahrgenommen, dass seine Schiffe von dem Geschütze aus der Festung nicht mehr erreicht werden konnten, als er alle seine Segel wieder aufsetzte und ohne weiteren Unfall den Hafen von Constantinopel erreichte, wo seine Ankunft grosse Freude erregte. ***

Trauriger erging es dem venetianischen Capitain Antonio Rizzo. Dieser brachte vom schwarzen Meer eine Ladung Gerste für Constantinopel und passirte am 26. November das Castell. Es war inzwischen die grosse Kanone Orbans aufgestellt worden, welche an Rizzo's Schiffe ihr Probestück machte. Als er seine

* Leonard. Chiens. Ducas p. 252. N. Barbaro p. 3.

** N. Barbaro p. 3.

*** N. Barbaro p. 3.

Segel nicht einreffen wollte, wurde sein Schiff durch einen einzigen Schuss aus der Kanone ganz zerschossen und sank. Der Capitain rettete sich mit seinen dreissig Leuten auf einem Boote ans Land, wo sie sogleich von den Türken gefesselt und zum Sultan geführt wurden, der sich damals in Demotica (Didymotichum) aufhielt. Nach vierzehn Tagen liess der Sultan den Capitain pfählen; der Scrivanello des Schiffes, d. h. der Steuermannsgehülfe, ein junger Mensch Namens Maistri, wurde für den Gebrauch des Sultans ins Serai gesteckt; einige Matrosen wurden frei nach Constantinopel entlassen; die übrigen wurden enthauptet und ihre Leichname blieben unbegraben liegen. Der Geschichtschreiber Ducas, welcher einige Tage darauf als Gesandter des Fürsten von Lesbos dahinkam, sah noch die Leichname. Sobald der venetianische Consul in Constantinopel, Hieronymus Minoto, von der Gefangennehmung des Capitains Rizzo und seiner Mannschaft Kunde erhielt, schickte er den Fabruzi Corner zum Sultan, um ihre Befreiung zu erwirken; aber er kam zu spät, sie waren schon hingerichtet. Fabruzi Corner kehrte also zurück und traf mit den Galeeren des Gabriel Trevisan in Constantinopel ein. Gabriel Trevisan befehligte zwei Galeeren, von denen die eine unter dem unmittelbaren Befehl des Zacharias Grioni stand; sie waren dem Kaiser von der Stadt Venedig zu Hülfe geschickt, und ihre Ankunft in der griechischen Hauptstadt war eine der Ursachen des Kriegs zwischen dem Sultan und Venedig. *

* N. Barbaro p. 2. Ducas p. 248.

Am 2. December kam die grosse venetianische Galeere des Jakob Coco von Trapezunt in den Bosporus. Als sie das Castell passirte, wurde sie von zwölf Böten umringt, welche aus dem Castell abgeschickt waren. Der Capitain Coco leistete durchaus keinen Widerstand und unterhielt sich freundschaftlich mit dem Führer der Barken, dem er ein Geschenk (bakschisch) machte. Das Bakschisch mochte diesem zu winzig scheinen, wesshalb er es zornig ins Meer warf und eiligst nach dem Castell zurückkehrte, um von dem Commandanten einen Befehl zur Anhaltung der Galeere zu erwirken. Capitain Coco folgte ihm unmittelbar, als wollte er am Fusse des Schlosses anlegen. Während der türkische Barkenführer zum Commandanten ging, ruderte die Galeere unbefangen weiter, salutirte dreimal die Besatzung des Castells als gute Freunde mit einem Trompetentusch und fuhr weiter nach Constantinopel, wo sie am 4. December ankam.*

Inzwischen arbeiteten der Kaiser und der Cardinal Isidor an dem Henoticon, d. h. an der Vereinigung der beiden Kirchen, und gaben sich redliche Mühe dieselbe zu Stande zu bringen. Der Kaiser folgte dem Gebote des wohlverstandenen Interesse seines Reichs, denn um es zu retten, musste er jede dargebotene Verbindung eingehen; der Cardinal Isidor als päpstlicher Legat konnte keinen andern Willen haben, als die Befehle des Vatican auszuführen. Aber das Henoticon war kein Henoticon, d. h. ein beiderseitiges Entgegenkommen, um

* N. Barbaro p. 5.

sich durch gegenseitige Concessionen anzunähern und die schroffen Unterschiede verschwinden zu machen, sondern ein Aufgehen der griechischen Kirche in Rom. Rom verlangte unbedingte Unterwerfung und schickte dafür fünfzig Soldaten; es war auch kein Anlass mehr zu bieten; Roms geistliche Autorität war mit ganz geringfügigen Ausnahmen in ganz Europa anerkannt; dem armen Byzanz gegenüber brauchte es keine Concessionen zu machen. Aber konnte Constantin mehr thun? Am 12. December wurde das Henoticon in der S. Sophia gefeiert und somit die römische Kirche zur Staatsreligion erhoben; der Kaiser für seine Person sowie eine bedeutende Anzahl seiner Hofleute und Grossen traten ebenfalls zur römischen Kirche über. Mehr konnte man nicht verlangen, denn der Kaiser war kein Papst und die griechische Kirche lässt keine Aenderung des Dogmas zu. Das unzeitige Drängen des Vatikans, das mit der geleisteten Hülfe in gar keinem Verhältnisse stand, war also höchst unpolitisch, indem die Vereinigung, nur der augenblicklichen Bedrängniss wegen angenommen, bei erster Gelegenheit sich als illusorisch erweisen musste. Dies zeigte sich schon jetzt. Der Widerstand gegen das Henoticon reichte bis zu den höchsten Kreisen hinauf, und selbst der erste Mann im Staate nächst dem Kaiser, der Grossherzog Lucas Notaras erklärte, lieber den türkischen Turban in der Stadt sehen zu wollen, als die römische Mitra. Für den ersten Minister des unirten Kaisers war es gewiss eine ungeziemende Aeusserung, aber als Grieche sprach er gewiss Tausenden seiner Landsleute

und Glaubensgenossen aus der Seele; denn sechzig Jahre lang hatte schon einmal die Mitra in Constantinopel geherrscht, und zwar in einer Weise, dass sie nicht nur damals, sondern vermuthlich für alle Ewigkeit eine Vereinigung mit den Griechen unmöglich machte.[5] Lucas Notaras erlebte aber auch noch den Turban in der Stadt und sollte noch lernen, was dieser bedeutete; doch greifen wir den Ereignissen nicht vor. — Nächst Lucas Notaras war der hitzigste Gegner des Henoticon der Mönch Georgius Scholarius, welcher in dem Kloster zum Pantocratos eine Zelle hatte, einer der gelehrtesten Geistlichen seiner Zeit. Zu ihm strömte die Menge, um sich Raths zu erholen. Georgius hielt sich in seiner Zelle eingeschlossen und gab schriftlich seine Meinung (wie jetzt der Scheich ül Islam). — „Arme Römer," hiess es in seiner Schrift, „wohin habt ihr euch verirrt? Wie könnt ihr euch von der Hoffnung auf Gott entfernen, und was hofft ihr von der Macht der Franken? Mit der Stadt, die binnen Kurzem zu Grunde geht, habt ihr auch eure Religion verloren. Herr, sey mir gnädig! Ich bezeuge vor deinem Angesichte, dass ich an solcher Schuld keinen Theil habe. Bedenket, unglückselige Römer, was ihr thut. Mit der Knechtschaft, die über euch hereinbrechen wird, habt ihr auch den von euren Vätern ererbten Glauben verloren und euch zum Unglauben bekannt. Wehe euch am Tage des Gerichts!" In ähnlicher Weise sprach er sich wiederholt aus und erklärte den h. Thomas von Aquino und Demetrius Kydonas für Ketzer. Fast die ganze übrige Geistlichkeit, namentlich aber die Kloster-

geistlichen, sowie die Mönche und Nonnen, sprachen sich in demselben Sinne aus. Im Grunde kann man mit Ducas (unserm Hauptführer in dieser Partie) annehmen, dass es keinem Griechen, selbst dem Kaiser nicht, mit der Kirchenvereinigung Ernst war, und dass sie in der Aja Sophia nur eine Comödie aufführten. Einzelne scheuten sich auch nicht es offen auszusprechen, wenn man ihnen ihre Theilnahme am Henoticon vorwarf. „Lasst uns nur erst von dem Feinde, der da draussen vor unsern Mauern tobt, befreit seyn und ihr werdet dann sehen, was unsere eigentliche Meinung ist.“ Das Volk war der Mehrzahl nach gewiss auf Seiten des Georgius Scholarius und des Lucas Notaras; nur einige wenige wagten es zu äussern, sie möchten doch lieber in die Hände der Lateiner fallen, welche an Christus, den Sohn Gottes, glauben, als in die Hände der Türken. Die wilde Masse aber durchzog lärmend die Strassen und rief: „Hinweg mit den Lateinern und ihrem ungesäuerten Brode; wir brauchen sie nicht. Hat Gott und die heilige Jungfrau uns einst von Chosroes, vom Chagan, von den Arabern errettet, so werden sie uns auch von diesem Mehemed erretten.“ * [6]

Indessen verbrachte man die Zeit nicht ausschliesslich mit theologischen Zänkereien; die Vorbereitungen auf den bevorstehenden Kampf nahmen die Gemüther gewiss noch weit mehr in Anspruch. Noch an demselben Tage, wo in der Aja Sophia das Henoticon gefeiert wurde, unmittelbar nach beendigtem Gottesdienst,

[1] Ducas p. 253—259. 263. 264. N. Barbaro p. 3. 4. 5. Leonard. Chiens. p. 84.

stellten der Kaiser, der Cardinal Isidor, der Erzbischof Leonard von Chios, sowie die Würdenträger und die vornehmsten Kaufleute der Stadt den Antrag, die venetianischen Galeeren, drei grosse und zwei kleine, zur Vertheidigung der Stadt zurückzuhalten, und zu diesem Behufe mit den Capitainen derselben zu verhandeln. Am folgenden Tage begaben sich der Cardinal Isidor, der Erzbischof Leonard, der venetianische Consul, mehrere Beamte des Kaisers, die venetianischen Kaufleute und Gabriel Trevisan, Vicecapitain der beiden kleinen Galeeren, auf das Flaggenschiff des Aloys Diedo, um ihren Antrag zu stellen. Obgleich dieser Antrag von dem Consul selbst unterstützt wurde, erhob doch Aloys Diedo Bedenken, indem er bemerkte, dass sein Auftrag vom Senate dahin lautete, nach Ankunft der Galeere von Trapezunt nicht länger als zehn Tage im Hafen von Constantinopel zu verweilen; wolle man ihn also verhindern, seine Ladung einzunehmen, so werde er in Ballast nach Venedig noch in derselben Nacht absegeln. Am folgenden Tage (14. December) versammelten sich einundzwanzig Venetianer in der Marienkirche (am Forum) unter dem Vorsitz des Consuls, und ernannten aus ihrer Mitte zwei Delegirte, Nicolo Giustiniani und Fabruzó Corner, um mit dem Consul das Erforderliche zu veranlassen. Diese beschlossen, dass die fünf Galeeren bis auf weitere Befehle des Senates zur Vertheidigung der Stadt zurückgehalten werden sollten; dagegen sollte die Beköstigung der Mannschaft zu Lasten des Kaisers seyn, der überdiess 400 Dukaten für jeden Monat an sie zu zahlen hätte; der

Capitain der drei grossen Galeeren aber, sowie der Capitain der beiden kleinen sollten jeder im Contraventionsfalle eine Strafe von 3000 Dukaten zahlen. Die Kaufleute protestirten nunmehr gleichfalls gegen den Capitain Aloys Diedo, falls er darauf bestehen wollte, in Ballast abzusegeln und sie and ihre Waaren dem Risico des Krieges Preis zu geben. Der Senat von Venedig wurde durch Berichte des Consuls, des Capitains A. Diedo und des Capitains G. Trevisan von diesem Beschlusse in Kenntniss gesetzt, und somit blieben diese Schiffe zur Vertheidigung der Stadt zurück. *

Am 26. Januar 1453 traf der Genueser Johannes Giustiniani mit zwei Schiffen von je 1200 und 800 Tonnen Gehalt und 700 Genuesen in Constantinopel ein. Dies war die werthvollste Hülfe, welche der bedrängten Stadt von Europa zu Theil ward. Der Kaiser, der schon mit Giustiniani bekannt war, empfing ihn mit grosser Freude und Ehre, übergab ihm den Oberbefehl über seine Truppen, und versprach ihm die Insel Lemnos, falls es gelingen würde Constantinopel zu retten. **

Obgleich der Krieg schon erklärt war, verfloss doch der Winter ohne kriegerische Ereignisse. Die anatolischen Truppen des Sultans hielten die Umgegend von Constantinopel während des ganzen Winters so besetzt, dass ein Streifzug der Griechen nicht möglich war. Dagegen benutzten diese die offene Seeseite, um im Februar mit ihren Schiffen [7] einige glückliche Streifzüge auszuführen, die sie sogar bis Cyzicus auf der Südseite

* N. Barbaro p. 5—11. Ducas p. 265. Phrantz. p. 238.

** N. Barbaro p. 13. Ducas p. 265. Phrantz. p. 241.

des Marmora-Meeres ausdehnten. Die türkischen Gefangenen, die sie bei diesen Gelegenheiten in den Küstendörfern machten, wurden theils niedergehauen, theils nach Constantinopel zum Verkauf gebracht. *

Am 26. Februar in der Nacht verliessen sieben Schiffe, nämlich sechs aus Candien und eins aus Venedig, letzteres vom Capitain Piero Davanzo geführt, heimlich den Hafen von Constantinopel, um sich der Kriegsgefahr zu entziehen; 700 Personen flüchteten mit ihnen. **

Da bis zum Eintritt der Belagerung keine weitern Verstärkungen eintrafen, so machen wir hier einen Augenblick Halt, um die Kräfte und Mittel zu mustern, über welche Constantin gebot, als er den letzten Kampf begann. Sein vertrautester Freund, der Protovestiar Georg Phrantzes, erhielt von ihm den Auftrag, sich von jedem Befehlshaber die Liste der unter ihm stehenden Truppen geben zu lassen, und das Resultat dieser Zählung zu berichten. Phrantzes machte sich an das traurige Geschäft und brachte, mit Einschluss aller Mönche und sonstigen Freiwilligen, die Zahl von 4973 Griechen, sowie etwa 2000 Fremden, im Ganzen also ungefähr 7000 Mann heraus. Mit Thränen im Auge überreichte Phrantzes seinem Herrn diesen Bericht, der als Geheimniss der Veröffentlichung entzogen wurde. Mehr wären übrigens schwerlich aufzutreiben gewesen, der Peloponnes war selbst in Kriegsnoth und konnte also keinen Mann stellen; der Kaiser blieb also auf

* Ducas p. 259. N. Barbaro p. 3.

** N. Barbaro p. 13.

seine Hauptstadt eingeschränkt, und wenn man erwägt, dass selbst jetzt (1856) die Stadt Constantinopel mit den beiden Ufern des Bosporus bis ans schwarze Meer höchstens 800,000 Bewohner zählt, so ist ein Contingent von 5000 Mann alles, was man unter den damaligen Umständen erwarten konnte. Einzelne, wie jedoch Phrantzes ausdrücklich bemerkt, nur sehr wenige Familien waren vor dem Kriege ausgewandert. Die 2000 Fremden bestanden vornehmlich aus Genuesen, Venetianern (mit Cretern), Römern und einigen Spaniern und Türken. An Schiffen waren im Ganzen 26 vorhanden, davon 5 genuesische, 5 venetianische, 3 cretische, 1 anconitanisches, 1 spanisches, 1 französisches; die übrigen waren kaiserliche Schiffe. Ausserdem waren verschiedene kleinere Schiffe im Hafen, welche aber versenkt wurden.[8]

Die Hauptstärke der Stadt bestand also in ihren Mauern und Thürmen, welche sie auf allen drei Seiten umgeben, und deren Beschreibung aus eigener Anschauung hier erfolgt. An der südöstlichen Spitze des Dreiecks, auf welchem die Stadt liegt, und welche Spitze jetzt das Serai einnimmt, erhob sich damals der Megalodemetrios oder auch die Acropolis; von dieser bis zu dem Cyclobion (den heutigen sieben Thürmen) zieht sich längs dem Marmora-Meere eine einfache Mauer, ohne Gräben, nur stellenweise mit einer Futtermauer versehen, und mit einer Anzahl Thürmen, die sich aber jetzt nicht genau angeben lassen, theils weil viele später eingestürzt, andere erst während der türkischen Zeit gebaut, viele überdiess durch Häuser

verdeckt sind. Die Thürme stammen fast alle von dem Kaiser Theophilos (829—841) her, doch sind einige jünger, z. B. aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts; in der Nähe des Bucoleons ist einer im Jahre 1024 vom Kaiser Basilius erneuert, und nahe bei dem Sandthor (Kum Kapu) ist einer, welcher im Jahre 1430 von dem Despoten von Serbien, Georg Brankowitsch, erbaut wurde. Die Mauern sind noch mannichfaltiger in dieser Hinsicht; am Bucoleon und in der Nähe des Serais gibt es Partien, welche augenscheinlich aus der Zeit vor Constantin dem Grossen, vielleicht aus der Zeit des Kaisers Severus stammen und mit der Bauart der Acropolis in Athen eine grosse Aehnlichkeit haben. Andere Theile sind aus den Zeiten Justinians, Theophils, der Comnenen und Paläologen; hin und wieder haben die Türken reparirt, z. B. sehr viel am Serai, bei dem Sandthor und bei den sieben Thürmen. — Ebenso erstreckt sich von der Acropolis bis zum nördlichen Winkel längs dem goldenen Horn eine einfache Mauer mit Thürmen, deren Zahl aber nicht mehr zu bestimmen ist. Sie stammen fast alle vom Kaiser Theophilus her, dessen Name fast auf jedem Thurm dieser Seite erscheint. Die stärksten Mauern aber sind auf der Landseite von den sieben Thürmen bis zu den Blachernen. Zunächst der Stadt zugewendet ist die innere Mauer mit 112 Thürmen,[9] als deren Erbauer Michael, Theophilus, Basilius und Constantin, Romanus, Leo und Constantin auf den Inschriften genannt werden, und die also grösstentheils aus dem neunten und zehnten Jahrhundert herstammen. Vor dieser Mauer ist ein Zwinger, welcher durch eine

etwas niedrigere Zwingermauer mit ungefähr ebenso vielen Thürmen eingeschlossen wird. Der Zwinger und die Zwingermauer erstreckt sich jedoch nicht über die ganze Länge der Hauptmauer, sondern nur von den sieben Thürmen bis jenseits des Adrianopler Thurms, hört kurz vor dem Palast des Hebdomon auf, erscheint dagegen wieder jenseits des schiefen Thores (Egri Kapu) bis ans goldene Horn. Diese ganze Zwingermauer mit den dazu gehörigen Thürmen wurde von dem vorletzten Kaiser, Johannes Paläologus, wenn nicht ganz neu, doch wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt in den Jahren 1433 bis 1444 erbaut, also in einer Zeit, wo die Geschichtschreiber von diesem Kaiser nichts anderes zu berichten wissen, als theologische Zänkereien.[10] Der Anlass zu diesem grossen Werke ergibt sich sehr natürlich aus der im vorhergehenden Jahre (1432) stattgefundenen vergeblichen Belagerung Constantinopels durch die Türken. — Vor der Zwingermauer zieht sich ein 42 Schritt breiter Graben von verschiedener Tiefe von den sieben Thürmen an bis zum Palast des Hebdomon; die Escarpe und Contre-Escarpe bestehen wieder aus solidem Mauerwerk, und erstere ist durchschnittlich einen bis zwei Fuss höher als letztere. Graben und Zwingermauer sind also offenbar erst kurz vor dem Falle des Reichs unter Johannes dem Paläologen hergestellt; wogegen von der eigentlichen Hauptmauer, einem colossalen Riesenwerke, viele Ueberreste augenscheinlich seit Theodosius II. her erhalten sind, unter dessen Regierung der Consul Constantin, laut einer lateinischen und griechischen Inschrift über dem neuen

Thore (Jeni Kapu), dieselbe binnen zwei Monaten aufführen liess. Von den damals erbauten Thürmen aber dürfte wenig oder nichts übrig seyn, weil die Erdbeben sie häufig einstürzten. Einzelne Theile sind von den Türken ausgebessert, und das Castell der sieben Thürme in seinem jetzigen Zustande ist kaum vierzig Jahre alt. — Die Waffen der Griechen bestanden in Kanonen von mässigem Kaliber, ferner einer Art Donnerbüchsen (vermuthlich dieselben, welche noch jetzt im Zeughause, der ehemaligen Irenenkirche, aufbewahrt werden), sowie Bogen und Pfeilen. Auch das griechische Feuer fand während der Belagerung eine ausgedehnte und erfolgreiche Anwendung.*

Aus dem Vorhergehenden erhellt, dass die Mauern von Egri Kapu bis zum Palast des Hebdomon die schwächste Partie sind, indem dort weder Zwingermauer noch Gräben sind. Die Umwallungslinie macht hier eine starke Abweichung von der geraden Linie, denn früher, als die Blachernen noch Vorstadt waren, bog die Mauer schon hier ab nach dem goldenen Horn zu; als später der kaiserliche Palast und die Blachernen zur Stadt gezogen wurden, hätte man die neue Mauer quer über den Hebdomon ziehen sollen, was aber nicht geschehen ist, wahrscheinlich um vom Palast einen unmittelbaren Ausgang aus der Stadt zu haben. Dieser Theil der Mauern konnte also keinen Zwinger haben, und auch der Graben fehlte. Der Kaiser bat nun den Capitain Aloys Diedo, er möge mit der Mannschaft

* Phrantzes p. 238. 240. 241. Ducas p. 265—268. N. Barbaro p. 20. Chalcocond. p. 450.

seiner Galeeren an dieser Stelle einen Graben ziehen. Die Mannschaft verfügte sich demnach am 14. März auf die bezeichnete Stelle, und aufgemuntert durch die persönliche Gegenwart des Kaisers und seiner Grossen wurde an diesem Tage ein gutes Stück fertig gemacht. Am 31. März, welches der Osterabend war, vollendete der Capitain Diedo mit seiner Mannschaft den Rest des Grabens, während der Kaiser an diesem Tage, da die türkische Armee sich der Hauptstadt bereits näherte, auf dem Hügel vor diesem Punkte Wache hielt, damit die Arbeiter nicht etwa von einem türkischen Streifcorps überfallen würden. Der Graben, wie jene Venetianer ihn vollendet haben, ist noch heutzutage vorhanden, und erstreckt sich vom Palast des Hebdomon (Tekfur Serai) bis nahe an das gegenüberliegende vermauerte Thor, und ist nach meiner Messung 104 Schritte lang; die Escarpe ist 15 englische Fuss tief, die Contre-Escarpe 13, während N. Barbaro die Länge des Grabens auf 100 Schritte und seine Tiefe auf 8 venetianische Fuss angibt. *

Am 2. April befahl der Kaiser dem Bartholomäus Soligo, den Hafen des goldenen Horns durch die Kette zu sperren. Diese Kette bestand aus dicken runden Holzblöcken, die mit dicken Eisenstücken und eisernen Ketten verbunden waren. Die beiden Enden wurden am schönen Thor (jetzt Bagtsche Kapussi, d. h. Gartenthor) innerhalb der Mauern Constantinopels, und auf der andern Seite innerhalb der Mauern Galata's befestigt, so dass die Richtung derselben ziemlich genau

* N. Barbaro p. 14. 15.

durch die im Jahre 1845 über das goldene Horn erbaute Brücke (die äusserste der drei jetzt vorhandenen Brücken) angedeutet wird. Im Arsenal sieht man noch Bruchstücke von dieser grossen Kette, welcher die Stadt mehreremale ihre Rettung verdankte, und welche sich auch während dieser letzten Belagerung bewährte.*

Da bis zur Ankunft des türkischen Heeres vor Constantinopel keine weitere bemerkenswerthe Vorfälle in der Hauptstadt sich ereigneten, so sehen wir jetzt, wie Sultan Mehemed den Winter in Adrianopel mit Rüstungen und Vorbereitungen zubrachte.

Im Januar kehrte der Sultan von Didymotichos (Dimotica) nach Adrianopel zurück und befahl, die von dem Stückgiesser Orban mit Beihülfe des Ingenieurs Saridsche und des Baumeisters Muslaheddin gegossene neue Kanone zu probiren. Diese Kanone, vermuthlich die grösste, deren die Geschichte erwähnt, schoss steinerne Kugeln im Gewichte von zwölf Centnern. Zu Kugeln wurde der schwarze Schiefer von den Küsten des schwarzen Meeres geholt. Nach Leonards Messung hatten die Kugeln eilf Spannen im Umfang. Eine solche Kugel also, die Spanne zu acht Zoll (englisch) gerechnet, würde 1456 Pfund avoir du poids wiegen. In den Gräben der Stadtmauern, der Mauern von Galata, in den Höfen des Serai, im Arsenal und sonst hin und wieder sieht man noch jetzt solche Kugeln aus Marmor liegen, deren Umfang 72 bis 88 englische Zoll mass. Zur Bedienung der Kanone und zu ihrer Fortschaffung

* N. Barbaro p. 15. Phrantz. p. 238. Ducas p. 268. Chalcocond. p. 448.

waren 50 Paar Ochsen und gegen 700 Mann erforderlich; der Verfasser des Mirat ül Kjainat (Spiegel der Wesen) gibt ihr Gewicht auf 300 Centner an. Um sie zu probiren, wurde sie vor den neuen Palast in Adrianopel gebracht und geladen, und den Bewohnern der Stadt angezeigt, dass sie am folgenden Morgen abgefeuert werden sollte, damit nicht der plötzliche Schrecken Unheil verursache. Als das Pulver angezündet wurde, erfüllte sich die Luft mit Rauch und Nebel; die Explosion konnte bis auf hundert Stadien gehört werden, und die steinerne Kugel wurde eine Miglie weit fortgeschleudert, wo sie sich dann ein Klafter tief in den Sand wühlte.[1]

Der Grossvezier Halil Pascha gab von dem was vorging, dem griechischen Kaiser, der ihn für sich gewonnen hatte, Nachricht, und suchte durch seinen Einfluss das unvermeidliche Schicksal der Stadt abzuwenden. Dass er von dem Kaiser bestochen war, gibt auch Ducas zu, und letzterer selbst erwähnt, dass er bei den Türken der Gjaur Ortagi, d. h. der Kamerad der Ungläubigen genannt wurde. Zur Charakteristik türkischer Zustände dient die sonst vielleicht apocryphe Nachricht des Mehemed Said Efendi, welcher erzählt, die Bestechung sey durch Fische vermittelt, welche der Kaiser mit Gold und Silber ausfüllen liess.[11] Dem Sultan war es nicht verborgen, und während er Tag und Nacht mit den Vorbereitungen zur Eroberung der Stadt beschäftigt war, liess er einmal urplötzlich um

* Ducas p. 248. 249. Chalcocond. p. 447. 448. Phrantz. p. 238. Mirat ül Kjainat, p. 57. Cheirullah p. 64.

Mitternacht den Halil Pascha rufen. Dieser, von einer solchen Botschaft zu so ungewöhnlicher Stunde nichts Gutes ahnend, nahm von Frau und Kindern Abschied und steckte mehrere Beutel Gold bei sich. Als er zum Sultan eintrat, fand er ihn angekleidet auf seinem Bette sitzend und überreichte ihm das mitgebrachte Gold. „Was soll das?“ fragte der Sultan. „Herr,“ entgegnete der Vezier, „es ist alter Brauch, dass ein Diener, wenn er zu ungewöhnlicher Stunde gerufen wird, nicht mit leeren Händen erscheint. Ich nahm daher dieses Geschenk, und überreiche es dir nicht als das meinige, sondern als das deinige von deinen Wohlthaten.“ Der Sultan erwiederte: „Ich bedarf deines Geldes nicht; ich will dir lieber noch mehr geben. Eins ist es nur, was ich verlange, dass du mir zum Besitze der Stadt verhilfst.“ — „Herr,“ versetzte der Grossvezier, „Gott, der den grössten Theil des griechischen Reiches in deine Hände gegeben hat, wird dir auch die Stadt geben. Denn wie es mir scheint, wird sie deinen Händen nicht entgehen, und mit Gott und mit deiner Macht werden auch ich und alle deine Sklaven dich unterstützen, nicht nur mit unsern Schätzen, sondern auch mit unserm Fleisch und Blut; darüber sey ganz ausser Sorgen.“ Diese Worte besänftigten den Sultan etwas, und er sagte: „Siehst du dieses Kopfkissen? die ganze Nacht habe ich es von einer Ecke meines Lagers auf die andere hin und her gewälzt, mich darauf gelehnt und mich aufgerichtet, und kein Schlaf ist in meine Augen gekommen. Ich sage nun, lass dich nicht durch Silber und Gold verführen, dass du von diesem Vorsatze

abgehst, sondern wir wollen standhaft mit den Griechen kämpfen und auf Gottes Vorsehung und des Propheten Gebete vertrauend werden wir die Stadt einnehmen: Gehe hin im Frieden." *

Der Sultan brachte ganze Nächte mit seinen Eroberungsplänen zu; er zeichnete mit eigener Hand den Plan der Stadt auf Papier und besprach sich mit denen, welche die Befestigungswerke kannten, über Beschaffenheit und Stellung der Angriffswerkzeuge, Gräben und Sturmleitern, und Tags darauf gab er die nöthigen Befehle zur Anschaffung. **

Mit Anfang des Februar wurde die grosse Kanone vorausgeschickt. 60 Paar starke Ochsen, an 30 Wägen gespannt, mussten sie ziehen; auf jeder Seite gingen 200 Mann um sie im Gleichgewicht zu halten; 200 Pioniere und 50 Zimmerleute gingen vorauf, um den Weg zu ebnen und hölzerne Brücken zu schlagen. Zwei Monate brauchte die Kanone, um einen Weg von drei bis vier Tagereisen zurückzulegen. Karadscha Bej, dem die Obhut der Kanone übergeben war, benutzte diese Zeit, um mit einem Corps von 10,000 Mann verschiedene Ortschaften am schwarzen und Marmora-Meere einzunehmen. Dort ergaben sich Mesembria (Missivri), Achelous (Achialü) und Byzon (Viza); der Thurm des h. Stephan (Aja Stefanos) zwei Stunden vor Constantinopel am Marmora-Meere wurde mit Sturm erobert und sämmtliche Bewohner enthauptet; die übrigen Thürme und

* Ducas p. 250—252. Cheirullah p. 61—63. Mehemed Said Efendi im Gülscheni Mearif p. 520.

** Ducas p. 252.

Landungsplätze ergaben sich freiwillig. Nur Selymbria (Silivri) leistete noch Widerstand. Inzwischen kam die Kanone zu Ende März auf fünf Miglien vor Constantinopel an, und Karadscha Bej fing nun an die Umgegend zu durchziehen.*

Eine eigenthümliche Rolle spielten die Genueser in Galata. Es war eine Anzahl Kaufleute, welche unter einem Podesta standen und unabhängig von dem griechischen Kaiser und dem genuesischen Senate auf eigene Hand Politik trieben, aber nicht in der grossartigen Weise, wie vor Zeiten die Carthager und später die Venetianer und ihre eigenen Landsleute, sondern in jener kleinlichen Weise, welche noch heutzutage die kaufmännische Bevölkerung Galata's charakterisirt; jeder ging seinen eigenen Weg, ohne sich um den andern zu kümmern, und jeder hatte nur sein nächstes eigenes Interesse vor Augen. Zwar begriffen sie recht gut, dass nach dem Falle Constantinopels Galata sich nicht würde halten können, und daher versprachen sie dem Kaiser ihre Hülfe. Um sich aber für den schlimmsten Fall eine Hinterthür offen zu halten, schickten sie noch vor dem Aufbruch des Sultans von Adrianopel an ihn eine Botschaft, durch welche sie ihm ihre freundschaftlichen Gesinnungen erklärten und ihm die Versicherung gaben, dass sie fest an den bestehenden Verträgen halten würden. Der Sultan nahm sie freundlich auf und versicherte sie seines Wohlwollens, verbat sich aber, dass sie den Griechen Hülfe leisteten, und verlangte

* Ducas p. 258. N. Barbaro p. 3. Phrantz. p. 236. Chalcocond. p. 447.

strenge Neutralität. Beide spielten nur Comödie mit einander, denn die Befestigung der Hafenkette innerhalb der Mauern Galata's war schon ein Akt, welcher wider die Neutralität stritt. Der Geschichtschreiber ist auch noch fernerhin in der unangenehmen Lage, neben dem grossherzigen Giovanni Giustiniani den schneidenden Contrast seiner Landsleute in Galata zu schildern, welche in ihrer Denk- und Handlungsweise sich nicht über den Standpunkt eines Oelkrämers und Seifensieders zu erheben vermochten.*

Ehe wir an die Beschreibung der Belagerung gehen, ist es erforderlich anzugeben, welche Streitkräfte Sultan Mehemed während des Winters zusammengebracht hatte. An Artillerie waren ausser der vorhin erwähnten grossen Kanone zwei andere von etwas kleinerem Kaliber und vierzehn Batterien vorhanden. Zu Minengräbern waren Bergleute aus Novobrida in Serbien genommen. Die Gesammtzahl der Truppen wird sehr verschieden angegeben. Chalcocondylas in offenbarer Uebertreibung sagt 400,000 Mann; Leonard von Chios 300,000 Mann; Ducas zählt 265,000 Mann, von denen 15,000 Mann Janitscharen als Gardecorps; Phrantzes 258,000 Mann; N. Barbaro 160,000 Mann. Es ist schwer zu sagen, welche Zahl die richtigere ist, obgleich allem Anschein nach N. Barbaro wohl der Wahrheit am nächsten kommt; v. Hammer entscheidet sich für die Zahlen des Ducas und Phrantzes; Cheirullah meint, es wären nur 80,000 effektive Soldaten gewesen, das übrige wären Tschapultschi (d. h. irreguläre, sogenannte Baschi Bozuk), Der-

* Ducas p. 267.

wische und sonstiger Tross gewesen. Erwägt man den damaligen Umfang des türkischen Reichs, so ergibt sich die Zahl von 260,000 oder wohl gar mehr regulären Soldaten als eine Unmöglichkeit; dagegen ist es bekannt, mit welcher Leichtigkeit von jeher den Sultanen die Menschenmassen zuströmten, sobald ein Krieg gegen die Ungläubigen proklamirt wurde, und vorzüglich wenn das feindliche Land als reich galt, so dass 80,000 Mann wohl zu niedrig gegriffen ist; grosse Regelmässigkeit wird auch bei den regulären Truppen nicht vorhanden gewesen seyn. Da die Eroberung von Constantinopel seit 800 Jahren als das glänzendste Ziel des Islam bezeichnet wurde, so kann man sich leicht vorstellen, welche Massen von Imamen, Mollas und Derwischen aller Art ins Lager strömten, um den Muth und Fanatismus der Soldaten durch alle Mittel anzufachen, an dem verdienstlichen Werke und daher auch an der reichen Beute Theil zu nehmen. Auch der Tross wird nicht unbedeutend gewesen seyn, da noch jetzt ein Pascha sich eine zahlreichere Dienerschaft hält, als in Europa ein souveräner Fürst. Erwägt man alle diese Umstände, so kommt man leicht zu dem Schlusse, dass die verschiedenen Angaben der Zeitgenossen sogar nicht mehr als Widersprüche erscheinen. — Auch die Angaben über die türkische Marine sind widersprechend; während griechische und türkische Quellen sie auf 3 bis 400 Segel stark angeben, nämlich 18 Triremen, gegen 50 kleinere Kriegsschiffe und mehr als 300 Transportschiffe, zählt das Tagebuch N. Barbaro's nur 145 Segel, nämlich 12 grosse Galeeren, 70—80 Biremen,

20—25 kleinere Fahrzeuge, das übrige Briggs. Das grösste Schiff habe nur 300 Tonnen gehalten, und sey mit Steinen, Holz und anderer Munition aus Sinope angekommen. Es ist diess das erstemal, wo die türkische Flotte in der Geschichte erscheint; vorher hatten die Sultane nur einzelne Fahrzeuge, und die Flotte war auf Sultan Mehemeds Befehl ins Leben gerufen, weil er sich überzeugt hatte, dass ohne eine solche ein Angriff auf Constantinopel vergebens seyn würde. Der Admiral dieser Flotte, also der erste Kapudan Pascha des türkischen Reichs, war ein bulgarischer Renegat Baltaoglu Süleiman Bej. *

* Chalcocond. p. 448 449. Ducas p. 267. 268. 270. Phrantzes p. 237. 239. 240. Leonard. Chiens. p. 86. 87. N. Barbaro p. 18. Geschichte der Seekriege von Hadschi Kalfa fol. 6. recto. Cheirullah p. 63. 69.

Tagebuch der Belagerung.

Am Freitag den 23. März brach Sultan Mehemed selbst von Adrianopel mit seinem ganzen Heere auf.* Am 5. April, Morgens gegen 7 Uhr, schlug die türkische Armee ihr Lager in einer Entfernung von $2\frac{1}{2}$ Miglien von der Stadt auf. Am folgenden Tage, Freitags den 6. April, rückte die ganze Heersäule bis auf eine Miglie von Constantinopel vor. Nach beendigtem Freitagsgebet wurde der Beginn der Belagerung proclamirt, indem den einzelnen Truppentheilen ihre Standpunkte angewiesen wurden. Der Sultan schlug sein Hauptquartier auf dem Hügel Maltepe (wo jetzt ein Militärhospital ist) auf, indem er sich mit 15,000 Gardejanitscharen umringte. Hier wurde auch die grosse Kanone mit den beiden kleineren aufgestellt. Es liegt dieser Hügel den drei Thoren des heil. Romanus (Top Kapussi), Charsias (Sulu Kule) und Myriandrus (Edirne Kapussi) gegenüber. Zu seiner Rechten, d. h. von Maltepe bis ans Marmora-Meer, stand die anatolische Armee; den linken Flügel bildete das rumeliotische

* Feridun Bej, Münsch' at ül Salatein Ts. I. p. 239.

Heer hinab bis an das goldene Horn. Als Reserve war die eine Hälfte des Heeres im Rücken des Hauptquartiers aufgestellt. Zaganos Pascha, Schwager des Sultans, und Karadscha Bej besetzten mit einigen tausend Mann die Anhöhe jenseits des goldenen Horns im Rücken von Galata und Kassim Pascha, also den Platz, den das heutige damals noch unbebaute Pera einnimmt.*

An demselben Tage verliess der Kaiser Constantin seinen Palast, um seinen Ehrenposten einzunehmen, den er auch bis an sein Ende mannhaft behauptete: es war dem Hauptquartier des Sultans gegenüber, am Thor des h. Romanus, auf welches die grosse Kanone gerichtet war. Ihm zur Seite stand Johannes Giustiniani mit seinen Genuesen und hielt wacker und heldenmüthig neben ihm aus, bis physische Unmöglichkeit ihn verhinderte. Ein Verwandter des Kaisers, Don Francisco de Toledo, wich ebenfalls nicht von seiner Seite. 3000 Mann, von denen 500 Genuesen, besetzten diesen gefährlichen Posten.** Der Rest des kleinen Häufleins war über den endlosen Umfang der Mauer wie folgt vertheilt, indem wir rechts vom Thor des heil. Romanus beginnen, nach Norden bis zur Spitze des Dreiecks, dann südostwärts längs dem goldenen Horn bis zur Seraispitze, ferner in westlicher Richtung längs dem Marmora-Meere bis zu den sieben

* N. Barbaro p. 18. Feridun Bej Ts. I. p. 230. Phrantz. p. 237. Chalcocond. p. 447—449. Ducas p. 262. 263. 272. Leonard. Chiens. p. 87. Cheirullah p. 68.

** Ducas p. 283. Phrantz. p. 254. N. Barbaro p. 18. Chalcocond. p. 453.

Thürmen, und endlich von da auf der Landseite bis zum Thor des heil. Romanus fortgehen. ...

Das nächste Thor, Charsias oder Caligaria (?) genannt, an der Stelle, wo der Lycus in die Stadt hineinfliesst, [12] war dem Theodor aus Carystos, einem tapfern und geschickten Bogenschützen, anvertraut. * Das folgende Thor, Polyandrium oder Myriandrium, jetzt Edirne Kapussi (Adrianopler Thor) genannt, hielten die drei Gebrüder Brochiardi (Paul, Anton und Troilo) besetzt. ** Den Palast des Hebdomon und die zunächst liegenden Werke schützte der venetianische Bailo, Hieronymus Minoto; die meisten venetianischen Kaufleute, welche an der Vertheidigung der Stadt Theil nahmen, hatten sich ihm angeschlossen. *** Den nun folgenden Theil der Mauern, der nicht durch Zwinger geschützt war, und ausserdem durch einen vorliegenden Hügel beherrscht wurde, hatte man einem Deutschen, Johannes Grant, einem geschickten Minengräber, anvertraut, indem man mit Recht erwartete, dass der unterirdische Kampf hier seinen Schauplatz haben würde. **** Die Nordspitze des Dreiecks, das Cynegion bis zur Kirche des h. Demetrius, also den Theil der Blachernen, welcher an Ejub stösst, vertheidigte der Cardinal Isidor mit seinen Römern und Chioten. † Von dem Holzthore, jetzt Aivan Sarai Kapussi, dem nördlichsten Stadtthore am

* Phrantz. p. 254.

** Phrantz. p. 253.

*** Phrantz. p. 252. N. Barbaro p. 19. Ducas p. 283. Leonard. Chiens. p. 93.

**** Phrantz. p. 254.

† Phrantz. p. 254.

goldenen Horn, bis zum Petersthore, noch jetzt Petri Kapussi genannt, befehligten zwei Genuesen, Hieronymus und Leonardo.* Vom Petersthore bis zum Thore der h. Theodosia, jetzt Baluk Bazari Kapussi, also fast die ganze Länge des goldenen Horns, war dem Grossherzog Lucas Notaras zugetheilt, welcher 100 Mann Cavallerie und 500 Schleuderer und Bogenschützen unter seinen Befehlen hatte.** — Die Mannschaft einer cretischen Trireme besetzte die Thürme des Basilius Leo und Alexius bei dem Thore Oraea, jetzt Bagtsche Kapussi, und als wackere Seeleute behaupteten sie rühmlich den ihnen angewiesenen Ehrenposten.*** Die Strecke, welche damals Acropolis hiess und welche jetzt das Serai einnimmt, wurde von Orchan und seinen Türken vertheidigt. Es fehlt uns darüber eine bestimmte Angabe, und wir wissen nur, dass er an der Seeseite befehligte. Von der ganzen Seeseite aber, d. h. von Ejub längs dem goldenen Horn und dem Marmora-Meere bis zu den sieben Thürmen, wissen wir aus Phrantzes die Vertheilung der Posten, wo jedoch die Strecke des heutigen Serai und die Strecke von Psamathia bis zu den sieben Thürmen nicht erwähnt wird; auch erwähnt er des Orchan unter den verschiedenen Postencommandanten nicht. Entweder also hier oder bei den sieben Thürmen befehligte Orchan; da nun aber ferner bei der Einnahme der Stadt der von ihm befehligte Posten und die Privatwohnung

* Phrantz. p. 254.

** Phrantz. p. 254. Ducas p. 283. N. Barbaro p. 19.

*** Phrantz. p. 254.

des Lucas Notaras in Verbindung genannt wird, letztere aber von mir in der Nähe des heutigen Serai aufgefunden ist, so ist durch letzteren Umstand der Platz, wo Orchan mit seinen Türken Constantinopel vertheidigte, fest bestimmt. * —. Vom Bucoleon, zwischen dem heutigen Achyr Kapussi und Tschatlady Kapu bis zum Contoscalium, jetzt Kum Kapussi, d. h. Sandthor, befehligte der spanische Consul Pedro Juliano; derselbe erschien erst nach dem Anfang der Belagerung in der Stadt. ** Die Strecke vom Contoscalium bis zum Psamathiathore besetzte der Venetianer Jacob Contarini. *** Von hier bis zu der Ecke der sieben Thürme fehlt uns eine genaue Angabe. Vermuthlich war die Vertheidigung dieser Strecke den Mönchen übergeben. **** Die Besatzung auf dieser ganzen Seeseite war nur geringfügig; auf jeder Zinne stand ein einziger Bogenschütze oder Schleuderer. † . Von der Ecke der sieben Thürme bis zum goldenen Thore, dem ersten auf der Landseite, befehligten der Genuese Manuel und der Venetianer Catarin Contarini mit 200 Bogenschützen und Schleuderern. †† Das nächstfolgende Thor (jetzt vermauert) zwischen dem damals noch uneröffneten Thor der sieben Thürme und dem Silivri Kapussi, wurde ebenfalls einem Venetianer Fabruzi Corner anvertraut. †††

* N. Barbaro p. 19.

** Phrantz. p. 252.

*** Phrantz. p. 253.

**** N. Barbaro p. 19.

† Phrantz. p. 253.

†† Phrantz. p. 253. N. Barbaro p. 16.

††† N. Barbaro p. 16.

Das Thor von Selymbria oder Pigi, noch jetzt Silivri Kapussi genannt, vertheidigten der gelehrte Mathematiker Theophilus Paläologus, der Genuese Mauritio Cataneo und der Venetianer Nicolo Mozenigo. * Zwischen diesem Thore und dem Kanonenthor ist heutzutage noch das neue oder Mevlevithor (Jeni Kapu oder Mevlevihane-Kapussi), welches aber damals nicht bestand. Dagegen war zwischen diesem und dem Kanonenthor ein jetzt vermauertes Thor, wo der Venetianer Dolfin befehligte. ** In dem Mittelpunkte der Stadt bei der Apostelkirche, deren Platz jetzt die Moschee des Sultans Mehemed einnimmt, hatten Demetrius Cantacuzenos und sein Schwiegersohn Nicephoros Paläologos mit 700 Soldaten ihren Standpunkt als Reserve, um den meist bedrohten Punkten nach Umständen zu Hülfe zu eilen. Diese Reserve scheint jedoch meist nur aus Mönchen bestanden zu haben. *** Den Leuchtthurm am Eingang des Hafens vertheidigte Gabriel Trevisan, der venetianische Galeerencapitain, mit 50 Mann. ****

Am 7. April rückte der Sultan mit seinem Heere bis dicht unter die Mauern von Constantinopel in die Stellung, wie sie Tags vorher einer jeden Abtheilung seines Heeres angewiesen war. Die Aufstellung der Geschütze dauerte jedoch noch einige Tage. †

Am 9. April wurde das Vertheidigungssystem der

* Phrantz. p. 253. N. Barbaro p. 16.

** N. Barbaro p. 16.

*** Phrantz. p. 255.

**** Phrantz. p. 254. Leonard Chiens. p. 94, welcher 400 Mann Besatzung angibt, was aber schon räumlich unmöglich ist.

† N. Barbaro p. 18.

Stadt vollendet, indem die 9 grössten Schiffe, nämlich 5 genuesische, 1 anconitanisches, 3 cretische und 1 kaiserliches Schiff längs der Kette gelegt wurden, um diese und den Eingang des Hafens zu schützen. Den Oberbefehl über diese Schiffe erhielt ein Mercantilcapitain, Namens Antonio. Die übrigen 19 Schiffe blieben im Binnenhafen; einige kleinere Fahrzeuge wurden versenkt, da sie zur Vertheidigung unbrauchbar waren und, wenn sie durch das feindliche Feuer angezündet würden, den übrigen Schiffen nur gefährlich werden konnten.[1]

Am 11. April war die Aufstellung der türkischen Geschütze beendigt. Ausser den 14 Batterien, welche der ganzen Länge der Stadtmauern nach aufgepflanzt wurden, hatte der Sultan 12 grössere Kanonen für besondere Punkte bestimmt, nämlich drei gegen den Palast des Hebdomon, vier (worunter die grosse des Ungarn Orban) gegen das Thor des h. Romanos, welches seitdem das Kanonenthor (Top Kapussi) hiess, drei gegen das Thor von Silivri und zwei gegen das goldene Thor. Die von diesen Kanonen geschleuderten Steine wogen 200 bis 500 Pfund; die gegen das Kanonenthor gerichteten aber warfen, wie schon erwähnt, Steine von 800 und 1200 Pfund. Die grosse Kanone bedurfte zum Laden jedesmal zwei Stunden Zeit, so dass sie des Tags über nur siebenmal abgeschossen werden konnte; ausserdem gab sie des Morgens früh durch einen Schuss das Signal zum Angriff. Als diese Kanone sich zum erstenmal hören liess, verbreitete sich allgemeiner Schrecken in

[1] N. Barbaro p. 20. Phrantz p. 255.

Constantinopel; es zeigte sich aber bald, dass Sultan Mehemed von seiner grossen Kanone und ihrem Verfertiger sich zu grosse Erwartungen gemacht hatte; es scheint, dass Orban nichts mehr und nichts weniger als ein gewöhnlicher Stückgiesser war, der aber von der eigentlichen Artillerie und von der Behandlung der Kanonen gar nichts wusste. Nach kurzem Gebrauche zerplatzte das Ungethüm und zerriss durch die Explosion ihren Meister. Der Sultan ordnete sogleich den Guss einer neuen Kanone an, und inzwischen scheinen zu ihrer Erhaltung vortreffliche Rathschläge gegeben worden zu seyn. Nach jedem Schusse wurde sie sogleich mit wollenen Decken behängt und Oel hineingegossen, welches die Genueser von Galata lieferten. Aber auch auf den Mauern hatten die Vertheidiger bald gelernt, sich gegen diese fürchterliche Waffe durch eine Bedeckung von weichem Mörtel zu schützen, der aus Kalk und zerstossenen Ziegelsteinen bereitet wurde.[12] Zum Unglück erschien damals gerade im Lager des Sultans ein Gesandter des ungarischen Reichsverwesers Janos Hunyad, welcher vor anderthalb Jahren mit dem Sultan einen dreijährigen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, nun aber, bei Uebergabe der Regierungsgewalt an Ladislas, für die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht mehr haften konnte, weshalb der Gesandte beauftragt war, die Urkunde des Waffenstillstandes dem Sultan zurückzubringen und dafür die seinige zurückzufordern. Als dieser Gesandte sah, wie die Kanone immer auf denselben Punkt gerichtet war, spottete er darüber und sagte: „Wenn du die Mauern mit Leichtigkeit

zusammenschiessen willst, so musst du nach dem ersten Schuss die Kanone auf einen fünf bis sechs Klafter davon entfernten Punkt richten, und dann nach Erschütterung dieser beiden Endpunkte die Kanone auf einen Punkt richten, der mit jenen beiden ein Dreieck bildet, dann wirst du sehen, wie die Mauern zusammenstürzen." Dieser Rath wurde mit einem nur zu guten Erfolge benutzt. *

Am 12. April gegen 1 Uhr Mittags erschien die türkische Flotte vor Constantinopel; sie hielt sich längs der asiatischen Seite und legte sich bei Beschiktasch (Diplokionion) vor Anker. Denselben Tag unternahm sie noch nichts gegen die Stadt; um jedoch einen Ueberfall von dieser Seite her zu verhüten, wurde auf den Thurm von Galata ein Wächter gestellt, um die Bewegungen der Flotte im Hafen von Beschiktasch zu beobachten, und bei der geringsten Bewegung derselben durch verabredete Signale den Schiffen im Hafen davon Kenntniss zu geben. **

Vom 12. bis zum 18. April fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Nur auf der Landseite dauerte die gewöhnliche Kanonade fort; hin und wieder fand ein leichtes Scharmützel in den Gräben und unter den Mauern Statt, wobei die Türken allemal ihre getödteten Kameraden mit der grössten Kaltblütigkeit aufhoben und mit eigener Lebensgefahr forttrugen, so dass oft zehn Türken um einen Leichnam getödtet wurden. ***

* N. Barbaro p. 21. Ducas p. 272—275. Phrantz. p. 239. Chalcocond. p. 448. 449.

** N. Barbaro p. 21. 22.

*** N. Barbaro p. 22.

Am 18. April gegen 9 Uhr Abends rückte eine grosse Menge Türken gegen die Stadtmauern mit fürchterlichem Lärm und versuchten einen Sturm. Da man in Constantinopel noch nicht auf einen allgemeinen Sturm vorbereitet war, so fürchtete der Kaiser, dass die Stadt genommen würde. Indessen scheint die Sturmcolonne nicht hinlänglich stark gewesen zu sein, und nach einem sechsstündigen Kampfe im Mondschein [14] mussten sich die Türken mit einem Verluste von 200 Todten zurückziehen. Auf Seite der Christen war niemand getödtet oder verwundet. *

20. April. Ein kaiserliches Schiff, vom Capitain Phlantanelas geführt, mit Weizen von Sicilien beladen, und drei genuesische Schiffe, [15] geführt von Maur. Cataneo, Novarra und Balaneri, für Rechnung des Kaisers befrachtet, um Weizen, Gerste, Wein, Oel, Gemüse und andere Lebensmittel zur Verproviantirung der Stadt zu bringen, waren durch anhaltenden Nordwind bei Chios zurückgehalten; mit dem ersten Südwind aber, der sich erhob, fuhren sie durch den Hellespont und das Marmora-Meer und kamen am 20. April gegen 10 Uhr Vormittags in Sicht der Stadt. Wahrscheinlich waren sie auch im türkischen Lager, vielleicht schon früher gesehen worden, denn der Kapudan Pascha Süleiman Bej erhielt Befehl, mit seiner Flotte auszulaufen und die vier Schiffe zu nehmen oder wenigstens ihr Einlaufen in den Hafen zu verhindern. Die türkische Flotte lief 145 Segel stark aus [16] und erreichte jene vier Schiffe auf der Höhe von Constantinopel, etwa

* N. Barbaro p. 23.

vor Vlanga Bostan, als eine plötzlich eintretende Windstille diese Schiffe in ihrer Weiterfahrt aufhielt. Der Kampf war unvermeidlich; der Himmel war heiter, und sowohl die Griechen von den Stadtmauern als die Türken von dem Strande ausserhalb der Stadt waren Zuschauer. Als die Schiffe sich einander auf Schussweite genähert hatten, eröffneten sie das Treffen mit Pfeilen und bald war die ganze Oberfläche des Meeres dermassen mit Schiffen, Waffen und Pfeilen bedeckt, dass die Ruder keinen Raum zum Einschlagen hatten. Der Kapudan Pascha suchte sich das kaiserliche Schiff aus, indem er mit dem spitzen Schnabel seiner Galeere in das Hintertheil desselben stiess, so dass sie wie unbeweglich mit demselben verbunden war; einige andere grössere Schiffe griffen das kaiserliche Schiff von der Seite an, während die übrige Flotte sich gegen die genuesischen Schiffe vertheilte. Die Griechen und Genuesen machten nun Gebrauch von ihrem flüssigen Feuer, wovon sie ganze Töpfe voll auf die feindlichen Schiffe schleuderten; zwei bis drei Stunden dauerte die Schlacht unentschieden fort, aber der Sieg neigte sich auf die Seite der Christen, da die Türken bereits eine grosse Menge Todte hatten, während die Griechen und Genuesen bis jetzt noch geringe Verluste hatten und mit ungeschwächtem Muthe den Kampf fortsetzten. Sultan Mehemed, der am Strande [17] mit seinem Gefolge dem Kampfe zusah, bemerkte mit steigender Wuth das allmähliche Ermatten und Zurückweichen seiner Flotte; er konnte sich nicht länger halten, und gewissermassen sich selbst und seinen Standpunkt vergessend, sprengte

er ins Meer hinein, sein Gefolge hinter ihm her, so dass seine Kleider benetzt wurden. Dieser Umstand veranlasste noch eine Erneuerung des Kampfes, aber nur auf Augenblicke; nach etwa drei Stunden zog sich die türkische Flotte zurück nach ihrem Ankerplatz in Beschiktasch, während die vier Schiffe sich unter die Mauern legten, nicht ohne Besorgniss vor einem neuen Angriff in der Nacht. Mit Anbruch der Nacht aber fuhren Gabriel Trevisan und Zaccaria Grioni mit zwei Galeeren aus dem Hafen unter Trompetengeschmetter, und bugsirten die vier Schiffe längs den Mauern durch die Kette in den Hafen, worauf die Kette wieder geschlossen wurde. Die Türken hatten nach ihrer eigenen von Phrantzes aufgezeichneten Aussage einen Verlust von 12,000 Todten, was jedenfalls, wie v. Hammer bemerkt, eine colossale Uebertreibung ist, obgleich der zweite Augenzeuge, N. Barbaro, diese Angabe zu bestätigen scheint, während die Christen nur einige Verwundete hatten.*

Am folgenden Tage (21. April) ritt der Sultan mit 10,000 Mann Cavallerie nach Beschiktasch, um Süleiman Bej zur Rede zu stellen. Er liess ihn ans Land kommen und fuhr ihn an: „Verräther des Glaubens und deines Herrn, wie kommt es, dass du mit einer so grossen Flotte nicht einmal vier Schiffe der Christen nehmen konntest, die noch durch Windstille in ihren Bewegungen gehemmt waren? Wie willst du denn die Flotte im Hafen erobern?“ — Der unglückliche Kapudan

* N. Barbaro p. 23. 24. Phrantz. p. 247–250. Ducas p. 257. 268. 269. Chalcocond. p. 450. 451.

Pascha antwortete: „Herr, sieh selbst mit deinen eigenen Augen, und du wirst es dann von ganzem Herzen glauben; ich bitte dich daher nicht zu zürnen; du siehst mit deinen eigenen Augen, dass bloss auf meiner Galeere 115 Muselmänner getödtet sind, und du hast auch selbst gesehen, dass der Schnabel meines Schiffes das kaiserliche Schiff keinen Augenblick während des Kampfes losgelassen hat; der Augenschein beweist es, die Leute wurden mir getödtet und so geschah es auch auf den andern Schiffen, die zum Theil zu Grunde gingen. Ich meinerseits habe gethan, was in meinen Kräften stand; ich bitte dich also, verzeihe mir und zürne nicht." Der Sultan wollte ihn anfangs spiessen lassen, doch liess er sich so weit besänftigen, dass er ihn seines Amtes entsetzte, sein Vermögen unter die Janitscharen vertheilte und ihm hundert Stockschläge aufzählen liess, wobei ein Azab ihm mit einem Schlage ein Auge ausriss. *

An demselben Tage (21. April) wurde auch der eine Thurm des Kanonenthores zusammengeschossen, und N. Barbaro meint, wenn an diesem Tage 10,000 Türken einen ernstlichen Sturm versucht hätten, so wären sie schon damals Meister der Stadt geworden. Aber der Sultan war an diesem Tage in Beschiktasch in wichtiger Berathung, und so gewannen die Belagerten Zeit, die zerstörten Mauern durch ganze Tonnen voller Steine und Erde wieder auszubessern und durch Gräben und Faschinen noch mehr zu schützen, obgleich

* N. Barbaro p. 24. 25. Ducas p. 269. 270. Phrantz. p. 250.

die Arbeiter von feindlichen Geschossen aller Art belästigt wurden. *

In Beschiktasch scheint der Sultan einen Kriegsrath gehalten zu haben. Der Grossvezier Halil Pascha benutzte diesen Anlass, um zu Gunsten der Griechen zu reden, indem er den vergeblichen Versuch des vorhergehenden Tages als Beweggrund geltend machen wollte, die Belagerung aufzuheben und mit dem Kaiser Frieden zu schliessen unter der Bedingung, dass dieser einen jährlichen Tribut von 70,000 Goldstücken zahle, und dass der Sultan die Polizeibeamten in Constantinopel ernenne. Aber der Scheich Ak Schemseddin Effendi, der mit 20,000 Derwischen ins Lager gekommen war, stimmte gegen jeden Aufschub, und Zaganos Pascha sowie noch einige andere Vezire erklärten sich ebenfalls für die Fortsetzung des Kampfes, so dass Halil Pascha überstimmt wurde. ** Nur war die grosse Schwierigkeit, wie man in den innern Hafen dringen könnte, da der Angriff auf die Landseite allein sich als unzureichend ausgewiesen hatte, während die Kette jeden Versuch zum Eindringen unmöglich machte. Die Rathgeber des Sultans waren völlig rathlos, und der Sultan, dessen überlegener Geist seine Umgebung fast als Idioten erscheinen lässt, machte dieser Unschlüssigkeit ein Ende, indem er den Gedanken äusserte, einen Theil der Flotte zu Lande in den innern Hafen schaffen zu lassen. — Es wurden sofort die

* N. Barbaro p. 26.
** Cheirullah p. 70.

Anstalten dazu getroffen, so dass noch in derselben Nacht der Plan ausgeführt werden konnte.

Zwischen Pera und Beschiktasch ist der Thaleinschnitt von Dolma Bagtsche (d. h. der ausgefüllte Garten), der auf die von Begräbnissstätten und militärischen Etablissements besetzte Anhöhe nördlich von Pera führt, und von welcher letzteren ein anderer Thaleinschnitt hinab zwischen den Vorstädten St. Dimitri und Jenischehr („die neue Welt" bei den hiesigen Deutschen genannt), dann in die Vorstadt Kassimpascha hinein auf die vom türkischen Arsenal besetzte Fläche nördlich vom goldenen Horn führt. Diese Strecke wurde von Dornengesträuch gereinigt, mit Brettern belegt, hin und wieder mit Abweisern und Geländern versehen, und die ganze einer Rinne gleichende Bahn mit Ochsentalg und Hammelfett eingeschmiert. Auf dieser Bahn wurden vermittelst Walzen und Rollen die Schiffe aus der Bucht von Dolma Bagtsche in das goldene Horn gezogen, anfangs nur einige kleinere zur Probe, nachher mehrere, im Ganzen nach N. Barbaro's Bericht 72 Fahrzeuge.[18] Die Mannschaften der Schiffe waren so vertheilt, dass einige die Schiffe zogen, andere in den Schiffen selbst theils am Vordercasteel, theils am Steuerruder, theils bei der Handhabung der Segel beschäftigt waren, während noch andere durch Pauken und Trompeten[19] die Arbeit beschleunigten.*

Die Fortsetzer des Le Beau (Vol. XXI. p. 256)

* N. Barbaro p. 27. Phrantz. p. 251. Ducas p. 270. Chalcocond. p. 449. Leonard. Chiens. Cheirullah. — Hadschi Kalfa, Seekriege fol. 6, recto. Gülscheni Mearif p. 520.

erklären nicht begreifen zu können, wie diese Operation in einer Nacht hat ausgeführt werden können, und dass sie nirgends Widerstand gefunden hat, da einige Schiffe am Ufer hingereicht hätten den Plan zu vereiteln. Mit der Menschenmasse, welche dem Sultan zu Gebote stand, ist die Kürze der Zeit hinlänglich erklärt; andererseits aber scheinen jene Kritiker vergessen zu haben, dass die Anhöhe von Pera von dem Corps des Zaganos Pascha und Karadscha Bej besetzt war, so dass das Stationiren einiger Schiffe am Strande von Kassimpascha eine augenscheinliche Unmöglichkeit war; eine einzige gut gezielte Artilleriesalve von der Anhöhe hätte sie sofort in den Grund geschossen. Hindern konnten die Griechen es nicht, selbst wenn sie von dem Plan und den Vorbereitungen zur Ausführung Kunde gehabt hätten, was nicht einmal wahrscheinlich ist. Dagegen ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Genuesen von Galata einen grossen Antheil bei dieser Expedition hatten. Schon die Idee derselben scheint ihnen anzugehören; wie auch eine Randglosse zu N. Barbaro sagt: „li fu insegnà da un christian," „es wurde ihm (dem Sultan) von einem Christen gelehrt." Auch ist es, selbst wenn positive Zeugnisse nicht vorhanden wären, ziemlich sicher, dass das mannigfache zur Ausführung erforderliche Material theilweise von den Genuesen in Galata geliefert wurde.

Ueber die verschiedenen Kämpfe, die nach dem Einlaufen der türkischen Flotte ins goldene Horn von den genuesischen und venetianischen Schiffen gegen dieselbe geführt wurden, sind die Berichte der Zeit-

genossen und Augenzeugen nicht nur verwirrt, sondern selbst widersprechend; ich folge daher vornehmlich dem ausführlichen Tagebuche des Augenzeugen N. Barbaro, unter gelegentlicher Berücksichtigung der anderweitigen Nachrichten.

Das Erscheinen eines Theils der türkischen Flotte im innern Hafen machte auf die Besatzung einen schmerzlichen Eindruck, denn sie fühlten, dass eine dadurch verursachte fernere Zersplitterung ihrer schwachen Kräfte den Fall der Stadt beschleunigen musste. Indessen legte man nicht die Hände in den Schooss, man berieth sofort die Mittel, sich dieser unbequemen Diversion zu erwehren; vorzüglich waren die Venetianer und Genuesen thätig, um mit ihren Schiffen etwas dagegen auszuführen; die gegenseitige Eifersucht dieser beiden Nationen aber und ganz vorzüglich die Verrätherei der Genuesen von Galata waren Schuld, dass so rühmliche Anstrengungen keinen bessern Erfolg hatten.

Da die grössten und besten Schiffe der Christen neben der Kette lagen, so war jetzt zu befürchten, dass sie von den türkischen Schiffen im Binnenhafen und von den in Beschiktasch zurückgebliebenen Schiffen gleichzeitig angegriffen würden, wesshalb eine kleine Galeere hinaus nach der äussersten Spitze von Galata, also etwa bei der heutigen Mauth und Quarantaine, als Wachtschiff verlegt wurde, um die Bewegungen des türkischen Geschwaders in Beschiktasch zu beobachten.*

Am 23. April versammelte sich der Rath der Zwölfe, ein Ausschuss, den die in Constantinopel befindlichen

* N. Barbaro p. 28.

Venetianer als eine Art Oberbehörde über sich erwählt hatten, in der Kirche S. Maria (am Forum) zur Berathung der Mittel, die türkischen Schiffe im Hafen zu verbrennen. Die Berathung dauerte lange; endlich wurde der Vorschlag des schon früher erwähnten Schiffscapitains Jacob Coco angenommen und ihm die Ausführung derselben übertragen. *

Am 24. April nahm Jacob Coco zwei Schiffe von je 500 Tonnen, die er ringsherum mit Säcken voller Wolle und Baumwolle versah, um sie gegen Kugeln zu schützen. Um diese Schiffe zu bugsiren, wurden zwei kleinere Galeeren bestimmt; ausserdem wurden noch zwei leichtere Fahrzeuge des Kaisers von je 24 Ruderbänken und von jedem grösseren Schiff ein grosses Boot zur Expedition bestimmt. Eine Stunde nach Sonnenuntergang sollte diese Abtheilung mit ihren Vorbereitungen fertig seyn. Um Mitternacht versammelten sich die Führer am Bord des Hafencommandanten Aloys Diedo, um noch einmal den Plan zu überlegen, und alle waren dafür noch in derselben Nacht in die türkische Flotte einzudringen, um sie anzuzünden. Da die Genuesen von Galata von diesem Vorhaben etwas merkten, stellten sich auch einige von ihnen ein und riethen dem Hafencommandanten, die Expedition auf die folgende Nacht zu verschieben, weil sie an derselben Theil nehmen wollten, was auch Beifall fand. Am folgenden Tage schickte der Podesta von Galata einen gewissen Faiuzo in das Hauptquartier des Sultans, um ihm den ganzen Plan mitzutheilen. Der

* N. Barbaro p. 28. 29.

Sultan dankte ihnen für diesen nützlichen Wink, schickte eine Anzahl Scharfschützen und vier Kanonen zur Verstärkung des Geschwaders, und liess alle Anstalten zum Empfang der Venetianer treffen. *

Bis zum 28. April verhielten sich beide Theile ruhig. Am 28. April, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, setzten sich die zwei grossen mit Waffen versehenen Schiffe in Bewegung; ferner die Galeere des Gabriel Trevisan und die des Ritters Zacharias Grioni und drei leichtere Galeeren von je 24 Ruderbänken unter Leitung des Silvestre Trevisan, Hieronymus Moresini und Jacob Coco, endlich zwei Briggs mit Pech, Schiesspulver, griechischem Feuer u. s. w., um die Schiffe der Türken anzuzünden. Die beiden mit Watten versehenen Schiffe sollten der Abrede gemäss den Angriff eröffnen, aber J. Coco eilte mit seiner Galeere voraus, um die Ehre für sich allein zu erwerben, und drang mitten in das türkische Geschwader ein. Diese empfingen ihn mit einigen Salven, von denen die zweite die Galeere in den Grund schoss, und in wenigen Minuten (quanto che seria a dir dieze paternostri) sank sie mit allen darauf befindlichen Leuten, nämlich 18 Officieren und Soldaten und 72 Ruderern, ohne dass man von den andern venetianischen Schiffen zu Hülfe kommen konnte. Die Dunkelheit und der Rauch verhinderten die nachfolgenden Schiffe zu sehen was vorgegangen war, und sie setzten daher ihre Fahrt fort, als eine abermalige Salve die Galeere des Gabriel Trevisan in den Grund schoss. Sie begann zu sinken, doch gelang es ihr noch

* N. Barbaro p. 29. 30.

den Hafen zu erreichen, so dass die darauf befindliche Mannschaft sich rettete. Die andern Schiffe erkannten nunmehr, dass die Unternehmung verfehlt war, und beschlossen daher umzukehren. Die leichteren Fahrzeuge bewerkstelligten solches ohne weiteren Unfall, aber die beiden grossen Schiffe, welche wegen ihrer Bekleidung mit Watten nicht so rasch sich bewegen konnten, mussten erst einen Angriff der 72 türkischen Schiffe aushalten. Anderthalb Stunden dauerte der Kampf zwischen ihnen; es gelang ihnen jedoch endlich auch den Hafen zu erreichen, und die türkische Flotte kehrte ebenfalls auf ihren Standort zurück. Der weitere Tag verfloss ohne bemerkenswerthe Vorfälle. *

Bis hieher geht der Bericht des N. Barbaro über die Expedition und das unglückliche Ende seines Landsmannes Jacob Coco. Phrantzes, obwohl auch Augenzeuge, widerspricht diesem Bericht in mehreren Punkten, hauptsächlich darin, dass ihm zufolge der Angriff nicht bloss gegen die Schiffe, sondern auch gegen die von den Türken über das goldene Horn geschlagene Schiffbrücke gerichtet war; diese Brücke wurde erst am 19. Mai nach Barbaro's Tagebuche aufgeführt. Es ist wahrscheinlich, dass Phrantzes, der seinen Bericht erst viele Jahre nachher aufgesetzt hat, sich in der Zeitfolge irrte, zumal da auch Chalcocondylas in diesem Punkte mit Barbaro übereinstimmt. Phrantzes berichtet ferner, während N. Barbaro darüber gänzlich schweigt, dass die Türken die bei diesem Anlass gemachten Gefangenen, vermuthlich diejenigen, welche durch Schwim-

* N. Barbaro 30—33.

men ihr Leben zu retten suchten, im Angesichte der Stadt enthaupteten, worauf der Kaiser zur Wiedervergeltung 260 türkische Gefangene enthaupten und ihre Köpfe auf die Zinnen der Stadtmauer aufstecken liess.*

Der Tod so vieler braver Leute (nach griechischen Berichten 40, nach Barbaro, wie oben bemerkt, 90) verursachte einen lauten Ausbruch der Unzufriedenheit zwischen den Venetianern und Genuesen, welche letztere die ganze Schuld des Misslingens auf Coco's Unerfahrenheit schoben, ein Vorwurf, dem auch N. Barbaro beipflichtet. Der Kaiser betrübte sich sehr über diese Uneinigkeit und suchte sie durch freundliche Worte zu besänftigen. „Ich bitte euch, Brüder," sagte er, „vertragt euch; wir haben genug an dem Kriege gegen den Feind da draussen; um Gotteswillen zanket nicht unter einander."**

Am 29. April wurde für den verunglückten Coco, welcher eigentlich Capitain der Galeeren von Trapezunt war, Dolfin Dolfin zum Vicecapitain dieser Galeeren erwählt, und da dieser bisher an dem vermauerten Thore nahe bei dem St. Romanosthor befehligte, so übernahm seinen dortigen Posten Giov. Loredan. Während dieser Zeit dauerte die Beschiessung der Landmauern fort, welche jedoch von der Besatzung fleissig ausgebessert wurden, so dass von dieser Seite der Feind keine erheblichen Fortschritte machte.***

* Chalcocond. p. 450. Phrantz. p. 256. 257. Fragment aus der Universalgeschichte des georgischen Königs Artschil, übersetzt von Brosset und mitgetheilt im Tome XXI. der Histoire du Bas Empire, p. 318.

** Phrantz. p. 258.

*** N. Barbaro p. 33.

Am 1. Mai dauerte das Bombardement in gewöhnlicher Weise fort. Inzwischen begann es der belagerten Stadt an Lebensmitteln, namentlich Brod und Wein zu fehlen, und die Besatzung benutzte die verhältnissmässige Waffenruhe, um theilweise ihre Posten zu verlassen und sich in ihre Wohnungen zu begeben. Kaum hatten die Türken dieses bemerkt, als sie sich den von Vertheidigern entblössten Stellen näherten, und mit eisernen Haken die zum Schutze der Garnison aufgestellten Schanzkörbe und Faschinen herabrissen. Diese wurden zwar sofort wieder durch neue ersetzt, aber das eigenmächtige Verlassen der Posten konnte nicht geduldet werden. Auf die diessfallsige Anzeige des Giustiniani liess der Kaiser die Soldaten hart an. Diese aber entgegneten, sie und ihre Angehörigen hätten nichts zu essen gehabt; sie hätten sich Nahrung suchen müssen. Der Kaiser befahl nun allen, welche wegen ihres Alters oder aus sonstigen Ursachen an dem Kampfe keinen Theil nehmen konnten, der Besatzung in den Thürmen Brod und Nahrungsmittel zu bringen. Ebenso liess der Kaiser, da es an Gelde im Schatze zu fehlen begann, die goldenen und silbernen Gefässe aus den Kirchen nehmen und in der Münze Geld daraus prägen, mit dem Versprechen, nach Befreiung der Stadt den vierfachen Betrag den Kirchen zurückzustellen.[20] Dass auch sonst hin und wieder in der Stadt einzelne Individuen Unzufriedenheit zu erregen suchten, darf eigentlich nicht Wunder nehmen, da sich diese Erscheinung unter ähnlichen Umständen überall wiederholt.*

[1] Phrantz. p. 256. 260. 261. N. Barbaro p. 33. 34.

Am 3. Mai wurden auf der Seite des goldenen Horns zwei Kanonen aufgepflanzt, um die türkischen Schiffe zu beschiessen. Die von diesen Kanonen angerichteten Verwüstungen nöthigten die Türken ihrerseits sich aus ihrer bisherigen Unthätigkeit aufzuraffen, und so begannen auch sie die Hafenseite zu beschiessen. Diese gegenseitige Kanonade dauerte mehrere Tage ohne erhebliche Resultate fort. *

Von der venetianischen Hülfsflotte unter Jakob Loredan hatte sich bisher noch keine Spur gezeigt. Es würde daher auf den Antrag des Kaisers eine Brigg mit zwölf Mann ausgeschickt, um sie aufzusuchen. Diese Brigg verliess am 3. Mai den Hafen unter türkischer Flagge, während die Mannschaft sich türkisch gekleidet hatte. **

Vermuthlich fällt auf den 4. Mai der Angriff Giustiniani's auf die türkischen Schiffe, von welchem Phrantzes und Barbaro gänzlich schweigen, und nur der in genuesischen Diensten stehende Ducas uns berichtete. Giustiniani rüstete zu diesem Ende eine grosse Galeere aus, die er mit den tapfersten Italienern und den zu seinem Zweck erforderlichen Materialien ausrüstete. Seine Landsleute in Galata verfehlten nicht dem Sultan davon Anzeige zu machen. Die Türken waren also wachsam und hatten alles zum Empfange vorbereitet. Um Mitternacht lichtete die Galeere die Anker und näherte sich der türkischen Flotte. In diesem Augenblick feuerten die Türken eine Kanone ab, und die

* N. Barbaro p. 34.

** N. Barbaro p. 34.

Bombe traf die Galeere in die Seite, so dass sie sogleich zu sinken anfing. Giustiniani rettete sich mit Mühe; mehr als 150 Mann der Besatzung ertranken.*

Am folgenden Tage (5. Mai) wurden auf dem Hügel von Pera grosse Kanonen aufgepflanzt, um die neben der Kette liegenden Schiffe zu beschiessen. Die geschleuderten Bomben wogen 200 Pfund. Die dritte Bombe schoss ein den Genuesen von Galata gehörendes Schiff von 300 Tonnen mit Seide, Wachs und andern Waaren im Werthe von 12,000 Dukaten in den Grund,¹ so dass es augenblicklich unterging und mehrere Leute von der Besatzung ertranken. Der Podesta von Galata schickte sogleich Abgeordnete ins Lager, um sich darüber zu beschweren. „Wir sind eure Freunde, und aus Freundschaft haben wir euch die Ankunft dieses Schiffes angezeigt, und hätten wir mit euch nicht die Ankunft dieses Schiffes verabredet, so wäre alle eure Arbeit zur Ueberbringung eurer Schiffe in den Binnenhafen vergebens gewesen; ihr aber vergeltet uns auf solche Weise, indem ihr uns solchen Schaden zufügt." Nach diesen von Ducas berichteten Worten scheint eben dieses Schiff die Materialien zu jener Operation geliefert zu haben. Die Minister antworteten: „Wir wussten nicht, dass es euer Schiff war, und glaubten es gehörte unsern Gegnern. Seyd aber ruhig und betet, dass wir die Stadt einnehmen; schon ist dieser Zeitpunkt nahe, und dann werden wir euch allen Schaden ersetzen und alles bezahlen, was wir euch schuldig sind." — Die neben der Kette liegenden

¹ Ducas p. 277.

Schiffe aber litten durch jene Kanonen grossen Schaden, indem jede Bombe einige Leute tödtete; man beschloss also die Kette zu öffnen, um die Schiffe durchzulassen, welche sich weiter hinaus unter die Mauern von Galata legten.*

Am 6. Mai fiel nichts Bemerkenswerthes vor.

Am 7. Mai gegen 11 Uhr Abends machten 30,000 Türken einen Versuch auf der Landseite die Stadt zu erstürmen; der Angriff wurde jedoch mit grossem Verlust zurückgeschlagen, nachdem der Kampf gegen drei Stunden gedauert hatte. Schliesslich zündeten die Türken das vom Palast hinaus ins Freie führende Thor an, welches jedoch von der Besatzung wieder vermauert wurde. Die türkische Flotte verhielt sich während dessen ruhig und die Schiffe der Christen legten sich wieder neben die Kette, welche gut befestigt wurde.**

Am 8. Mai beschloss der Rath der Zwölfe, die in den drei venetianischen Galeeren von Tana befindlichen Waaren ans Land zu schaffen und die Galeeren in den Grund zu bohren. Die Mannschaften der Galeeren aber widersetzten sich der Ausführung dieses Befehls; sie betrachteten diese Schiffe als ihre Häuser; würde die Stadt genommen, so würde alles den Siegern in die Hände fallen; sie aber hätten beschlossen auf ihren Galeeren auszuhalten, und wenn's seyn müsste, zu sterben. Als brave Seeleute konnten sie nicht anders antworten, und der Rath der Zwölfe musste seinen Beschluss widerrufen.***

* N. Barbaro p. 35. 36. Ducas p. 277—279.

** N. Barbaro p. 36. 37.

*** N. Barbaro p. 37. 38.

Am 9. Mai wurde von dem Rath der Zwölfe beschlossen, den Vicecapitain Gabriel Trevisan von seinen beiden Galeeren mit 400 Mann abzuberufen und ihm einen Posten auf dem Lande zuzuweisen. Die beiden Galeeren wurden abgetakelt und unter die Obhut des Hafencapitains Aloys Diedo gestellt. Dieser wurde am folgenden Tage zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Streitkräfte im Hafen ernannt, welchen Posten derselbe auch annahm. *

Am 11. Mai dauerte die Beschiessung in gewöhnlicher Weise fort. Am 12. Mai wurde um Mitternacht ein von 50,000 Türken unternommener Sturm auf die Mauer des Hebdomon zurückgeschlagen. Am folgenden Tage besetzte Gabriel Trevisan den ihm angewiesenen Posten, welcher in der Nähe des S. Romanosthores gewesen seyn muss, da es reparirte Stellen waren. **

Am 14. Mai wurden die Kanonen, welche bisher auf dem Hügel von Pera standen und gegen die Schiffe der Christen gerichtet waren, nach dem Strande vom heutigen Hassköi gebracht und gegen die Nordspitze von Constantinopel, das Cynegion, gerichtet. Da sie aber auch hier gegen das Thor (das heutige Aiwan Sarai Kapussi) und gegen den kaiserlichen Palast nicht viel ausrichten konnten, wurden sie zur Verstärkung der gegen das Kanonenthor aufgestellten Batterie herbeigezogen. Als entsprechende Gegenmassregel wurde der Posten am Kanonenthor mit noch weiteren 300

* N. Barbaro p. 38.

** N. Barbaro p. 39.

Mann (Italienern) verstärkt, die sämmtlich mit guten Schiessgewehren versehen waren.*

Der 15. Mai verging wieder ohne besondere Ereignisse. Am 16. gegen 5 Uhr Nachmittags kamen einige Briggs von der bei Beschiktasch stationirten türkischen Flotte herab an den Eingang des Hafens. Die vor der Kette stationirenden Schiffe hielten die Briggs für christliche Schiffe, welche vor den Türken geflüchtet wären, und verhielten sich daher ruhig, bis diese plötzlich zu schiessen anfingen. Nun erwiederten die Christen das Feuer, und die türkischen Schiffe, von jenen verfolgt, ergriffen die Flucht nach Besehiktasch. Die christlichen Schiffe kehrten darauf wieder an ihren Posten zurück.**

Bisher war der Krieg bloss auf der Erde und auf dem Meere geführt; es scheint aber, dass inzwischen auch die serbischen Minengräber eingetroffen waren, denn von jetzt an dauerte auch der unterirdische Kampf ununterbrochen fort. An diesem Tage wurde die erste Mine entdeckt, welche die Türken gegen die Caligaria gegraben hatten. Sie war eine halbe Miglie lang und die Minengräber hatten bereits den Grund der Mauern passirt, als sie bei ihrer unterirdischen Arbeit bemerkt wurden. Der Grossherzog Lucas Notaras machte dem Kaiser davon Anzeige, und dieser befahl sogleich Gegenminen zu graben. Der Deutsche Johannes Grant übernahm dieses Geschäft, und mit Hülfe der von Lucas Notaras zu seiner Verfügung gestellten Arbeiter wurde die Mine aufgefunden, die Stützbalken derselben ange-

* N. Barbaro p. 40.

** N. Barbaro p. 40.

zündet und die darin arbeitenden Feinde theils von der herabfallenden Erde verschüttet, theils vom Feuer und Rauch getödtet.*

Am 17. Mai kamen abermals fünf türkische Schiffe von Beschiktasch herunter an die Kette, wo sie von den christlichen Schiffen mit einer starken Kanonade empfangen wurden. Die türkischen Schiffe kehrten jedoch ohne Schaden zurück.**

Am 18. Mai zeigte sich bei Tagesanbruch der erstaunten Besatzung am Charsiasthor ein Werk, welches die Türken in der Nacht in weniger als vier Stunden beendigt hatten, zu dessen Ausführung die Bevölkerung von Constantinopel wenigstens einen Monat gebraucht hätte. Etwa zehn Schritte von dem Graben entfernt erhob sich dies Werk, welches Phrantzes eine Helepole, Barbaro eine Bastion nennt, und bestand aus einem ungeheuern Holzgerüste, welches ringsum mit Fellen von Kamelen, Büffeln und Ochsen bekleidet war. Zur Hälfte war es mit Erde ausgefüllt. Ueberall waren Leitern und Stufen angebracht, um der Besatzung der Bastion als Weg zu dienen. Nach der Stadtseite zu öffneten sich drei Thüren; alle Arten Wurfgeschosse waren hier angebracht, und dieses Werk, welches die Zwingermauern überragte, sollte vornehmlich die obern Mauern und Thürme zusammenschiessen und die Gräben ausfüllen. Ein bedeckter Weg führte von der Bastion nach dem Hauptquartier. Die Wirkungen dieser Bastion waren schrecklich; neben andern Verwüstungen

* N. Barbaro p. 41. Phrantz. p. 244.

** N. Barbaro p. 41.

an den Mauern und Gräben wurde der eine Thurm neben dem Thore eingeschossen. Mit dem Vorsatze, die Zerstörungsarbeiten am folgenden Tage fortzusetzen, wurde dieser Tag beschlossen. In der Nacht aber waren der Kaiser und Giustiniani ebenso thätig sich dieser Bastion zu erwehren. Die Mauern wurden ausgebessert, der Graben wieder ausgeräumt, der gestürzte Thurm durch Maschinen wieder aufgerichtet (wahrscheinlich in der Gestalt wie er noch heutzutage erscheint) und zum Schlusse wurde die Bastion verbrannt: kurz es war alles so wiederhergestellt, als ob nichts geschehen wäre. Als die Türken am andern Tage vor Sonnenaufgang zu ihrer Bastion zurückkehren wollten, waren sie nicht wenig erstaunt, und der Sultan erklärte, er hätte nicht geglaubt, dass die Ungläubigen so grosse Dinge in einer Nacht ausführen könnten, und wenn auch alle Propheten es versichert hätten. Wahrscheinlich fing er bei diesem Anlass zuerst an über den Ausgang seiner Unternehmung Zweifel zu hegen, die in den nächsten Tagen noch stärker wurden. Ebenso ist es höchst auffallend, dass der Venetianer Barbaro nichts von der Vernichtung dieser Maschine berichtet, obgleich er die Maschine selbst ausführlich beschreibt; es ist jedoch kein Grund, den Bericht des Phrantzes in Zweifel zu ziehen, denn auch Barbaro erwähnt der Maschine in seinem Tagebuche nicht weiter, was er doch hätte thun müssen, wenn sie nicht verbrannt wäre. *

Gleich jener Bastion auf der Landseite war eine ähnliche Arbeit im Binnenhafen angeordnet, um die

* Phrantz. p. 244–247. N. Barbaro p. 42. 43.

Vorbereitungen zum letzten allgemeinen Sturm zu vervollständigen. Am 19. Mai wurde auch die Brücke über das goldene Horn vollendet. Tausend Fässer, wahrscheinlich nicht aus Adrianopel mitgebracht, sondern aus Galata geliefert, je zwei und zwei der Länge nach mit einander durch starke Stricke verbunden, gaben die Breite der Brücke von fünf Ellen; 500 Paar solcher Fässer bildeten eine Länge von 500 Ellen. Ueber dieselben wurden Balken und Bretter gelegt, hinreichend stark, um selbst eine Kanone nebst der zur Seite marschirenden Mannschaft zu tragen. Da die Brücke nach dem Cynegion führte, so nahm sie die Stelle der innersten von den heutzutage vorhandenen drei Brücken ein, derjenigen, welche von Hassköi über das goldene Horn nach Aiwan Sarai Kapussi, der Nordspitze von Constantinopel, führt. In Widerspruch mit Chalcocondylas, Ducas und Phrantzes berichtet Barbaro, diese Brücke wäre bloss für den Tag des allgemeinen Sturmes bereit gehalten, während jene schreiben, dass sie nicht nur wirklich ausgelegt, sondern auch ein wiewohl vergeblicher Angriff auf dieselbe gemacht wurde. Ueber den Zeitpunkt ihrer Anfertigung stimmen Chalcocondylas und Ducas mit Barbaro überein, während Phrantzes ihre Herrichtung unmittelbar nach dem Einlaufen der Flotte in den Binnenhafen berichtet.*

Am 20. Mai war verhältnissmässige Waffenruhe, indem sich die Türken auf blosse Beschiessung von der

* N. Barbaro p. 43. Ducas p. 279. Chalcocond. p. 450. Phrantz. p. 252.

Landseite beschränkten, während die Besatzung an der Ausbesserung der Beschädigungen eifrig arbeitete. Am 21. Mai, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, setzte sich die Flotte von Beschiktasch in Bewegung und kam unter Trompeten- und Trommelschall an den Eingang des Hafens. In der Stadt wurden die Sturmglocken geläutet, damit jeder auf seinen Posten eile. Sey es nun, dass die Flotte bloss eine Demonstration oder Recognoscirung vornahm, oder dass sie sich nicht stark genug fühlte, sie kehrte ohne einen Schuss zu thun nach Beschiktasch zurück, und um 7 Uhr Morgens war alles wieder ruhig. Um Mittag fand man in der Caligaria wieder eine Mine; es wurde die Gegenmine gegraben, und beide Theile kämpften unter der Erde gegen einander mit feuerfangenden Materialien. Schliesslich gelang es die Türken zu vertreiben. Dagegen warfen die Türken an diesem Tage ein bedeutendes Stück Mauer und ein Stück von einem Thurme nieder, was aber noch sofort wieder ausgebessert wurde. *

Am 22. Mai wurden zwei Minen in der Caligaria aufgefunden und zerstört, wobei in der ersten einige Türken, die sich nicht schnell genug retten konnten, verbrannten; in der zweiten wurden alle Arbeiter getödtet. Da an dieser Stelle die Mauern keine Zwinger und keine Zwingermauern haben und überdies ein Hügel nahe bei der Stadtmauer ist, welcher die Arbeiter vor Entdeckung und Beobachtung schützt, was an keiner andern Stelle der Fall ist, so hatten sich die

* N. Barbaro p. 44. 45.

Minengräber diesen Punkt zum ausschliesslichen Schauplatz ihrer Thätigkeit erwählt.*

Es war nunmehr alles zu einem allgemeinen Sturm vorbereitet; die Mauern waren zum Theil zusammengeschossen, vier Thürme niedergeworfen, und doch zeigte sich keine Neigung Seitens der Belagerten zur Uebergabe. Um sich daher über die Verhältnisse der Stadt genaue Kunde zu verschaffen, schickte der Sultan seinen Schwager Sultan Ismail Hamze, Sohn des Isfendiar Chan [21] mit einer letzten Aufforderung an den Kaiser. Bei den Widersprüchen des Chalcocondylas und Ducas und bei dem gänzlichen Schweigen der Augenzeugen Barbaro und Phrantzes, von denen letzterer der Vertraute des Kaisers war, ist es durchaus unmöglich etwas Zuverlässiges über den wahren Zweck dieser höchst merkwürdigen Verhandlung zu ermitteln. Da Ismail Hamze als Fürst von Sinope und Castamboli selbst ein Interesse hatte, dass Sultan Mehemed nicht zu mächtig würde, also im Geheimen es vermuthlich mit dem Kaiser hielt, so lässt sich annehmen, dass beide, Constantin und Ismail Hamze, das Geheimniss ihrer Unterredung mit ins Grab genommen haben, und dass das Wenige, was wir aus Ducas wissen, nur die officiellen Worte waren, welche zur Täuschung über die wirkliche Unterhaltung verbreitet wurden. Der sonst so besonnene und ernsthafte Cheirullah, der jedenfalls etwas zur Lösung der dabei vorkommenden Dunkelheiten hätte beitragen können, hat sich diesmal begnügt den Bericht des Ducas zu entstellen und dem

* N. Barbaro p. 45. 46.

Kaiser Worte iu den Mund zu legen, die seiner ganz unwürdig waren. — Ismail Hamze stellte dem Kaiser vor, dass jeder fernere Widerstand gegen die gewaltige Uebermacht des Sultans zwecklos wäre und nur unnützes Blutvergiessen veranlässe; der Kaiser möge daher freiwillig mit seinen Grossen die Stadt räumen, um dieselbe von einem allgemeinen Blutbade zu retten; er möge sich einen beliebigen Aufenthalt wählen; der Sultan, welcher die grösste Hochachtung gegen ihn hege, würde ihm gerne den Peloponnes überlassen und seine Brüder anderweitig entschädigen. — Die Antwort des Kaisers lautete, wie sie nicht anders lauten konnte: „Wenn du, wie deine Väter, mit uns in Frieden leben willst, so werde ich Gott dafür danken. Diese haben meine Vorfahren als ihre Väter angesehen und geehrt und diese Stadt als ihr Vaterland betrachtet. So oft einer von ihnen durch die Zeitumstände sich veranlasst sah, sie zu betreten, wurde er gerettet; keiner aber, welcher feindlich gegen sie auftrat, hat lange gelebt. Behalte auch die mir unrechtmässiger Weise abgenommenen Festungen und Länder als rechtmässigen Besitz, bestimme den Tribut, den wir nach Kräften dir jährlich zu geben haben, und gehe hin in Frieden. Woher weisst du, ob du nicht im Trachten nach Beute andern zur Beute wirst? Aber die Stadt dir zu übergeben steht weder in meiner Macht noch in der Macht irgend eines andern ihrer Bewohner; denn wir alle sind fest entschlossen lieber zu sterben und unser Leben nicht zu schonen." *

* Ducas p. 279. 280. Chalcocond. p. 451. 452. Leonard Chiens. Cheirullah p. 71. 72.

Barbaro erzählt, eine am 22. Mai Abends eingetretene Mondfinsterniss habe nicht geringen Schrecken in Constantinopel erregt, da eine alte Prophezeiung vorhanden war, nach welcher die Stadt nicht eher würde verloren gehen, als bis der Vollmond ein Zeichen gebe. Nach seinem Bericht ging der Mond um 1 Uhr venetianischer Zeit, also gegen 8 Uhr auf, und zwar voll, aber verfinstert, so dass nicht mehr sichtbar war, als von dem drei Tage alten Mond, während der Himmel rein und wolkenlos war; diese Totalverfinsterung dauerte gegen vier Stunden, und um 6 Uhr, also gegen 1 Uhr, war alles vorbei.* Da aber kein einziger anderer Augenzeuge (Phrantzes und Leonard) noch ein Zeitgenosse dieses berichtet, auch der Vollmond nicht gut um 8 Uhr aufgehen kann, überdies nach meinen Berechnungen der Vollmond erst am 24. Mai eintrat und keine Mondfinsterniss stattfand, so ist das Ganze wohl ein Phantasiestück.

Am 23. Mai bei Tagesanbruch wurde in der Caligaria eine neue Mine aufgefunden und angezündet. Zwei Arbeiter in derselben wurden lebendig herausgeholt und nachdem man sie über die andern Minen ausgefragt hatte, wurden sie enthauptet und ihre Köpfe über die Mauern geworfen.**

Am demselben Tage früh Morgens kehrte die am 3. Mai ausgeschickte Brigg zurück; die Mannschaft war wieder türkisch gekleidet. Sie war bis zu Ende des Archipelagus gelangt, ohne eine Spur von der venetia-

* N. Barbaro p. 46.
** N. Barbaro p. 46.

nischen Hülfsflotte zu finden, worauf die Mannschaft zu Rathe ging, ob man wieder nach Constantinopel zurückkehren sollte. Einer meinte, es wäre unnütz, da man schon bei der Abfahrt tagtäglich den Fall der Stadt erwartete; aber das Ehrgefühl der übrigen vermochte es nicht über sich zu gewinnen einen solchen Rath zu befolgen; sie kehrten nach der Stadt zurück. Kurz vor ihrem Einlaufen in den Hafen wurde die Brigg von der Flotte in Beschiktasch erkannt, und es wurden Schiffe abgeschickt, um auf sie Jagd zu machen; aber sie kamen zu spät, indem die Brigg schon vorher die Kette erreichte und einlief. * Auf der Landseite wurde wieder ein Theil der Mauern eingeschossen, aber auch wieder ausgebessert.

Am 24. Mai um Mittag wurde wieder eine Mine in der Caligaria aufgefunden; sie ging unter einem Theil eines Thurmes und etwa zehn Schritte Mauer weg, so dass sie sehr gefährlich hätte werden können. Die Beschiessung war an diesem Tage sehr lebhaft, dagegen fiel auf der Seeseite nichts vor. **

Der Sultan hatte sich durch die Erfolglosigkeit der Sendung Ismail Hamze's überzeugt, dass an eine freiwillige Uebergabe der Stadt nicht zu denken sey; er liess daher im ganzen Lager verkünden, dass der 29. Mai zum allgemeinen Sturm bestimmt sey. Um seine Soldaten noch mehr anzufeuern, versprach er ihnen dreitägige Plünderung der Stadt, indem er ihnen sämmtliche Beute an Gefangenen und Schätzen über-

* N. Barbaro p. 35. 47.

** N. Barbaro p. 47.

liess und für sich nur die Mauern und öffentlichen Gebäude vorbehielt. Diese Nachricht erregte im Heere einen grossen Jubel; und das ganze Lager sowie die Flotte wurde Abends illuminirt. Ein Lichtmeer umringte die Stadt und erleuchtete diese, sowie Galata, den Hafen und selbst Skutari. Die Griechen hielten es anfangs für eine Feuersbrunst im Lager und liefen auf die Mauern, um sich davon zu überzeugen. Hier aber sahen sie die Tänze und Belustigungen im Lager und erfuhren nunmehr die wahre Ursache des Jubels. In der Stadt erregte diese Kunde Schrecken; Giustiniani aber verdoppelte seine Thätigkeit, indem er die ganze Besatzung antrieb die Breschen auszufüllen und die Beschädigungen auszubessern. Von Lucas Notaras erbat er sich einige Kanonen, um den ihm anvertrauten Posten besser vertheidigen zu können. Notaras aber verweigerte sie ihm, indem er behauptete ihrer selbst zu bedürfen; Giustiniani meinte, auf der Wasserseite wären sie nicht so dringend nothwendig. Darüber kam es zu hitzigen Reden, zum Wortwechsel und zu gegenseitigen Beleidigungen, so dass der Kaiser selbst sie besänftigen musste. „Brüder," sagte er, „jetzt ist nicht Zeit mit einander zu hadern und zu zanken; verzeihen wir unsern Widersachern und beten wir zu Gott, dass wir aus dem Rachen dieser Schlange erlöst werden." Mit diesen und ähnlichen Worten beruhigte er sie und jeder verfügte sich auf seinen Posten. Ein rühmliches Zeugniss für Giustiniani's Thätigkeit, Muth und Unbestechlichkeit gibt uns Leonard von Chios, welcher berichtet, dass der Sultan selbst seine Bewunderung

darüber aussprach und Versuche machte ihn durch Gold zu gewinnen, was aber nicht gelang. *

An den folgenden Tagen, 25., 26. und 27. Mai dauerte die gewöhnliche Beschiessung fort; am 25. Abends fand man noch in der Caligaria eine Mine, womit der unterirdische Kampf, wahrscheinlich wegen seiner gänzlichen Erfolglosigkeit, von den Türken aufgegeben wurde. Abends wurde wieder das Lager illuminirt und von Derwischen zu Tausenden durchzogen, welche den Gläubigen die ewigen Freuden des Paradieses und als Zugabe die reichen Schätze der Stadt versprachen. *

Die Siegeszuversicht im türkischen Lager war indessen noch nicht ganz unerschütterlich, und nach dem ersten Freudentaumel tauchten wieder Zweifel auf, die sich bis zur Muthlosigkeit steigerten. Im Lager verbreiteten sich Gerüchte von der bevorstehenden Ankunft einer venetianischen Flotte und von dem Einbruch eines ungarischen Heeres. Halil Pascha selbst war eifrig beschäftigt diese Gerüchte auszubeuten, um noch zur eilften Stunde eine Aufhebung der Belagerung zu erwirken. Der Sultan, dessen eiserner Wille bisher unbeugsam sein Ziel verfolgt hatte, wankte. Er berief am 27. Mai einen Kriegsrath, in welchem Halil Pascha alle seine Beredtsamkeit aufbot, um zu Gunsten der Griechen einen Aufschub zu veranlassen, indem er das Schreckbild einer italienischen Flotte und eines ungarischen

* Ducas p. 281. Chalcocond. p. 452. Phrantz. p. 262. N. Barbaro p. 48. Leonard Chiens.

** N. Barbaro p. 48. Chalcocond. p. 453.

Heeres aufstellte. Zaganos Pascha, sein Gegner, entkräftete diese Gründe, indem er auf die Uneinigkeit der Italiener und der christlichen Fürsten überhaupt hinwies und meinte, der Sultan möge einstweilen Constantinopel in Besitz nehmen, ehe die angedrohte Flotte käme. Diese mit der Wirklichkeit im Einklang stehenden Gründe ermuthigten den Sultan aufs Neue, und die übrigen Mitglieder des Kriegsraths, Turachan u. s. w. stimmten ihm bei. Voll Verdruss darüber liess Halil Pascha noch denselben Abend den Kaiser von dem Ergebniss des Kriegsraths in Kenntniss setzen, und ermunterte ihn nichtsdestoweniger auszuhalten, da das Kriegsglück ungewiss sey. *

Die Zwingermauern waren bereits so beschädigt, dass sie den Kämpfenden keinen Schutz mehr gewährten, so dass die Besatzung sich auf die innerste Mauer zurückziehen musste. Zu Ausfällen blieb also gar kein Raum mehr übrig, doch erinnerten sich einige Greise eines vermauerten Thores im untern Theile des kaiserlichen Palastes vom Hebdomon, welches sehr gut befestigt war. Es war dieses der sogenannte Xylokerkos (Holzreif), und man sieht noch jetzt dieses Thor an der Aussenseite der Mauer, im Hintergrunde des griechischen Begräbnissplatzes, unmittelbar links von der Palastruine. Dieses Thor wurde auf Befehl des Kaisers geöffnet und ein Ausfall gegen die Türken bewerkstelligt. **

Der 28. Mai wurde von beiden Theilen benutzt,

* Phrantz. p. 263—269 Leonard. Chiens.

** Ducas p. 282.

um sich auf den allgemeinen Sturm vorzubereiten. Der Sultan liess unter Trompetenschall im ganzen Lager ausrufen, dass jedermann sich an seinen Posten zu begeben habe, um für den folgenden Tag bereit zu seyn. Es wurden gegen 2000 Sturmleitern mit der nöthigen Bedeckung in Bereitschaft gesetzt. Gleiche Befehle wurden an die Flotte nach Beschiktasch gesandt und ihr die Hafenseite von der Kette an um die Seraispitze längs dem Marmora-Meere bis Vlanga Bostan hinab angewiesen; ebenso breitete sich die im Binnenhafen befindliche Flotte von der Nordspitze der Stadt, dem sogenannten Holzthore, längs dem goldenen Horn bis zur Kette aus; sämmtliche Schiffe waren mit Sturmleitern und Beschiessungswerkzeugen versehen. Das Bombardement dauerte bis gegen 4 Uhr Nachmittags und wurde alsdann eingestellt. — Der Kaiser, Giustiniani und Hieronymus Minoto waren in Person überall thätig, um das noch Fehlende zu ergänzen. Minoto besorgte eine Anzahl Schutzdächer für die Garnison und liess sie auf die Zinnen tragen, wobei sich Barbaro mit Recht beklagt, dass die dazu aufgeforderten Griechen vorher ihre Bezahlung dafür verlangten. Auch Leonard von Chios beschwert sich, dass die Griechen aus National- oder Religionshass den Giustiniani wenig oder gar nicht unterstützten, so dass dieser mit seinen Landsleuten allein die Ausbesserung vornehmen musste. Indessen ist die Beschuldigung im Allgemeinen wohl etwas stark aufgetragen; Barbaro erzählt in derselben Periode weiter, wie auf das Läuten der Sturmglocke selbst Frauen und Kinder Steine bis auf die Mauer-

zinnen trugen, um sie von dort auf die Türken zu schleudern. Erwägen wir ferner, dass Barbaro von Giustiniani's ausserordentlichen Leistungen fast gar nicht redet und zuletzt ihn noch fast als Verräther darstellt, so ergibt sich hieraus, dass zwar die religiösen und nationalen Antipathien zwischen Griechen, Genuesen und Venetianern überall zum Vorschein kamen, in keinem Fall aber zum wirklichen Verrath und wohl nur in einem ganz geringen Grade zur Nachlässigkeit in der Vertheidigung führten. — Gegen Mittag wurde jeder auf seinen Posten beordert, und jedermann ging freudig dahin, wo Pflicht, Ehre und Vaterland ihn riefen, obgleich er wusste, dass er sein Leben dafür einzusetzen hatte. Es war eine verlorne Sache, und es galt nur noch die Ehre zu retten. Der Kaiser hielt eine Anrede an die versammelten Befehlshaber der einzelnen Posten und begab sich hierauf mit einem grossen Theile seines Hofes in die Aja Sophia, wo er das heilige Abendmahl empfing: es wurden dem Reiche die Sterbesacramente ertheilt. Dann kehrte er in den Palast zurück und bat jedermann um Verzeihung. Der ganze Hof schwamm in Thränen. *

* Phrantz. p. 279. Ducas p. 283. Barbaro p. 49. 50. 51. Leonard. Chiens.

Einnahme der Stadt.

Dienstag, 29. Mai 1453.

Um Mitternacht erloschen die letzten Feuer im türkischen Lager, um bis zum Beginn des Sturmes einer kurzen Ruhe zu geniessen.* Der Kaiser machte in Begleitung seines Vertrauten, Phrantzes, zu Pferde eine Runde um die Mauern und Thürme, um die Posten zu untersuchen und sich zu überzeugen, dass jedermann wacker und gerüstet sey. Alle Thürme und Mauern waren besetzt, alle Thore wohl verwahrt und fest geschlossen. Bei der Caligaria angekommen, stiegen sie von den Pferden und gingen auf den Thurm hinauf. Dort vernahmen sie Menschenstimmen und Geräusch und fragten die Schildwachen, was es zu bedeuten habe. Diese sagten, es daure die ganze Nacht hindurch, indem die Türken alle zum Sturm erforderlichen Werkzeuge in den Graben bringen.[28] — Inzwischen fing es auf dem Wasser schon an lebendig zu werden; die Galeeren näherten sich den Mauern, die schon vorher zugerichtete

* N. Barbaro p. 51.

Brücke wurde ausgelegt, und um 2 Uhr mit dem zweiten Hahnenschlag ohne vorhergegangenes Signal begann der Sturm.* Der Sultan hatte sein Heer in drei Abtheilungen getheilt; die erste Abtheilung bestand aus Schwachen, Rekruten und Invaliden,[24] die zweite aus Irregulären, die dritte aus Janitscharen. Die erste Abtheilung eröffnete den Sturm, indem der Sultan dabei beabsichtigte, entweder die Besatzung zu ermüden oder wohl gar, im Fall es gelänge, diese Colonne zu werfen, aus der Stadt herauszulocken.** Der erste Angriff wurde von der Besatzung muthig zurückgeschlagen, die Leitern wieder hinabgeworfen und die Stürmenden mit Steinen und griechischem Feuer getödtet; die andern, welche ins Lager zurückkehren wollten, wurden von den hinter ihnen Stehenden zusammengehauen, so dass sie wieder vorwärts mussten.*** Nicht viel besser erging es der zweiten Sturmcolonne, welche unter Pauken- und Trommelschlag auf das Thor des h. Romanos, wo der Kaiser stand, einen Angriff machte. Während die Besatzung von den Zinnen die Stürmenden abwehrte, richteten die Kanonen grosse Verwüstungen in den Reihen der Türken an. Der Sultan musste die Janitscharen heranrücken lassen.**** Während die Männer auf diese Weise im heissen Kampfe dem Feinde jeden Zollbreit Landes streitig machten, füllten sich die Kirchen in der Stadt mit Frauen, welche

* Phrantz. p. 280.
** N. Barbaro p. 52.
*** N. Barbaro p. 52. Phrantz. p. 282.
**** N. Barbaro p. 53.

auf den Knien inbrünstige Gebete zu Gott und der heiligen Jungfrau richteten. Die Sturmglocken wurden überall angezogen. So raste der Sturm ohne Erfolg bis Tagesanbruch, vorzüglich am Thor des h. Romanos; noch immer flatterte hoch in den Lüften das Banner des Kaisers, der hier, von Giustiniani und seinen Grossen umgeben, um den letzten Juwel seiner Krone mit unvergleichlichem Heldenmuthe rang. * Nicht minder würdig ihres Ehrenplatzes zeigten sich die Befehlshaber der übrigen Posten. Eine Bombe aus der grossen Kanone riss gegen 3 Uhr Morgens an der Stelle, wo die Venetianer standen, einen Theil der ausgebesserten Mauer nieder und erfüllte die Luft mit einer dichten Staubwolke. Unaufhaltsam drang eine Sturmcolonne auf diese Wolke ein und 300 Türken überstiegen die Zwingermauer; aber den vereinigten Bemühungen der Griechen und Venetianer gelang es, die Eingedrungenen zum Theil zu tödten, die übrigen wieder hinauszutreiben. ** — Auf der Seeseite eröffnete die Flotte von Beschiktasch den Angriff, indem sie um 3 Uhr die Anker lichtete und sich zuerst vor der Kette zeigte, ohne jedoch einen Angriff auf die dort stationirten Schiffe zu wagen. Nach kurzer Ueberlegung segelte die Flotte hinaus ins Marmora-Meer, und wählte sich das Judenquartier aus, wo die Mannschaft ans Land ging um zu rauben. *** — Die Schiffe im Binnenhafen unter dem Befehl des Zaganos Pascha richteten ihren

* N. Barbaro p. 53.

** N. Barbaro p. 54.

*** N. Barbaro p. 56.

Hauptangriff auf das heutige Fanar-Quartier, wo Lucas Notaras sie wacker empfing und zurücktrieb.* Der Sultan feuerte durch seine Gegenwart die Truppen an, indem er bald Schmeichelworte, bald Drohungen anwandte, und sich seiner eisernen Keule, die noch jetzt im Zeughause in der Irenenkirche gezeigt wird, bediente.** — Eine neue Bombe aus der grossen Kanone sprengte wieder ein Stück der Mauern, und in weniger als einer Viertelstunde war der Zwinger mit mehr als 30,000 Türken angefüllt; andere Abtheilungen rückten nach, so dass ihre Anzahl auf 70,000 stieg. Von den Zinnen der innern Mauer und aus den Oeffnungen der Thürme wurden diese mit Steinen, Flintenschüssen, griechischem Feuer angegriffen, und der Tod hielt eine reiche Ernte, so dass einer der Augenzeugen, N. Barbaro, wiederholt die Meinung ausspricht, dass 20, 40, 80 Kamelladungen nöthig gewesen wären, um die Leichen zu beseitigen.*** Um die Hauptmauer zu ersteigen, kletterten die Türken einander auf die Schultern und wiederholten ihre Versuche unablässig mit gleich geringem Erfolge.****

Schon begann die Besatzung des Romansthores zu weichen, als Theophilos Paläologos und Demetrius Cantacuzenos mit Reservemannschaft herbeieilten und die Türken wieder zurücktrieben. Der Kaiser, Zeuge dieser Diversion, munterte sie auf: „Kameraden und

* N. Barbaro p. 56. Phrantz. p. 281.
** Ducas p. 284.
*** N. Barbaro p. 54. 55. Ducas p. 285. Phrantz. p. 282.
**** Phrantz. p. 282.

Brüder," sagte er, „steht mannhaft, ich bitte euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, denn ich sehe, dass die Menge der Gegner anfängt, sich zu zerstreuen und nicht mehr in gewohnter Ordnung kommen; ich hoffe zu Gott, der Sieg wird unser seyn. Freuet euch, Brüder, die ruhmvolle Krone wird euch zu Theil werden, keine vergängliche, irdische, sondern die himmlische. Der Gott, welcher für uns kämpft, hält die Menge der Ungläubigen durch Zaghaftigkeit befangen." *

Während der Kaiser diese Worte sprach, wurde der genuesische Feldherr, Johannes Giustiniani an der Hand, oder nach andern Berichten am Fusse durch einen Pfeilschuss verwundet. Von Schmerz überwältigt, verliess er seinen Posten, um sich verbinden zu lassen. Als der Kaiser es bemerkte, fragte er ihn wohin? — „Dahin," erwiederte Giustiniani, „wohin Gott den Türken den Weg gezeigt hat." — „Bruder," versetzte der Kaiser, „warum thust du das? Kehre auf deinen Posten zurück. Die Wunde ist unbedeutend. Kehre zurück, denn hier bist du nothwendiger. Die Stadt hängt von dir ab, durch dich muss sie gerettet werden." Aber Giustiniani antwortete nichts und begab sich nach Galata.[25] ** Die durch seinen Abgang erregte Muthlosigkeit bemühte sich der Kaiser durch seine Gegenwart und durch aufmunternden Zuruf zu verscheuchen, aber die Lücke und die Verstörung wurde von den Türken wahrgenommen, welche einen Angriff versuchten. Ein Janitschar, Hassan aus Ulubad (Lopadium), ein Mensch

* Phrantz. p. 283.

** Phrantz. p. 283. 284. Chalcocond. p. 453. Leonard. Chiens. p. 98.

von riesenmässiger Stärke, drang mit dreissig seiner Gefährten vor, wo er diese Unordnung bemerkt hatte. Die Besatzung empfing sie mit Pfeilen und grossen Steinen und vertrieb achtzehn derselben. Hassan aber gab nicht nach und bestieg glücklich die Mauer, die andern folgten ihm nach, während die schwache Besatzung es nicht verhindern konnte. Nun entbrannte der Kampf auf der Mauer; Hassan selbst wurde durch einen Steinwurf niedergeschmettert; von allen Seiten flogen jetzt die Steine auf ihn; er richtete sich noch einmal auf die Knie auf, wurde aber endlich überwältigt und getödtet. Die übrigen wurden theils niedergehauen, theils wieder zurückgetrieben. * Nicht minder raste der Kampf an den übrigen Stellen fort, wo die Griechen die heranstürmenden Türken von den Mauern herabdrängten, als plötzlich die Griechen sich von oben herab im Rücken angegriffen sahen. Gegen 50 Türken hatten nämlich das Thor des Holzreifs offen gesehen, waren daselbst eingedrungen und hatten augenblicklich die Mauern erstiegen, indem sie sich nach dem Adrianopler Thor zu bewegten. Da wo sie sich auf den Mauern zeigten, wurden die Sturmleitern angelegt und andere Türken schlossen sich ihnen an, bis sie endlich dem Kaiser in den Rücken fielen. ** Nun verbreitete sich plötzlich der Alarm, dass die Türken in der Stadt wären, und alles eilte nach der Hafenseite zu, um auf die Schiffe zu entfliehen. Die Wachen an den Thoren aber suchten die Fliehenden aufzuhalten, weil sie unter

* Phrantz. 284. 285.

** Ducas p. 285. 286.

dem Eindruck einer Prophezeiung standen, laut welcher die Feinde in die Stadt bis zum Forum des Taurus vordringen, dann aber wieder hinaus und zurück bis nach Persien vertrieben würden. Um also die Fliehenden zum Bleiben zu nöthigen, verschlossen sie die Thore und warfen die Schlüssel über die Mauer ins Meer. *

Noch einmal versuchte der Kaiser sich den andringenden Feinden zu widersetzen, aber jede Hoffnung war verschwunden. Mit verhängtem Zügel sprengte er nach dem Thore des heil. Romanos, den Säbel schwingend, Tod und Verderben in den Reihen der Feinde verbreitend. Zu seiner Rechten kämpfte Don Francisco de Toledo wie ein Adler; Theophilos Paläologos rief mit lauter Stimme: „Ich will lieber sterben als leben," und stürzte sich mitten unter die Feinde, die er zerstreute und vertrieb; Cantacuzenos fiel an der Seite des Kaisers; Johannes der Dalmate verrichtete Wunder der Tapferkeit, und noch immer tobte der Kampf zwischen dem Thore des heil. Romanos und dem Charsiasthore, wo die grosse Kanone die ganze Mauerstrecke bis zum nächsten Thurme niedergeschmettert hatte. Die Griechen versuchten es von der Zwingermauer durch das Charsiasthor in die Stadt auf die Binnenmauer zu kommen; die Türken drängten nach, und bald hatte sich hier in dem Graben zwischen den Thürmen eine solche Menge Getödteter angehäuft, dass es unmöglich war durch das Thor zu dringen. Nun stürzten alle nach der grossen Bresche in der Mauer

* Chalcocond. p. 454.

neben dem Thore und Freund und Feind überschwemmte zugleich die Stadt. * Vergebens versuchte es der Kaiser sich dem Strome zu widersetzen; er wurde fortgerissen und in der Verzweiflung sprach er die Worte: „Ist kein Christ da, der mir den Kopf abschlage?“ Indem er diese Worte sprach, wurde er von einem Azaben im Gesicht verwundet; der Kaiser tödtete ihn wieder, worauf er von einem andern von hinten angefallen und getödtet wurde. Der Türke kannte ihn nicht, und so blieb der Leichnam zwischen den übrigen auf dem Sandschakdar Jokusehu liegen: das byzantinische Reich war zusammengestürzt, und der letzte Kaiser, Constantinos Dragosos Paläologos, 49 Jahr alt, fiel bei der Vertheidigung seines Reiches. **

Unaufhaltsam drangen die Türken jetzt in die Stadt ein, sich nach allen Seiten hin verbreitend, alles was ihnen in den Weg kam, ohne Unterschied des Alters oder Standes oder Geschlechtes niedermetzelnd, von den öffentlichen Gebäuden die kaiserlichen Wappen abreissend und die türkische Fahne aufrichtend. Die weiteren Details dieser wüsten Scenen sind sattsam bekannt aus allen Berichten über die von Türken eingenommenen Städte, und es ist daher überflüssig, das Gemälde durch Phantasiegebilde auszuschmücken. Versuchen wir es daher lieber, aus den Berichten der Augenzeugen den Fortgang der Einnahme nachzuweisen und das Schicksal der tapfern Besatzung zu ermitteln.

Nachdem noch etwa 2000 Mann der Besatzung von

* Ducas p. 286.
** Ducas p. 287.

den Türken ohne Widerstand niedergehauen waren, erkannten die Sieger erst die wahre Schwäche der Besatzung, und sofort hörte das Blutbad auf.[26] Die natürliche Habsucht und Gier nach Sclaven und Beute wirkte kräftiger als irgend ein Verbot, und die Türken dachten von jetzt an nur darauf so viele Gefangene als möglich zu machen.* Die Flottenmannschaft, welche vom Meere aus die türkischen Fahnen auf einzelnen Gebäuden wehen sah, ging ans Land, und nachdem sie die Waffen am Strande zurückgelassen, um desto mehr Beute fortführen zu können, drangen sie in die Stadt ein. Wenn ein Haufe in ein Haus eindrang, wurde eine Fahne aufgesteckt, welches Zeichen von den übrigen Plünderern respectirt wurde.** Andere drangen in das Kloster Chora, jetzt Kaarie Dschamii, wo das Bildniss der wegweisenden Mutter Gottes aufbewahrt wurde; das Bildniss wurde von den Janitscharen in vier Stücke zerschnitten und die Stücke verloost.***

Giustiniani, der noch im Hafen auf seinem Schiffe war, um seine Wunde verbinden zu lassen, erfuhr von den Fliehenden die Einnahme der Stadt und verliess daher den Hafen; er starb bald nachher auf Chios an gebrochenem Herzen.**** Die cretischen Schiffer, welche am Eingange des Hafens die Thürme des Basilius Leo und Alexius vertheidigten, hielten sich noch tapfer und

* Ducas p. 287.
** N. Barbaro p. 56. 57.
*** Ducas p. 288.
**** Ducas p. 295. 296. und Bullialdi's Note dazu p. 620.

wöllten von keiner Uebergabe hören. Der Sultan, welcher schon mehrfache Beweise gegeben hatte, dass er selbst im Feinde den tapfern Muth zu ehren verstand, gewährte ihnen freien Abzug in ihrem Schiffe mit Wehr und Waffen, was sie nur mit Widerstreben annahmen. * Die Gebrüder Paul, Anton und Troilo Brochiardi, welche am Adrianopler Thore noch ausharrten, mussten, von Feinden umringt, den nutzlosen Kampf aufgeben und auf ihre Rettung denken. „O Sonne, schaudere," sagte Paul, „o Erde erseufze! die Stadt ist genommen und die Zeit des Kampfes vorüber; lasst uns, wenn es noch möglich ist, auf unsere Rettung denken." Es gelang ihnen sich nach Galata durchzuschlagen. ** Dem Cardinal Isidor, gelang es durch Verkleidung, unerkannt als Sclave nach Galata verkauft zu werden, von wo er später entkam. *** Der Geschichtschreiber Phrantzes wurde mit seiner Familie von dem Oberstallmeister des Sultans gekauft; seine Töchter mussten ihrer Schönheit wegen in das Harem des Sultans abgeliefert werden; Phrantzes und seine Frau entkamen später nach dem Peloponnes. ****

Der Hafencapitain Aloys Diedo begab sich nach Galata zum Podesta, um sich mit ihm über die Mittel zu berathen, wie man die Schiffe der Gewalt des Feindes entziehen könnte. Der Podesta versprach sogleich

* Phrantz. p. 287.
** Phrantz. p. 288.
*** Chalcocond. p. 455.
**** Phrantz. p. 309.

einen Abgeordneten ins Hauptquartier zu schicken, was er jedoch nicht that. Diedo, so wie seine beiden Begleiter, der Capitain Bartholomäus Fiurian und der Verfasser des Tagebuchs, Nicolo Barbaro, blieben indessen in Galata, als sie plötzlich bemerkten, dass die Schiffe im Hafen zu entkommen suchten; sie eilten also hinab auf ihre Schiffe; die Kette wurde durchgesägt und die venetianischen Schiffe fuhren hinaus nach Beschiktasch, wo sie bis Mittag blieben; weil aber Niemand kam, verliessen sie ihren Ankerplatz und segelten mit frischem Nordwind weg, bei der türkischen Flotte vorbei, deren Mannschaft, wie gemeldet, sich mit der Plünderung der Stadt beschäftigte, und entkamen glücklich. Im Ganzen waren es folgende Schiffe, denen die Flucht gelang: die Galeere des Aloys Diedo; die Galeere des Hieronymus Moresini; die Galeere des Dolfin Dolfin aus Trapezunt, die sich aber nur mit Mühe fortbewegen konnte, weil 160 Mann ihrer Besatzung in den verschiedenen Gefechten umgekommen waren; die Galeere des Gabriel Trevisan (letzterer selbst blieb als Gefangener zurück), die cretische Galeere des Ritters Zacharias Grioni, welche aber später von den Türken aufgebracht wurde; noch 3 cretische Schiffe von Johannes Venier, Anton Filamati und ein ungenanntes. Im Hafen blieben 15 Schiffe, 5 kaiserliche, 1 anconitanisches und 9 genuesische: diese waren sämmtlich abgetakelt und fielen den Türken in die Hände. Dagegen gelang es den 7 genuesischen Schiffen, welche bei der Kette ihren Posten hatten, so wie dem Schiffe des Genuesers Georg Doria, welches unter den Mauern

von Galata lag, gegen Abend zu entkommen. * Die venetianischen Kaufleute, welche an der Vertheidigung der Stadt Theil nahmen und nicht beim ersten Eindringen des Feindes getödtet wurden oder entfliehen konnten, verbargen sich in unterirdischen Höhlen, wo sie nachher aufgefunden und als Sclaven verkauft wurden. ** Orchan stürzte sich, nachdem er vorher seine Kleidungsstücke gegen einen Mönchsanzug vertauscht hatte, aus dem Fenster seines Thurmes auf den Strand, wo er mit einigen Griechen von einem türkischen Schiffsführer gefangen genommen wurde. Einer dieser Griechen erkaufte sich seine Freiheit, indem er durch schändlichen Verrath den Orchan angab, welchem der Schiffsführer sogleich den Kopf abhieb. *** Hieronymus Minoto, der venetianische Consul, und Pedro Juliano, der spanische Consul, fielen dem Sieger als Gefangene in die Hände. Lucas Notaras endlich, von allen verlassen, begab sich nach dem Thurme, wo seine kranke Frau und seine Kinder wohnten, und wo er bei dem Versuche sich der Türken zu erwehren gefangen genommen wurde. [27] Der Sultan befahl ihn in seinem Hause zu bewachen. ****

Nach einer Note im Tagebuch des Barbaro betrug die Zahl der Gefangenen 60,000; die Beute betrug 300,000 Dukaten an Werth, und noch lange nachher sagten die Türken von einem sehr reichen Menschen

* N. Barbaro p. 58. 59.

** N. Barbaro p. 55.

*** Ducas p. 301. Chalcocond. p. 455.

**** Ducas p. 295.

sprichwörtlich, er sey mit bei der Plünderung Constantinopels gewesen.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die im Umkreise der Stadt und hin und wieder im Innern vorgekommenen Ereignisse fassen wir füglich den Schluss dieses grauenhaften Dramas in dem Schicksale der Aja Sofia und in der Beschreibung der dort verübten Gräuel zusammen, weil sich hier die ganze Wildheit des Türken wie durch einen Brennspiegel in einem einzigen Punkte zeigte, und den Sieg des Islam über das Christenthum auf eine schreckliche Weise symbolisirte. In Folge einer Prophezeiung, nach welcher die Türken in die Stadt bis zur Säule des grossen Constantin dringen würden, dann aber ein Engel vom Himmel einem bei dieser Säule stehenden Menschen ein Schwert in die Herrschaft geben würde, um die Türken wieder hinauszutreiben bis an die Grenze Persiens, stürzte gegen 6 Uhr früh die ganze Bevölkerung nach der Aja Sofia, die sich bald von unten bis oben mit einer dichtgedrängten Volksmasse anfüllte, worauf die Pforten der Kirche geschlossen wurden, und die ganze Bevölkerung zitternd und betend den Ausgang erwartete. Bald drangen die Türken bis hieher vor, hieben die Pforten mit Aexten ein und schleppten alle wie wehrlose Schafe in die Gefangenschaft. Ohne Rücksicht auf Alter und Stand wurden sie paarweise, die Männer mit Stricken, die Frauen mit ihren Gürteln zusammen gebunden und fortgetrieben; andere zerschlugen die heiligen Gefässe, die Lampen, die Crucifixe, die Bilder, rissen die Decken von den Altären, auf denen sie

assen und tranken, Knaben und Jungfrauen schändeten, ihre Pferde fütterten: kurz der Gräuel der Verwüstung war vollständig.* Constantinopel war in den Händen der Sieger, von jetzt an unter dem Namen Istambol die Hauptstadt des osmanischen Reiches.

* Ducas p. 289—293. Phrantz. p. 290. Chalcocond. p. 455.

Nach der Eroberung.

Um das grauenhafte Drama zum Schluss zu bringen, bleibt uns nur noch weniges zu berichten übrig. Gegen Mittag erfuhr der Sultan, dass die Stadt vollständig in den Händen der Sieger sey, worauf er in Begleitung aller seiner Minister und Hofleute seinen Einzug in das Adrianopler Thor hielt und seinen Weg nach der Aja Sofia nahm. Hier stieg er vom Pferde ab und trat hinein. Sein erster Blick fiel auf einen Türken, der in roher Zerstörungssucht den marmornen Fussboden mit einer Axt zerhieb. Der Sultan fragte ihn, wesshalb er das Pflaster verdürbe. „Des Glaubens wegen," erwiederte der Türke. Mit Recht über einen solchen Vandalismus empört, hieb der Sultan mit dem Säbel nach ihm und sagte: „Ihr habt genug an der Beute und an den Gefangenen; die Gebäude der Stadt gehören mir," worauf der halbtodte Barbar bei den Füssen hinausgeschleppt und auf die Strasse geworfen wurde.[28] Dann befahl der Sultan einem der Anwesenden auf die Kanzel zu steigen, um das mohammedanische Glaubensbekenntniss auszusprechen und die

Gläubigen zum Nachmittagsgebet einzuladen. Mehemed selbst sprang auf den Altar, auf welchem er sein Gebet verrichtete. Durch diesen Akt war die Aja Sofia dem christlichen Cultus entzogen und fortan für den Islam bestimmt. *

Nach Beendigung des Gebetes liess sich der Sultan den Lucas Notaras vorführen. „Ihr habt's schön gemacht, mir die Stadt nicht zu übergeben," redete er ihn an. „Sieh, welche Zerstörung, welche Menge Erschlagener, welche Menge Gefangener!" Der Grossherzog erwiederte: „Herr, es stand nicht in unserer Macht, nicht einmal in der Macht des Kaisers, dir die Stadt zu übergeben, um so weniger, da auch einige deiner Leute den Kaiser schriftlich aufmunterten, sich nicht zu fürchten, da du über uns nichts vermöchtest." Der Sultan verstand, dass Halil Pascha damit gemeint sey, den er längst im Verdacht hatte; bei Erwähnung des Kaisers aber fragte er ihn, ob derselbe mit den Schiffen entkommen wäre. Notaras entgegnete: „Ich weiss es nicht, denn ich war damals am Palastthor, während die durch das Charsiasthor eindringenden Türken den Kaiser angriffen." Man holte darauf zwei Soldaten aus dem Lager, von denen einer sagte: „Herr, ich habe ihn getödtet, aber von meinen Kameraden vorwärts gedrängt zur Plünderung, habe ich ihn dort zurückgelassen." Der andere Soldat behauptete, dem Kaiser die erste Wunde beigebracht zu haben. Sie wurden also ausgeschickt, um ihm den Kopf zu bringen.

* Ducas p. 298. 299. Hezarfenn, Tankich til Tewarich, fol. 114, rect.

Es scheint aber, dass die beiden Türken ihrer Sache nicht sehr gewiss waren, denn es mussten viele Leichname untersucht, viele Köpfe gewaschen werden, ehe man ihn fand, und schliesslich wurde der Leichnam an den Schuhen erkannt, auf welche der kaiserliche Adler gestickt war. Als der Kopf dem Sultan gebracht wurde, fragte dieser den Notaras, ob es wirklich der Kopf des Kaisers sey; dieser erkannte ihn wieder, worauf der Sultan Befehl gab, ihn auf der Säule auf dem Augusteum bis zum Abend aufzustecken, den Leichnam aber mit kaiserlichen Ehren zu bestatten.* In der Nähe des Wefa Meidani und der Wefa-Moschee, im Winkel eines von Schuhmachern, Sattlern und andern Handwerkern bewohnten Hans ruht der Leichnam, von einem Steine ohne Aufschrift bedeckt, unter dem Schatten eines von wilden Weinreben und Rosen umrankten Weidenbaums. Eine einfache Lampe, von der Regierung mit Oel versehen, wird noch jetzt jeden Abend über dem Grabe angezündet. Mehemed aber handelte hierin mit ganz richtigem staatsmännischem Gefühl; das Aufsuchen des Leichnams, die Verificirung durch den ersten Minister, die Ausstellung des Kopfes auf dem Augusteum, und die feierliche Bestattung der Leiche: alles war berechnet, um der Bevölkerung die gewisse Ueberzeugung beizubringen, dass der Kaiser nicht mehr am Leben, und er also rechtmässiger Erbe desselben sey. Der Kopf wurde am Abend heruntergenommen, mit Stroh ausgestopft und als Siegeszeichen in Asien umhergeschickt, wie Ducas berichtet und sonst

* Ducas p. 300. Phrantz. p. 291.

kein anderer, und an welcher Nachricht man mit Recht Zweifel hegen könnte. Es ist eher wahrscheinlich, dass der Kopf nicht aus Constantinopel herausgekommen ist.

Der Sultan hiess dann den Notaras guten Muthes seyn; liess jedem Mitgliede seiner Familie 1000 Asper verabreichen, und sagte zu ihm: „Ich beabsichtige, die ganze Verwaltung dieser Stadt dir anzuvertrauen und dich auf einen höheren Posten zu erheben, als du bisher einnahmest.“ Dann entliess er ihn nach seinem Hause. Die Namen der Staats- und Hofbeamten, welche der Sultan im Laufe des Gespräches erfuhr, schrieb er sich auf, [29] liess sie im Lager und auf der Flotte aufsuchen und kaufte sie einzeln für je 1000 Asper los. *

Am folgenden Tage (30. Mai) ritt der Sultan wieder in die Stadt nach dem Hause des Grossherzogs. Notaras ging ihm entgegen, begrüsste ihn und führte ihn hinein. Der Sultan näherte sich dem Krankenbette der Frau und redete sie an: „Sey gegrüsst, Mutter; traure nicht über das was vorgefallen ist; der Wille des Herrn geschehe. Ich kann dir mehr geben, als was du verloren hast; werde nur wieder gesund.“ [30] Dann wurden ihm die beiden Söhne des Grossherzogs vorgestellt, worauf er sich entfernte, um die Stadt zu besehen. In den Strassen herrschte Todtenstille; in den Häusern dagegen trieb Raubgier ihr teuflisches Spiel, indem noch die letzten Reste aufgesucht wurden, und die Plünderer sich einander ermordeten, um der Theilung zu entgehen. Auf dem Rückwege nach seinem Lager kam der Sultan bei dem kaiserlichen Palast

* Ducas p. 302.

vorbei; bei dem Anblick der wüsten Hallen fielen ihm die Verse des persischen Dichters ein:

„Die Spinne verrichtet Thürsteherdienste in des Kaisers Hallen,
Die Eule stimmt das Feldgeschrei in Afrasiabs Palast an."

Noch stehen die Hallen des Kaisers, von Spinnen und von Eulen und von einer Anzahl Judenfamilien bewohnt, die den Fremden für ein kleines Trinkgeld auf das Gesimse des Palastes führen, wo eine herrliche Aussicht für das widerwärtige Betteln schmutziger Kinder oder kreischender Weiber entschädigt. Und mit derselben Wahrheit lassen sich diese Verse auf Afrasiabs Palast, auf das Serail der türkischen Sultane an der Spitze Constantinopels anwenden; das Alttürkenthum, welches am 29. Mai 1453 seinen Einzug in Byzanz hielt und dort 400 Jahre herrschte, ist gebrochen, und von den Räumen, welche Zeuge so manchen erschütternden Drama's waren, kann man jetzt wieder sagen:

„Die Spinne verrichtet Thürsteherdienste in des Kaisers Hallen,
Die Eule stimmt das Feldgeschrei in Afrasiabs Palast an."

In der Nähe des Palastes liess der Sultan ein festliches Gastmahl anrichten. Vom Wein berauscht, rief er dem Kyzlar Agassi zu: „Geh' in das Haus des Grossherzogs und sage ihm, dass der Sultan befiehlt, ihm seinen jüngsten Sohn zum Gastmahl zu schicken." Es war ein schöner Knabe von 14 Jahren. Als der Vater diesen Befehl vernahm, erwiederte er: „Es ist nicht bei uns Sitte, dass ich ihm mit eigenen Händen mein Kind

* Hezarfenn, Tankich ül Tewarich fol. 114 reet. Cheirullah p. 73.

zur Schändung ausliefere. Es wäre mir lieber, wenn er mir den Henker schickte, um mir den Kopf abzuschlagen." Der Verschnittene rieth ihm, nicht den Zorn des Sultans zu reizen; aber Notaras entgegnete: „Willst du, so nimm ihn und geh'; aber dass ich ihn dir mit meinen Händen übergeben sollte, wird nun und nimmer geschehen." Mit dieser Antwort kehrte der Verschnittene zum Sultan zurück; dieser befahl nun: „Nimm den Henker mit dir und bringe den Knaben her; der Henker aber solle den Herzog und die andern Kinder bringen." Nun nahm Notaras von seiner Frau und seinen Kindern Abschied, und in Begleitung seines ältesten Sohnes und seines Schwiegersohnes Cantacuzenos folgte er dem Henker; der Verschnittene führte den Knaben zum Sultan und zeigte ihm die andern im Thor des Palastes. Der Sultan befahl, sie alle zu enthaupten. Als der älteste Sohn den Befehl durch den Henker vernahm, fing er an zu weinen; der Vater aber ermannte sich und sagte: „Kinder, ihr habt gesehen, wie an dem gestrigen Tage alles was wir hatten, verloren gegangen ist: der unerschöpfliche Reichthum, die herrliche Ehre, welche wir in dieser Stadt und durch sie in der ganzen Christenheit hatten. Jetzt aber in diesem Augenblick haben wir nichts mehr als das Leben; das ist aber nicht ewig, einmal müssen wir doch sterben, aber wie? Aller unserer Habe, Ruhm, Ehre, Macht beraubt, von allen beschimpft, verachtet und geringgeschätzt, bis endlich der Tod kommt. Wo ist unser Kaiser? wurde er nicht gestern erschlagen? wo ist mein Schwager, dein Vater, der Grossdomestikus? Wo ist Paläologos,

der Protostrator, mit seinen beiden Söhnen? Wurden sie nicht gestern in der Schlacht getödtet? Wären wir doch mit ihnen gestorben. Aber auch diese Stunde ist recht; wir werden nicht mehr sündigen. Denn wer kennt die Waffen des Teufels, wenn wir bei längerem Zaudern von seinen vergifteten Pfeilen getroffen werden? Jetzt ist das Ziel nahe. Im Namen dessen, der für uns gekreuzigt, gestorben und auferstanden ist, wollen auch wir sterben, damit wir uns mit ihm seiner Wohlthaten erfreuen." Nachdem er mit solchen Worten die Jünglinge gestärkt hatte, sprach er zum Henker: „Thue, was dir aufgetragen ist, fange bei den Jünglingen an." Der Henker enthauptete dieselben, während Notaras sagte: „Ich danke dir, Herr; gerecht bist du, Herr!" Dann, zum Henker gewandt, sagte er: „Bruder, gestatte mir, dass ich da hineingehe und bete," auf die nahe gelegene kleine Kirche zeigend. Er verrichtete sein Gebet, worauf er enthauptet wurde. Die drei Köpfe wurden dem Sultan vorgezeigt, während die Körper unbeerdigt liegen blieben. Notaras hatte erlebt, was er einst aussprach: „Lieber den türkischen Turban in der Stadt, als die römische Mitra;" es war in Erfüllung gegangen, und nun sprach er und wir mit ihm: „Gerecht bist du, o Herr."*

Dieser Auftritt weckte die ganze Wildheit des Sultans und von Wein erhitzt, und von einem Ausländer (Franzosen), dessen Tochter er in seinem Harem hatte, noch mehr aufgereizt, befahl er alle Grossen, die er Tags vorher losgekauft hatte, zu ermorden;

* Ducas p. 303—306. Phrantz. p. 292. 293. Chalcocond. p. 457.

was in ihren Familien sich an schönen Knaben und Mädchen vorfand, wurde ausgesucht und dem Kyzlar Agassi für das Harem übergeben. Bei diesem Anlass wurde der venetianische Consul Hieronymus Minoto und sein Sohn Georg, der spanische Consul Pedro Juliano und seine beiden Söhne enthauptet. Eine Menge Venetianer fanden später Gelegenheit, sich für schweres Geld aus der Gefangenschaft loszukaufen. * Drei Tage lang dauerte die Plünderung der Stadt, und die Flotte und Armee kehrte mit Schätzen beladen zurück; am vierten Tage begann der Sultan seine Massregeln zur Wiederbevölkerung und Einrichtung der neuen Hauptstadt des osmanischen Reichs: die Ernennung eines griechischen Patriarchen, die Verwandlung der schönsten Kirchen in Moscheen, die Feststellung der Verhältnisse von Galata (welches am 30. Mai capitulirt hatte), die Erbauung eines neuen Palastes, die Ausbesserung der Mauern, welches alles ich jedoch, als nicht in den Plan dieser Schrift gehörend, übergehe.

* Phrantz. p. 293. N. Barbaro p. 61. Chalcocond. p. 457. Leonard. Chiens. p. 99. 101.

Schlussbetrachtungen.

Es ist hergebrachte Sitte unter den Geschichtschreibern, bei der Catastrophe, welche dem byzantinischen Reiche ein Ende machte, über das wohlverdiente Schicksal desselben einige erbauliche Betrachtungen anzustellen, und allenfalls mit einem flüchtigen Seitencompliment für die tapfern Vertheidiger der Stadt zu verbrämen; dann aber in wohlgefälliger Selbstzufriedenheit hinzuzufügen, dass die Einnahme Constantinopels über ganz Europa das Licht der Aufklärung verbreitet habe, indem die fliehenden Griechen ihre literarischen Schätze in der übrigen Christenheit bekannt machten.

Es liegt diesen Anschauungen ein grosses Missverständniss zum Grunde, wie der geistreiche Fallmerayer schon oft und wiederholt nachgewiesen hat. Indem man die Reichshistoriker mit dem Reiche verwechselte, die Anschauungen jener für gleichbedeutend mit dem innersten Wesen des ganzen Staates nahm, und schliesslich den Massstab abendländischer Begriffe anlegte, kam man zu dem Schlusse, dass Constantinopels Schicksal

ein wohlverdientes sey. Man hat sich ausführlich über die theologischen Zänkereien am Hofe, über die wilden Grausamkeiten gegen besiegte Ketzer, Empörer und Feinde, über die Corruption und Eunuchenwirthschaft in der Staatsverwaltung, über die Kirchentrennung und über noch viele andere Dinge formalisirt, indem man vergisst, dass theologische Zänkereien nicht blos in Byzanz, sondern in ganz Europa an der Tagesordnung waren, dass wilde Grausamkeiten gegen besiegte Ketzer, Empörer und Feinde nicht blos die byzantinische Geschichte, sondern die Geschichte aller europäischen Staaten im Mittelalter schänden, dass die Corruption und Eunuchenwirthschaft in der Staatsverwaltung nicht erst in Byzanz erfunden, sondern schon das vom römischen Imperatorenhofe übernommene Erbtheil war; dass die Kirchentrennung nicht der griechischen Kirche einseitig zur Last zu legen ist, indem sie das Apostolicum und das Nicaenum, das allgemein gültige christliche Glaubensbekenntniss bis auf den heutigen Tag ohne Zusatz und ohne Weglassung in unveränderter Form beibehalten hat. Man vergisst ferner, dass der Bestand und Untergang der Staaten von ganz andern Ursachen abhängt, als von theologischen Zänkereien, von corrupter Administration, von Grausamkeiten gegen Besiegte; alle diese Dinge hat man in eben so grossem Masse in England, in Frankreich und andern Ländern durchgemacht, und diese sind noch bis auf den heutigen Tag mächtig und stark. Aber dem byzantinischen Reiche erging es wie dem Chalifenreiche im Osten und dem heiligen römischen Reiche im Westen: sie

verstanden es nicht, den Verband der zu ihnen gehörigen Länder durch centralisirende Thätigkeit, durch Centralisation der Verwaltung, durch Gemeinschaftlichkeit der Interessen zu befestigen und der centrifugalen Neigung der Provinzen ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen; es gibt ferner unnatürliche Verhältnisse, welche durchaus nicht für die Dauer sich vereinigen lassen, unnatürlich, weil die geographische Lage der Länder sich nun einmal nicht ändern lässt, die Verschiedenheit der nationalen Charaktere durch administrative Massregeln nicht beseitigt werden kann; und die genannten drei Reiche boten in ihrer grössten Ausdehnung viele solcher unnatürlichen Verhältnisse dar; Spanien und Indien konnten so wenig auf die Dauer bei dem Chalifate von Bagdad bleiben, wie Mesopotamien und Südrussland bei dem griechischen Reiche, Italien und Livland bei dem deutschen Reiche.

Doch gehört die Entwicklung aller dieser Betrachtungen nicht hierher, da ich keine Geschichte des byzantinischen Reiches schreibe; wohl aber gehört hierher, dass man den selbstgefälligen Betrachtungen über das Ende dieses Reiches entgegentritt. Europa hatte gar keine Ursache, sich Glück zu wünschen, dass seit 1453 in seiner Vormauer Constantinopel das Alttürkenthum sich auf den Thron setzte; es ist kein Staat in Europa, der nicht während dieser 400 Jahre durch Türkenkriege zu Lande oder durch Korsarenzüge zur See in Mitleidenschaft gezogen wurde. Dass die Eroberung von Constantinopel einige griechische Literaten und Handschriften nach Europa versprengte, ist ein

ganz armseliger Trost, und nicht einmal wahrheitsgemäss; bei der Eroberung fiel alles dem Sieger und seinen Horden als Beute zu und ist wahrscheinlich für alle Ewigkeit vernichtet; ich habe die griechischen Handschriften im Serail dreimal zu verschiedenen Zeiten untersucht und kein einziges Werk aus der Bibliothek der Paläologen gefunden. Was nach Europa gekommen ist, hat schon früher seinen Weg dahin gefunden, und das Verdienst, diese Werke der Wissenschaft zugänglich gemacht zu haben, gebührt nicht dem Sultan Mehemed II., sondern den Männern, welche Guttenbergs Erfindung in Venedig, Basel und Paris zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse nutzbar machten. — Endlich gibt es noch Leute, welche in der Eroberung Constantinopels, wie in der Eroberung des heiligen Grabes einen Akt der göttlichen Vorsehung erblicken, und so die Gottheit gleichsam zum Mitschuldigen der fehlerhaften europäischen Staatenpolitik zu machen sich nicht entblöden. Zu der sublimen Höhe einer solchen Anschauungsweise kann sich der gesunde Menschenverstand nicht erheben, und es wäre verlorne Mühe, sich mit solchen Thorheiten ernstlich zu beschäftigen.

Anhang.

Gleich allen grossen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung konnte auch die Geschichte der Eroberung von Constantinopel nicht dem Schicksale entgehen, dass sie, im Munde des Volkes fortgepflanzt, mit einer Menge Fabeln und Mythen ausgeschmückt wurde. Der Geschichtschreiber kann von diesen Ausschmückungen keine Notiz nehmen, höchstens sie als solche bezeichnen. Eine sehr wichtige Episode während der Belagerung bildet nach dem Berichte aller neueren Geschichtschreiber die Auffindung des Grabes Ejubs durch den Derwisch Ak Schemseddin. Ebu Ejub Anssari, der Fahnenträger des Propheten Mohammed, heisst es, habe der zweiten Belagerung Constantinopels durch die Araber beigewohnt und während derselben sein Leben verloren; man habe ihn in der Nähe des Egri Kapu in einem Gehölze begraben. Der Sultan Mehemed II. habe nun, so wird weiter erzählt, als schon Muthlosigkeit im türkischen Lager auszubrechen drohte, den Derwisch Ak Schemseddin veranlasst, das Grab Ejubs aufzusuchen. Die glückliche Ausführung der *pia fraus*

habe den gesunkenen Muth und Fanatismus der Türken wieder bedeutend angefacht und dadurch nicht wenig zur Einnahme der Stadt beigetragen. So ungefähr lautet die mit Kritik geschriebene Geschichte. Es ist aber leicht zu beweisen, dass der „fromme Betrug“ so wenig wie die Auffindung des wirklichen Grabes während der Belagerung stattfand. Von den Augenzeugen und Zeitgenossen erwähnt keiner dieses Ereignisses, was freilich nichts beweist; aber die von Feridun Bej aufbewahrten vier Siegesschreiben des Sultans Mehemed an den Sherif von Mekka, an den Sultan von Aegypten (zwei Schreiben) und an den Schah von Persien, so wie die Antworten darauf erwähnen dieser Geschichte mit keiner Sylbe, während das Schreiben nach Mekka gewiss ein sehr willkommener Anlass dazu gewesen wäre. Dieses Schweigen der Notificationsschreiben über die Auffindung des Grabes Ejubs wird um so bedenklicher, wenn man sich überzeugt, dass eben diese Notificationsschreiben augenscheinliche Spuren einer späteren Fabrication an sich tragen;[31] denn wenn man sich entschliesst, historische Documente zu fabriciren, so kommt es auf einige Fälschungen mehr oder weniger nicht an. Ich habe daher diese ganze Episode ignorirt.

In Constantinopel ist im Jahre 1846 unter dem Titel: „Tarich Müntechebati Evlia Tschelebi“ ein Buch von 143 Octavseiten gedruckt, welches mit der ernsthaftesten Miene eine Geschichte Constantinopels und des Bosporus zu seyn vorgibt, und in der Wirklichkeit eine vollständige Sammlung aller türkischen Volkssagen ist, welche sich auf Constantinopel und den Bosporus

beziehen. Dieses Werkchen hat, als solches betrachtet, einen grossen Werth, indem wir daraus die ächtnationalen Anschauungen der Türken kennen lernen, und zwar viel besser, als aus ihren hochtrabenden officiellen Schriftstücken oder aus den Berichten unwissender Reisenden. — Bücher, wie Evlia Tschelebi, bilden die Unterhaltungen in allen Harems und Familienkreisen, die bekanntlich mit Sonnenuntergang sich von der Aussenwelt absperren, und solche Bücher verdienen daher vorzugsweise eine Uebersetzung, wenn man den türkischen Volkscharakter kennen lernen will. Evlia Tschelebi hat ausserdem das Verdienst, dass in dem Wust seiner Albernheiten eine grosse Menge historischer Goldkörner stecken, die es wohl verdienen, dass sie ausgesucht und verwerthet werden. Ich übersetze hier den Abschnitt, welcher von der Belagerung und Eroberung Constantinopels handelt.

Als Sultan Mehemed unumschränkter Herrscher ward, befestigte er die Grenzen, eroberte viele Schlösser und erbaute am Hellespont zwei Schlösser, wodurch die Getreidezufuhr nach Constantinopel abgeschnitten wurde, so dass die Ungläubigen um Frieden baten. Er schloss Frieden unter den von Sultan Bajazid Ilderim auferlegten Bedingungen, nämlich, dass der Zehnte von allen Gärten und Weinpflanzungen den Muselmännern gehörte, und dass die Ungläubigen eher keine Traube abbrechen durften, als bis der Zehnte bezahlt war. Nach Ablauf von drei Jahren pflückten die

Ungläubigen Trauben aus den Weingärten von Rumili Hissari, bei welcher Gelegenheit die Gärtner mit den Zehnteneinnehmern in Streit geriethen und ein oder zwei Leute Märtyrer wurden. Dieser Vorfall wurde dem Sultan Mehemed Chan als ein Friedensbruch berichtet; seine hohe Seele betrachtete diesen Friedensbruch als eine Gnade und begann die Belagerung von Constantinopel mit einem Heere, welches die Erde nicht tragen konnte.

Nach den Berichten der römischen Geschichtschreiber brach Sultan Mehemed im 857. Jahre der Hidschret (1453 n. Chr. G.) mit einem meeresgleichen Heere von Adrianopel nach Constantinopel auf, und schlug sein Zelt vor dem Adrianopler Thore auf. Viele Tausend Soldaten, welche von Anatolien kamen und bei Gallipoli übersetzten, kamen ebenfalls nach Constantinopel und lagerten sich bei den sieben Thürmen. Die Soldaten aus Tokat, Siwas, Kemach, Erzerum, Dschanik, Baiburd und Trapezunt, welche Städte Mehemed früher von Uzun Hassan erobert hatte, setzten über den Bosporus und lagerten sich auf dem Ok Meidani. Die islamitischen Truppen belagerten nur die Landseite von Constantinopel, und beschäftigten sich mit der Herrichtung von Laufgräben, Minen und Schutzdächern; die Seeseite aber blieb offen. Das verdross den Eroberer. Damals befanden sich bei ihm 77 Gottesfürchtige (Derwische), unter andern Ak Schemseddin, Kara Schemseddin, Molla Kjurani, Emir Bochari, Molla Fenari, Dschebb Ali, Anssar Dede, Molla Bulah, Ajad Dede, Choros Dede, Dschasslü Dede, Scheich Zindani und

mehrere andere Derwische, welche ihre Dienste anboten. Es versammelten sich alle Ulema und Frommen an einem Platze und liessen durch Ausrufer im Lager verkünden, dass jedermann die Abwaschung erneuere und ein Gebet von zwei Rik' at [32] und ein Gebet für das Wohlergehen des Sultans verrichte. Dann erhoben sie dreimal das mohammedanische Kriegsgeschrei, und ehe die Belagerung und Bestürmung der Stadt begann, wurde der Vorschrift des Propheten gemäss Mahmud Pascha als Gesandter zum Tekfur [33] von Constantinopel geschickt. Die Ungläubigen, auf die Festigkeit ihres Schlosses und die Menge ihrer Soldaten trotzend, nahmen die Bedingungen nicht an und schickten den Gesandten zurück. Dagegen fingen die islamitischen Soldaten den Krieg an und stürmten auf das Schloss; überall, wo es möglich war, umzingelten sie die Mauern des Schlosses und suchten in die Festungswerke einzudringen; Morgens und Abends strengten sie sich an; aber die in der Festung belagerten Ungläubigen hatten 200,000 Götzendiener versammelt, machten auf den Thürmen und Zinnen viele tausend Teufeleien, und umringten den ganzen Umkreis der Festung mit Feuer. Und indem sie alle ihre Kräfte auf die Landseite verwendeten, hatten sie auf der Seraispitze 500 Kanonen aufgepflanzt, bei Kurschunlü Magza 500 Kanonen und auf dem Mädchenthurm 200 Kanonen, [34] so dass nicht einmal ein Vogel dazwischen auf dem Meere fliegen konnte, und die Muselmänner die Seeseite unbeachtet liessen. Dagegen drangen sie in die Vertiefungen der Festung ein und schossen an

verschiedenen Stellen Bresche. Von allen vier Weltgegenden erhielten die Muselmänner Tag und Nacht Verstärkungen und Proviant, während zu den Ungläubigen kein Körnchen Getreide und keine Verstärkung kam; sie boten daher in der Festung alle ihre Kräfte auf und kämpften; denn einer von den Gottbegeisterten, Jaudud Sultan, war bei ihnen und betete zu Gott, dass die Festung nicht erobert würde. Sein Gebet wurde erhört und die Eroberung der Festung ward von Tag zu Tag schwerer. Der Sultan Mehemed versammelte daher alle Scheiche und sagte: „He, wohin will das hinaus? Die Festung wird von Tag zu Tag immer stärker und die Eroberung immer schwieriger." — „Mein Padischah," versetzte Ak Schemseddin, „sey nicht traurig, du wirst der Eroberer dieser Festung seyn; ich habe es dir vorher verkündigt; aber einer von den Schülern des Scheich Makssud, Namens Jaudud, ein Gottbegeisterter, ist in der Festung, und vor seinem Tode wird diese Festung nicht erobert. Jedoch wird er nach 50 Tagen sterben." Nachdem also die Eroberung der Festung auf Stunde und Minute bestimmt war, gingen sie mit neuem Eifer an die Belagerung. Der Eroberer befahl dem Timur Pascha mit 2000 Mann in Kiat Hane 50 Galeeren zu bauen. Vorher hatte schon Kodscha Mustafa Pascha mit den Soldaten aus Arabistan in Levend Tschiftlik, welches auf dem Rückabhange des Ok Meidani liegt, 50 Galeeren und 50 Pferdeböte hergerichtet. Als nun auch die Galeeren in Kiat Hane fertig waren, begab sich der Sultan mit vielen Tausenden auserlesener Krieger nach dem Ok



Meidani, liess die Schiffe auf Walzen stellen und von Tagelöhnern ziehen. Als sie nun auf der Ebene des Ok Meidani ankamen, liess Gott einen günstigen Wind wehen; man setzte also die Segel auf, und indem alle muselmännischen Glaubenskrieger unter dem Geschrei Allah! Allah! aus ihren Kanonen und Gewehren Freudenschüsse abfeuerten, verwandelte sich der Ok Meidani in Meeresfläche. Als die Ungläubigen von Constantinopel aus diese Schiffe sahen, wurden sie verstört und riefen: „Weh, was soll daraus werden?" Darauf liessen alle muselmännischen Glaubenskrieger diese Schiffe von dem Landungsplatze Schah Kuli in der Vertiefung des Arsenalgartens ins Meer hinab. Noch jetzt sind hier und auf dem Ok Meidani die Stellen sichtbar. Darauf bestiegen die Soldaten alle Schiffe; auch die von Timurtasch Pascha in Kiat Hane erbauten Galeeren zeigten sich vor Ejub und setzten bei günstigem Winde ihre Segel auf; die darauf befindlichen Glaubenskämpfer feuerten ihre Kanonen und Gewehre ab, und vereinigten sich mit der Flotte des Ok Meidani. Als diese Kraft und Macht zum Vorschein kam, kräftigte sich auch das Belagerungsheer, welches von allen Seiten die Festung bestürmte. Da nun die Ungläubigen sahen, dass auch die Schiffe mit Soldaten angefüllt wurden und nach der gegenüberliegenden Seite übersetzten, verloren sie die Besinnung und fingen an Schwäche zu zeigen. Kurz, als die Götzendiener in der Festung jede Hoffnung verloren, bestürmten sie den blindherzigen Tekfur: „Von der einen Seite droht uns die Hungersnoth mit Verderben,

von der andern der Regen des Himmels, von der dritten die Aengstigung durch die Türken,“ sagten sie und fingen an heimlich aus den Breschen der Festung zu den Muselmännern zu fliehen. Als die islamitischen Truppen diess sahen, ermuthigten sie sich und liessen den Flüchtigen ihren Schutz angedeihen. . . .

Inzwischen kamen Karaman Oglu, Keremian Oglu und Aidin Bej Oglu mit 7000 Mann Verstärkung an und die Muselmänner befestigten sich. Sie setzten sogleich mit den Galeeren über und Timurtasch Pascha umzingelte die Stadt von Ebu Ejub Anssari an; Molla Bulat umzingelte die Strecke vom Balatthore an; es war einer von den grossen Gelehrten, der den Coran auswendig wusste, und ein edler Charakter; der hochwürdige Molla Fenari umzingelte die Strecke vom Fanarthore an; die Ungläubigen hatten dort in einer Nacht ein Castell erbaut; jetzt würden die Könige unserer Zeit es nicht in einem Jahre fertig machen können. Von dort flüchtete ein Mönch, Namens Petro, mit 300 Mönchen aus der Festung und nahm den Islam an; der Mönch erhielt den Namen Mehemed, und sämmtliche zum Islam Uebergetretenen, im Verein mit diesen übergetretenen Mönchen, umzingelten an dieser Stelle die Festung. Auf Gottes Befehl eroberte er das in jener Nacht erbaute neue Castell und erhielt dafür eine Provinz zur Belohnung; das dortige Thor aber erhielt den Namen Petri Kapussi. Ajad Dede umzingelte mit 300 Derwischen vom Orden der Nakschebendi die Strecke vom Ajathore an; da er hier als Märtyrer fiel, wurde er in dem Kloster des Essighändlers (Sirkedschi

Tekkiessi), welches ein altes Gerichtslokal war, innerhalb des Festungsthores begraben. Gottes Barmherzigkeit sey mit ihm. — Der hochwürdige Dschebb Ali umzingelte die Strecke vom Thore Dschubb Ali an; Dschebb Ali war der Scheich des Sultans Kylaun von Aegypten, und kam nach Brussa, um der Eroberung von Constantinopel beizuwohnen; in Brussa trat er in den Orden des hochwürdigen Zeineddin Chafi; man nannte ihn Dschebb Ali, weil er einen Sack (dscheb) trug, der aus einer Pferdedecke gemacht war. Als er mit Sultan Mehemed zur Belagerung von Constantinopel kam, ward er der Oberbäcker des Heerlagers; in einem einzigen Backofen buck er Brod für viele tausend Menschen, und im ganzen Heerlager ass man feines Brod, aber Niemand konnte sein Geheimniss ergründen. Als die Schiffe vom Ok Meidani herunter kamen, bestieg er keines derselben, sondern er und 300 Derwische vom Orden des Zeineddin Chafi breiteten ihre Felle auf dem Meere aus, und mit dem Rufe „Gott ist Einer“ setzten sie sich auf die Felle und fuhren hinüber. Als die Ungläubigen diess von der Festung aus sahen, verloren sie den Verstand. Der hochwürdige Dschebb Ali setzte mit seinen Schülern nach Constantinopel über, worauf sie ihre Felle aus dem Wasser zogen und die Strecke beim Thore Dschubb Ali besetzten. Wegen der von ihm bewiesenen Tapferkeit wurde er in dem Vorhofe der Rosenmoschee begraben, als er Märtyrer ward. Nach der Eroberung zogen sich alle seine Schüler nach dieser Stelle zurück. — Choros Dede besetzte das Mehlmagazin, wesshalb auch das Thor

Choros Kapussi (Hahnenthor) heisst. Auf dem hohen Grabmal links ausserhalb des Thores ist ein Hahn ausgehauen, wesshalb es auch Choroslü Kapu heisst. Choros Dede war einer von den Schülern meines Grossvaters, des Türk Türkân Hodscha Ahmed Jessevi, kam mit Hadschi Bektasch Veli aus Chorassan und war ein hinfälliger Greis. Als er mit Sultan Mehemed nach Constantinopel kam, erhob er jeden Tag in 24 Stunden 24mal einen Hahnenschrei und ermunterte die Glaubenskrieger mit den Worten: „Steht auf, ihr Nachlässigen!" Desshalb erhielt er den Namen Choros Dede (Grossvater Hahn.) Mein seliger Grossvater war ihm sehr anhänglich und erbaute ihm zu Ehren auf der innern Façade des Mehlmagazins in der Lederergasse eine Moschee, welche unter dem Namen Badvar Dschamii Mahallessi bekannt ist. Als später Choros Dede am Fusse des Hahnenthores starb, liess mein Grossvater ihn ausserhalb des Mehlmagazinthors, an der Hauptstrasse in einer Terrasse begraben und zur Seite ein Haus zur Abwaschung mit den erforderlichen Wasserhähnen erbauen, welches noch jetzt als Wallfahrtsort besucht wird.

Die Strecke von Ajazma Kapussi umzingelte Ali Bad Bej, ein Blinder, welcher aus den Ländern des Fürsten vom weissen Hammel, Uzun Hassan, abstammte. Er liess dort einen Brunnen zur Abwaschung anlegen, wesshalb dieses Thor Ajazma Kapussi heisst; am Strande ist dort eine Quelle.

Hatablü Sultan Dede, in Kaissarie unter dem Namen des Holzhändlersohns bekannt, ein verkrüppelter

Mensch, aber von vollkommener Rechtschaffenheit, umzingelte das Holzthor (Odun Kapussi) mit 2000 seiner Anhänger, wesshalb dieses Thor noch jetzt das Holzthor heisst.

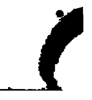
Scheich Zindani Abd ül Reuf Samdani war das Oberhaupt der edlen Nachkommen des Propheten; er stammte von Baba Dschafer Scheich Zindani ab, welcher zu Harun el Reschids Zeiten als Gesandter nach Constantinopel kam und von dem Kaiser vergiftet wurde. Da er wusste, dass derselbe bei dem Kerkerthor (Zindan Kapussi) begraben war, zog er mit 3000 edlen Nachkommen des Propheten nach dem Kerkerthor und ohne Quartier zu geben drang er hinein; als er bei dem Grabmal seines Ahns ankam und seine Andacht verrichtete, setzte er seinen grünen Turban auf die Stelle, wo Baba Dschafer Sultans Haupt lag. Nach der Eroberung war er viele Jahre Grabwächter und erbaute ein Kloster; zu den Zeiten des Sultans Bajazid wanderte er aus diesem Leben; für die Ruhe seiner Seele liess Bajazid alle Gefangenen frei, und dem Gefängnissthurm gegenüber an der Hauptstrasse ein Grabmal errichten, und an diesem erleuchteten Orte die Leiche beisetzen. Die Grabwächter sind noch jetzt von seinem Geschlechte.

Kjamkjar Bej war einer von den Keremian Oglu in Kjutahia, und kam mit 3000 erlauchten Helden. Er umzingelte die Strecke vom Märtyrerthore (Schehid Kapussi) an, und weil es nahe bei der Aja Sofia war, griffen die Ungläubigen in grosser Anzahl an, öffneten das Thor, stürmten hinaus und lieferten eine grosse

Schlacht, in welcher alle Glaubenskämpfer Märtyrer wurden; daher nennt man dieses Thor das Märtyrerthor.

Die Thore des heutigen kaiserlichen Serai wurden nicht belagert; Karaman Oglu aber wurde gegen das Thor der sieben Thürme befehligt, Tekke Begi Oglu gegen das Thor von Silivri; Aidin Begi Oglu gegen das neue Thor, Saruchan Begi Oglu gegen das Kanonenthor; dieser ward Märtyrer des Glaubens wegen, und an seine Stelle trat Mentesche Begi; Isfendiar Oglu gegen das Adrianopler Thor, Hamid Begi Oglu gegen das schiefe Thor. Dagegen wurde die Seeseite von den sieben Thürmen bis zur Seraispitze nicht belagert.

Der gegen die sieben Thürme befehligte General Schair Ahmed Pascha kämpfte mit grossem Eifer, und ohne die Kanonen und Flinten der Ungläubigen zu beachten, zerstörte er die Citadelle an vielen Orten. Der General Haider Pascha, welcher dem Silivrithore gegenüber stand, liess den Ungläubigen keine Ruhe, so dass sie weder Kanonen noch Flinten abfeuern konnten. Der General Mahmud Pascha, welcher gegen das neue Thor befehligt war, schoss die Festungswerke zusammen und liess dreimal Sturm laufen, jedoch gelang ihm nicht die Einnahme. Der General Nischandschi Pascha, welcher gegen das Kanonenthor befehligt war, liess den Ungläubigen keine Zeit, eine Kanone abzufeuern. Der General Dschem Schah Saadi Paschi, welcher gegen das Adrianopler Thor befehligt war, vereinigte sich mit Isfendiar Oglu; nach dem Inhalt der edlen Tradition wünschten diese beiden erlauchten Helden die Eroberer zu werden, und machten zugleich

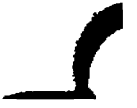


einen Angriff und zerstörten die Umgegend des Adrianopler Thores an sieben Stellen, welche noch jetzt sichtbar sind. — Der General Hersenk Oglu Ahmed Pascha war gegen das schiefe Thor (Egri Kapu) befehligt. Durch anhaltende Kanonade machte er es gerade und das Centrum der Ungläubigen schief.

So hatte die Belagerung von Constantinopel bereits 20 Tage gedauert und noch war man der Eroberung um nichts näher gerückt. Da wandten sich alle Glaubenskrieger, die 77 Gottesfürchtigen, mehr als 3000 Mollas der vier orthodoxen Sekten und eine Menge Derwischscheiche mit inbrünstigem Gebete zu Gott und baten ihn um die Eroberung. In demselben Augenblick verfinsterte sich die Luft über Constantinopel; Donner und Blitz erfolgte, vom At Meidani ging Feuer aus und sprengte dessen Gebäude in die Luft; einige wurden auf das Land, andere ins Meer geschleudert; unter den Ungläubigen entstand Verwirrung, und 3000 Ungläubige flüchteten denselben Tag vor Furcht aus der Festung; einige traten zum Islam über, andere flüchteten sich in die andere Welt. Aber die Ungläubigen verloren doch nicht den Muth; sie besserten die schadhaften Stellen der Mauern aus und setzten den Kampf fort; jedoch wurde der Zustand der Ungläubigen in der Stadt durch Hungersnoth und Theurung immer trostloser.

Am 30. Tage der Belagerung setzte Sultan Mehemed Chan den kaiserlichen Turban auf sein glückseliges Haupt, zog himmelblaue Stiefel an seine Füsse, bestieg gleich einem Trauernden ein Maulthier, besichtigte

in Ulemakleidern die Mauern von Constantinopel, vertheilte Wohlthaten an die Soldaten und feuerte sie zum Kriege an. Von dort ritt er nach Kiat Hane und Levend Tschiftligi, wo 40 Fregatten gebaut waren; diese wurden auf Walzen nach dem Ok Meidani geschoben und von dem Landungsplatze Schah Kuli ins Meer herabgelassen. Diese Schiffe liess er mit tapfern rothen Soldaten aus dem arabischen Irak besetzen. Während er wieder nach der Seite von Constantinopel übersetzte, zeigten sich an der Seraispitze 10 Galionen mit Kriegsmunition befrachtet, zogen die Flagge des Kreuzes auf und liefen in den Hafen ein, wo sie Anker warfen. Indem sie nun mit Kanonen und Gewehrsalven ihre Freude zu erkennen gaben, kamen von dieser Seite 200 Galeeren mit islamitischen Kriegern, welche wie eine Biene nach dem Honig sich auf das vornehmste jener Schiffe stürzten und in dasselbe eindrangen, während die Ungläubigen, in der Meinung, die Bewohner Constantinopels wären zu ihrem Empfange gekommen, gar keine Gegenwehr leisteten; dann aber sahen sie, dass diese in ihrer Sprache Allah! Allah! riefen, die ihnen entgegenkommenden Ungläubigen gefangen nahmen und ihre Habe und Ladung plünderten. Als sie erkannten, wie die Sache stand, vermochten sie jedoch keine Handwehr aufzuheben; auch ihre Kanonen und Flinten waren entladen und so wurden sie alle gefangen genommen. Als die Ungläubigen in der Stadt diess sahen, rauften sie sich das Haar aus und liessen die Kanonen an der Seraispitze, in Kurschunlü Mazza und auf dem Mädchenthurm abfeuern;



weil aber die Schiffe sich im Binnenhafen befanden, konnte er ihnen keinen Schaden zufügen. Die Fahnen der erbeuteten 10 Galeeren und 10 Galionen wurden aufgehängt, Kanonen und Gewehrsalven abgefeuert und die Schiffe vor den Arsenalplatz geführt. Dieses Ereigniss brach den Muth der Ungläubigen, während die moslimischen Glaubenskrieger dadurch erfreut wurden und auf die Eroberung der Festung dachten. Ausser der Beute an Schätzen machten sie auf den Schiffen 8000 Gefangene; ferner erbeuteten sie 20 Capitaine, einen Prinzen, eine französische Prinzessin, 1000 islamitische Mädchen, welche bei der Eroberung von Akka den Ungläubigen in die Hände gefallen waren, so wie sonstige Munition und Waffen. Alles dieses wurde in ein Inventar gebracht und dem Ak Schemseddin zur Obhut übergeben, und man arbeitete wieder an der Eroberung der Festung.

Constantin war mit der Tochter des Königs von Frankreich verlobt; der König von Frankreich hatte bei der Geburt seiner Tochter 600 Schiffe ausgeschickt, um die Küste von Arabistan, Akka, Saida, Beirut, Tripolis, Gaza und Ramla zu verwüsten, die gemachte Beute und die Gefangenen gab er seiner Tochter zur Aussteuer und schickte sie auf 10 Galionen und 10 Galeeren zum Tekfur von Constantinopel. Bei ihrer Ankunft in Hellespont sahen sie, dass daselbst Castelle erbaut und von islamitischen Kriegern besetzt waren. Sie schickten daher bei frischem Südwestwinde 5 leere Schiffe voraus, denen jene 20 Schiffe folgten. Die Kanonen, welche aus den Castellen abgefeuert wurden,

schossen die leeren Schiffe in den Grund, die folgenden aber fuhren mit frischem Winde hinein, und ehe die Kanonen wieder geladen und abgefeuert werden konnten, waren sie schon 20 Meilen weiter gesegelt. Mit dieser List kamen sie durch den Hellespont und erreichten Constantinopel. Gott sey gelobt, alle fielen den Muselmännern in die Hände; jene Königstochter war die Mutter des Sultans Bajazid. Inzwischen sind die Geschichtschreiber darüber nicht einig; der wahre Sachverhalt aber ist wie oben berichtet. — Nachdem Sultan Mehemed die Beute von den Schiffen und die Königstochter dem Ak Schemseddin übergeben hatte, ritt er rings um die Festung herum und ermuthigte die Glaubenskrieger.

Endlich am 50. Tage zeigte sich in der Festung eine Unruhe und Aufregung; viele Tausend Ungläubige pflanzten die Fahnen auf die Thürme und Zinnen und in die Erde und verlangten zu capituliren. Es wurde ihnen ein Tag Frist gestattet, und ein jeder von ihnen ging zu Lande oder zu Wasser nach irgend einem Orte. Damals war Jaudud Sultan in der Festung gestorben, und nun waren den Ungläubigen die Kräfte ausgegangen, und sie übergaben die Festung. Sultan Mehemed zog mit 70 bis 80,000 Soldaten nach dem Palast des Constantin; um den Platz zu behaupten, hatten sich viele Tausend Ungläubige versammelt und lieferten ein grosses Treffen; als aber der Palast erobert war, wurde der Kaiser getödtet; seinen Leichnam bestatteten später die Ungläubigen in Sulu Monastir.[35] In dem kaiserlichen Palaste wurden so viele Schätze gefunden, dass

nur der Allerhöchste ihre Berechnung kennt; denn dieser Constantin ist der neunte Erbauer von Constantinopel. Zuletzt fiel die Stadt der Dynastie Osman in die Hände und damit hatte die Herrschaft derselben ihre Vollendung erreicht. Der Eroberer begab sich nach der Kirche der Aja Sofia, um dort zum Danke ein Gebet von zwei Gängen zu verrichten. Die in der Kirche und ringsherum wohnenden Priester schlossen sich in der Aja Sofia ein, liessen Bomben und Flintenkugeln auf die islamitischen Truppen regnen, und leisteten Widerstand. Drei Tage und drei Nächte dauerte die Schlacht gegen den Eroberer und gegen die islamitischen Truppen, und am 53. Tage wurde auch die Aja Sofia erobert. Zuerst betrat Sultan Mehemed die Aja Sofia, tödtete die ihm entgegenkommenden Ungläubigen, pflanzte seine Fahne auf der Stelle des Mihrab auf und verrichtete selber den ersten mohammedanischen Aufruf zum Gebet. Die andern muselmännischen Glaubenskrieger tödteten die Priester mit dem Schwerte, und das Innere der Aja Sofia wurde von dem Blute der Götzendiener rosenroth gefärbt. Sultan Mehemed Gazi schoss einen viergeflügelten Pfeil nach dem Centrum der Kuppel der Aja Sofia ab und sagte: „Diess sey mein Zeichen!“ Noch jetzt ist das Zeichen des Pfeils sichtbar. Einer von den Agas der Solak tödtete mit seiner linken Hand einen Ungläubigen, tauchte seine Rechte in das Blut des Ungläubigen, sprang in Gegenwart des Sultans Mehemed Chan auf und wischte seine Hand an einer Marmorsäule ab. Noch jetzt ist der Abdruck der blutigen Faust sichtbar, innerhalb der

Thür des Grabmals, in der gegenüber befindlichen Ecke in einer Höhe von sechs Mann.

Als Sultan Mehemed die Aja Sofia in Augenschein nahm, sah man an der schwitzenden Säule ein blitzendes Licht aufleuchten; als man darauf zuging, sah man, dass dort ein nach Süden gewandter weisser Körper lag. Sogleich sahen Ak Schemseddin und die übrigen grossen Leute Gottes, dass auf seiner Brust sein Name Jaudud mit rothem Fleische geschrieben war. „Siehe da, mein Padischah," sagten sie, „dieser ist die Ursache, wesshalb sich die Einnahme von Constantinopel so verzögerte; wir haben es unserm Padischah vorher angezeigt." Als sie im Begriff waren, den Leichnam zu waschen, liess sich eine Stimme hören: „Er ist schon von der schwitzenden Säule gewaschen; begrabt ihn nur." Die Anwesenden wurden von Erstaunen ergriffen und alle Scheiche legten ihn so wie er war, in einen Sarg und trugen ihn hinaus, um ihn am Märtyrerthore zu begraben. Aber der Sarg eilte den Trägern unaufhaltsam voran, stieg in ein Boot, und das Boot verfügte sich mit Blitzesschnelle ohne Segel und Ruder nach dem Orte, der noch jetzt „Jaududs Landungstreppe" heisst, und hielt dort an; der Sarg stieg aus dem Boote in ein nahe dabei gegrabenes Grab und blieb dort liegen. Die Gelehrten nud Frommen folgten ihm reihenweise nach und sahen es mit an; aus dem Grabe kam Jaududs Stimme, welche von allen gehört wurde. Alle Gelehrten begruben den Jaudud Sultan in diesem Grabe unter dem Preise der Grösse Gottes und kehrten dann zurück. Darum heisst jener Landungsplatz Jaudud Iskelessi.

Es war im Jahre der Hidschret 857, am Mittwoch den 20. Dschemazi ül achyr oder am 12. Juli, als die Festung erobert wurde. Die Dichter haben auf diese Eroberung viele Chronostichen gefunden; unter andern geben die Wörter aus dem grossen Coran „*bildéi taibé*" (die gute Stadt) und „*acherun*" (die letzten) die Jahrszahl; den Tag nannte man den Tag der Ankunft. Gott der Allerhöchste sey gelobt, diese herzgewinnende Stadt, diese grosses Staunen verbreitende Stadt ist durch eine erfreuliche Bevölkerung Tag für Tag immer mehr ein Gegenstand des Neides der Könige und ein Weltwunder geworden.

Als der siegreiche Eroberer die Aja Sofia in Augenschein nahm, und die Stärke der Säulen, die Festigkeit des Grundes und die Höhe der Kuppel sah, erkannte er, dass es ein staunenerregendes Andachtsgebäude des Islams zu werden würdig sey, das seines Gleichen nicht in der Welt hätte. Er liess sie also von dem vergossenen Blute reinigen und das Gehirn der Glaubenskämpfer mit dem Duft von Agallochum, Ambra und Hyazinthen durchräuchern. Zugleich liess er durch ein kleines Mimber, Mahfil und Minaret diesen paradiesischen, wunderbaren Ort zu einer mohammedanischen Moschee machen und wohnte dem ersten Freitagsgebete in derselben bei. Ak Schemseddin und Kara Schemseddin führten den Sultan hinein; Ak Schemseddin setzte seinen Turban auf das glückselige Haupt des Sultans Mahmud, steckte eine Reiherfeder darauf und gab ihm ein blosses Schwert in die Hand; dann stieg er unter Lobpreis des Höchsten auf das

Mimber, verrichtete mit lauter Stimme das Chutba (Freitagsgebet), worauf er wieder herabstieg, und Ak Schemseddin mit seiner Bewilligung das Imamsamt übernahm. Von den unter der Aja Sofia verborgenen Priestern traten 300 zum Islam über; darunter war ein Mönch von 300 Jahren, dem man den Namen Baba Mehemed (Vater Mehemed) gab. Baba Mehemed zeigte dem Eroberer den alten von Salomon erbauten Betort zur Rechten des Mihrab; der Sultan verrichtete an dieser Stelle ein Gebet von zwei Gängen. — Aus den unterirdischen Gewölben dieser Kirche wurden eine ganze Woche lang Schätze und dekianische Goldstücke herausgeholt; auch die aus dem kaiserlichen Schatze genommenen Kostbarkeiten wurden nach dem Arsenalplatze gebracht. Die aus der Aja Sofia genommenen, mit Edelsteinen, Gold und Silber geschmückten Götzen wurden auf dem Ok Meidani als Zielscheibe aufgestellt und von den Soldaten mit Pfeilen durchschossen. Der unter den Bogenschützen übliche Ausdruck „Götzenpfeil" stammt daher, und Stücke von diesen Götzen waren noch zur Zeit des Sultans Ahmed vorhanden. Kurz, alle Glaubenskrieger sandten auf dem Ok Meidani einen Pfeilregen auf diese Götzen, und erfreuten damit die Seele ihres Schutzpatrons, Saad bin Ebn Wakkass. Noch jetzt gehen die Bewohner Constantinopels an Feiertagen auf den Ok Meidani nach alter Sitte und schiessen Pfeile ab.

Hierauf speiste Sultan Mehemed die moslimischen Glaubenskrieger drei Tage und drei Nächte lang, wobei er persönlich unter dem Heere umherging und ihnen

das Essen verabreichte. Nach dem Essen spendete er Geschenke und Wohlthaten unter die in seinem Hauptquartier anwesenden Gelehrten und Grossen je nach ihrem Range. Gottes Barmherzigkeit sey mit ihm!

Nach dem Gastmahl versammelten sich alle Schreiber und drei Defterdare, und sämmtliche von draussen und im Innern vorher und nachher gemachte Beute wurde auf einem Platze wie Berge aufgehäuft. Zuerst erhielten die Wundärzte und Aerzte Kleinodien und Gold ausgetheilt, dann die Scherife, Ulema und Frommen, dann die Imame, Chatibe und Scheiche, dann die Mollas und Kadis, dann die Irregulären, dann die Levenden aus Arabistan, dann die Janitscharen, dann die Spahis, dann die Zaims, dann die Kanoniere, Kürassiere, Mineurs und die übrigen Soldaten, mit einem Worte, 170,000 Mann; ferner wurden ausser den übrigen Schätzen 63,000 Häuser vertheilt. Eine solche Beute ist noch nie einem Monarchen zu Theil geworden. Als alle Glaubenskrieger auf diese Weise ihre Beute erhalten hatten, gaben sie nach Gottes Vorschrift dem Padischah den fünften Theil der Siegesbeute; von den Gefangenen fielen auf den Antheil des Padischah 3800; ferner 20 Beutel dekianische Goldstücke, 3000 Paläste, 2 Besestene, 7000 Werkstätten; ferner die Aja Sofia und noch 7 andere grosse Kirchen. Ausserdem wurden dem Sultan für den neuen Palast täglich 1000 Asper Miethe angerechnet. Die Glaubenskrieger schenkten auch die französische Königstochter dem Padischah und beteten für seinen Glauben und seine Herrschaft. Darauf erhob sich Ak Schemseddin auf seine Füsse und

sagte: „Moslimische Glaubenskrieger, wisset und gedenket, dass der Prophet der letzten Zeit, die Freude der Wesen, über welchen der beste Gruss sey, in Bezug auf uns alle gesagt hat: ihr werdet Constantinopel erobern; Heil diesem Fürsten, Heil diesem Heere. So Gott will, wird er uns allen verzeihen. Verschleudert aber nicht die Beutegelder, sondern baut davon in Constantinopel wohlthätige Anstalten. Von Osman Gazi an bis jetzt habt ihr euren Padischah Bej genannt; von jetzt an nennt ihn Sultan, und weil er bei seinem Gastmahl euch bewirthete, nennt ihn Gnadenspender." Darauf steckte er dem Padischah eine zweigäblige Aigrette auf den Kopf und sagte: „Mein Padischah, du bist das Augenwasser des Hauses Osman geworden; du bist ein Kämpfer auf den Wegen Gottes geworden." Dann erhob er das mohammedanische Kriegsgeschrei und die moslimischen Glaubenskrieger begannen in Constantinopel den Bau einer Armenküche.

Erläuterungen.

[1] Noch jetzt sieht man an verschiedenen Stellen in Galata über Thoren, an Mauern und Thürmen das Wappen von Byzanz in der Mitte zwischen den Wappen der genuesischen Podesta, nämlich ein goldnes Kreuz in rothem Schilde, und in den vier Feldern vier B (*Βασιλεύς Βασιλέων Βασιλεύων Βασιλεύουσι.*) Eben so liest man noch jetzt auf einem Thurm in den Mauern von Constantinopel (Seeseite, zwischen Kum Kapu und Jeni Kapu)

+ ΑΝΕΚΕΝΙΣ
ΘΗΝΟΥΤΟΣ
ΟΠΥΡΓΟΣΚΑΙ
ΗΚΟΡΤΙΝΑΥ
ΠΟΓΕΩΡΓΙ
ΟΥΔΕΣΠΟΤΟΥ
ΣΕΡΒΙΑΣ : +
ΕΝΕΤΕΙϞ ϡ
Νϛ

(*Ἀνεκαινίσθη τοῦτος ὁ πύργος καὶ ἡ κορτίνα ὑπὸ Γεωργίου Δεσποτοῦ Σερβίας. Ἐν ἔτει ϛϡνϛ´.* — „Dieser Thurm und die Courtine wurde von Georg, dem Fürsten von Serbien, erneuert. Im Jahr 6956") d. h. im Jahr 1448.

[2] Dies ist irrig. Das Schloss Güzeldsche Hissar, jetzt

Anadolu Hissari, wurde schon vom Sultan Bajazid Ilderim erbaut.

[3] Der Grundriss des Castells erscheint am besten, wenn man sich mitten auf dem Bosporus auf einem etwas hohen Schiffe befindet. Den griechischen Zeitgenossen der Eroberung war es vielleicht nie gegönnt, auf solche Weise den Plan aufzunehmen, und daher rührt es vielleicht, dass ihre Angaben so seltsam lauten. Wenn man von Constantinopel den Bosporus hinauffährt, so präsentiren sich in dem Augenblick, wo man das Vorgebirge des Schatzmeisters (Defterdar Burnu) bei Ortaköi umschifft, zuerst drei Thürme von Rumili Hissari. Daher stammt vermuthlich die Angabe des Dukas (p. 241) von einer dreiseitigen Form des Castells (*ὡς ἐν τριγώνῳ σχήματι*) und des Phrantzes (p. 234) von drei Thürmen (*ἐν αὐτῷ ᾠκοδόμησε πύργους τρεῖς ἰσχυρούς*); eben so redet auch Chalcocondylas (p. 446) nur von drei Thürmen. Dass aber v. Hammer, der doch während eines mehrjährigen Aufenthalts in Constantinopel das Castell gewiss oft genug gesehen hat, in seiner Osmanischen Geschichte (I, p. 507) nur von drei Thürmen spricht, ist unbegreiflich, indem schon der flüchtigste Anblick der Festung genügt, ihre Zahl weit grösser erscheinen zu lassen. Das venetianische Giornale des N. Barbaro (p. 1) erwähnt schon richtig 14 Thürme, von denen 5 Hauptthürme sind. Die Angabe, dass der Umfang des Castells die Schriftzüge des Namens Mohamed zeigen, gehört in das Reich türkischer Phantasie und figurirt zwar in den türkischen Historikern und den flüchtigen Notizbüchern europäischer Touristen, sollte aber in einem ernsten Werke keinen Platz finden.

[4] Marmor wurde indessen erst später angewandt; in der ersten Zeit nahm man den blauen oder schwarzen Kalkschiefer, aus welchem hier der Boden besteht, und dessen specifische Schwere ich nach mehreren Probestücken im Durchschnitt ziemlich genau 3 befunden habe, so dass eine solche Kugel ungefähr 500 Pfund avoir du poids wiegt.

[5] Der Gegensatz zwischen Griechen und Lateinern dauert noch bis auf den heutigen Tag in seiner ganzen Stärke fort, und äussert sich bei unzähligen, grossen und geringfügigen Anlässen. An dem Befreiungskampfe Griechenlands gegen die Türkei (1821 bis 1829) nahm kein katholischer Grieche Theil; es wird sogar behauptet, letztere hätten während desselben den Türken als Spione gedient. Von den Inseln des Archipelagus, namentlich Tino, kommen jährlich ganze Schaaren junger Leute nach Constantinopel, um sich dort als Dienstboten Geld zu verdienen. Diejenigen von ihnen, welche unirte Griechen sind, haben bei ihrer Ankunft in Constantinopel nichts Eiligeres zu thun, als dass sie Raja zu werden suchen, um auch das letzte Band, was sie noch an die Heimath knüpft, zu zerschneiden. Auch würde jeder von ihnen es als eine Beleidigung aufnehmen, wenn man ihn für einen Griechen halten wollte; er verwahrt sich feierlich dagegen und nennt sich einen Katholiken. Selbst seine Muttersprache, die griechische, liest er nur mit lateinischen Lettern, weil ihm die griechischen Lettern unbekannt sind. Eben so unverhohlen drückt der orthodoxe Grieche seinen Hass gegen seinen unirten Landsmann aus, den er einen *Καττόλυκος* (Katzenwolf, statt *Καθολικός*) nennt.

[6] Von der durch die Kirchenvereinigung hervorgerufenen Aufregung berichten nur Ducas und Leonard von Chios, während die andern Quellen diese Partie mit Stillschweigen übergehen; da Ducas unter genuesischer Herrschaft geboren wurde und sein Leben im Dienste der Genuesen zubrachte, so ist es sogar möglich, dass er die hier geschilderten Scenen, denen er nicht einmal persönlich beiwohnte, etwas übertrieben hat, wiewohl sonst seiner ganzen Darstellung dieser Vorwurf nicht gemacht werden kann. Hier aber ist seine Darstellung offenbar etwas getrübt; so erzählt er, eine Nonne sei Moslimin geworden, habe Fleisch gegessen, sich türkisch gekleidet und dem Propheten geopfert, wie er selbst gesehen habe. Da aber Ducas nicht in der Stadt war, sondern erst

nach der Eroberung hinkam, so ist dies wohl erst später geschehen, wie er selbst andeutet; vorher wäre es auch nicht gut möglich gewesen. Der Verfasser des Schakaik ül Noomanie erzählt (fol. 50, verso): 40 Priester der Aja Sofia wären schon vor der Eroberung heimlich Muselmänner gewesen, von denen noch 6 bei der Eroberung vorgefunden wurden. Cheirullah erzählt, als die Bevölkerung bei der Einnahme der Stadt in die Aja Sofia flüchtete, habe man sich dort um den Vorrang der Plätze gestritten. Alle diese Dinge gehören ohne Weiteres in das Reich der Albernheiten und verdienen keine ernsthafte Erwähnung.

[7] Selbst in seinem tiefsten Elende also war dieser letzte Rest des Reiches noch nicht so tief gesunken, dass es seine Flotte verschachert hätte.

[8] Die Zahl der cretischen Schiffe wird übereinstimmend von N. Barbaro und G. Phrantzes auf 3 angegeben; ersterer (p. 20) nennt

ser Zuan Venier de Candia de botte 800,
el Filamati de Candia de botte 800,
el Guro de Candia de botte 700;

letzterer sagt (p. 238) *ἐκ τῆς Κρήτης τρεῖς, ἐκ τῆς πόλεως λεγομένης Χάνδαξ ἡ μία καὶ αἱ δύο ἐκ Κυδωνίας* (aus Creta drei, nämlich eins aus der Stadt Chandax oder Candia, und zwei aus der Stadt Cydonias). v. Hammer (I, p. 529) hat diese Stelle ganz falsch verstanden, indem er theils interpretirend, theils übersetzend sagt, es wären 4 Schiffe aus Candia und 2 aus Cydonia gewesen.

[9] Vom Meere bis Jedi Kulle Kapussi (Thor der 7 Thürme) 8 Thürme

Von Jedi Kulle Kapussi bis Silivri Kapussi (Silivri-Thor)	24	„
„ Silivri Kapussi bis Jeni Kapu (Neuthor)	13	„
„ Jeni Kapu bis Top Kapussi (Kanonenthor)	12	„
„ Top Kapussi bis Sulu Kule (Wasserthurm)	14	„

Von Sulu Kule bis Edirne Kapussi (Adrianopler Thor) . . . . 9 Thürme
„ Edirne Kapussi bis Egri Kapu (schiefes Thor) . . . . 18 „
„ Egri Kapu bis zum goldnen Horn . . . 14 „

112 Thürme

[10] Gleichsam als hätte der Kaiser Johannes Paläologos die Befangenheit seiner Biographen geahnet, hat er selbst dafür gesorgt, über diese seine äusserst zweckmässige Thätigkeit der Nachwelt Rechenschaft abzulegen. Fast jeder Zwingerthurm enthält eine Tafel mit einer Inschrift, aus welcher die Zeit seiner Erbauung genau hervorgeht, und zwischen dem Wasserthurm und Kanonenthor ist ein Zwingerthurm mit der Inschrift:

ΑΝΕΚΑΙΝΙΣΕ ΤΟ ΚΑΣΤΡΟΝ ΟΛΟΝ ΙΩΑΝΝΗΣ
ΕΝ ΧΡΙΣΤΩΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ Ο ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΟΣ
ΕΝ ΕΤΕΙ ϚϠΜΑ

„Johannes, in Christus (Kaiser) der Paläologen, hat die ganze Festungsmauer im Jahre 6941 (= 1433) erneuert."

[11] Es muss dies eine unter den Türken gebräuchliche Art der Bestechung seyn, denn vor zwei Jahren, während des letzten russischen Krieges, wurde in Constantinopel ein ähnliches Mährchen von Reschid Pascha erzählt, welcher von irgend einem russischen General mit Diamanten ausgefüllte Wassermelonen erhielt, die aber von Omer Pascha aufgefangen worden wären.

[12] Um die Geschichte anschaulich und verständlich zu machen, ist eine genaue Identification der Localitäten, namentlich der Thore, unerlässlich. Eine aufmerksame Vergleichung der Berichte der Zeitgenossen, mit den Werken der besten Topographen,

Gyllius, de Bosporo Thracio } Leiden 1632. 16mo
id. de Constantinopoleos Topographia }
C. Ducange, Constantinopolis Christiana. Venedig 1729. fol.

v. Hammer, Constantinopolis und der Bosporus. Pesth 1822. 8°
Patriarch Constantin: *Κωνσταντίνιας παλαιὰ καὶ νεωτέρα.* Constantinopel 1844. 8°
Skarlato Vizandios: *Η Κωνσταντινούπολις.* Athen 1851. 8°

überzeugte mich, dass ich diese Arbeit gänzlich von vorn anfangen musste. So zeitraubend eine solche Beschäftigung in Constantinopel ist, da oft die Verificirung oder Revision eines einzigen Nebenumstandes bei den grossen Entfernungen, dem schlechten Strassenpflaster und andern Hindernissen eine Tagereise kostete, so lohnend war sie doch; denn neben dem, was ich eigentlich suchte, fand ich noch ungesucht so viele neue und unbekannte Gegenstände, dass die Herausgabe dieser Inedita einen ganzen Band füllen könnte.

Das Thor Charsias wurde bisher einstimmig von allen Topographen für das heutige Egri Kapu erklärt, offenbar hat dies einer dem andern mechanisch nachgeschrieben, denn keine einzige Stelle in den Byzantinern hätte dazu Anlass geben können. Die Geschichte der letzten Belagerung und Einnahme, wo dieses Thor, nächst dem Thor des h. Romanos, der wichtigste Punkt ist, führte mich aber auf entschiedene Widersprüche bei der obigen Annahme, und ich musste das Thor Charsias also anderweitig aufsuchen. Eine Stelle im J. Cananus (Bonner Ausgabe p. 462) führte mich auf die Spur, und es war bald gefunden. Zwischen dem Adrianopler Thore (Polyandrium) und dem Kanonenthore (S. Romanos) ist ein vermauertes Thor, dessen Lage zu jeder Stelle der byzantinischen Geschichtschreiber, wo es erwähnt wird, genau passt, und ich nehme daher keinen Anstand es dahin zu verlegen. Einer der dabei stehenden Thürme heisst jetzt Sulu Kule (der Wasserthurm.) Ueber dem Thore fand ich folgende Inschrift:

PORTARVM VALIDO FIRMAVIT OMINE MVROS PVSAEVS MAGNO NON MINOR ANTHEMIO.

Caligaria dagegen scheint wirklich das Schusterquartier in der Gegend von Egri Kapu geheissen zu haben; wenigstens

ist das, was N. Barbaro die Caligaria nennt, gar nicht anders zu verstehen; Phrantzes aber kommt hier in Widerspruch, denn nach seiner Angabe muss vor der Caligaria ein Graben gewesen seyn, der bekanntlich nicht da ist und auch niemals da war.

[13] Alle antiken Bauwerke enthalten diesen Mörtel, der noch bis auf den heutigen Tag im Orient gebräuchlich ist und auf türkisch *chorassan,* auf griechisch *χορασάνι* heisst.

[14] N. Barbaro sagt zwar: „*era scúro;*" es war aber damals der Mond im ersten Viertel, so dass das Treffen kurz vor dem Untergange des Mondes aufhörte.

[15] Chalcocondylas erzählt, es wären im Ganzen nur 2 Schiffe gewesen, Ducas dagegen 5 Schiffe; die beiden Augenzeugen aber N. Barbaro und G. Phrantzes berichten einstimmig wie im Text.

[16] Die beiden Augenzeugen Barbaro und Phrantzes stimmen fast ganz genau überein, jener sagt 145, dieser 150 Fahrzeuge; dagegen übertreibt Ducas augenscheinlich, wenn er von 305 türkischen Fahrzeugen redet.

[17] Die Erzählung der Zeitgenossen und Augenzeugen lässt keinen Zweifel über den Schauplatz dieses denkwürdigen Seekampfes zu, und es ist daher nach den gegebenen deutlichen Verhältnissen sicher, dass Sultan Mehemed am Vorgebirge Zeitin Burnu, 15 Minuten von den 7 Thürmen entfernt, dem Treffen zuschaute. Das Meer ist hier so seicht, dass man über 100 Schritte hinausgehen kann, ohne schwimmen zu dürfen, wie ich mich selbst durch Baden an dieser Stelle überzeugt habe. v. Hammer sagt daher auch ganz richtig (Th. I, S. 530) dass der Sultan „vom europäischen Ufer" zuschaute. In gänzlicher Verkennung der topographischen Verhältnisse aber interpretiren die Fortsetzer der „*Histoire du Bas Empire par Lebeau,*" indem es dort *(Tome XXII, p. 254)* heisst: „*Mahomet, qui observait ce qui se passait du haut d'une des collines de Pera.*" Denn 1) wird die Aussicht von Pera nach Vlanga Bostan durch

den ganzen ersten Hügel der Stadt Constantinopel abgeschnitten, und 2) ist das Ufer des Bosporus längs Pera oder vielmehr längs Top-Hane, Sali Bazari und Fündüklü (da Pera selbst nirgends den Strand berührt) so tief, dass die grössten Seeschiffe überall am Lande anlegen können, und der Sultan würde beim ersten oder zweiten Satze des Pferdes ertrunken seyn.

[18] Nach Ducas 80 Biremen, nach Chalcocondylas 70 Fahrzeuge. Cheirullah meint, es wären nur 20 Schiffe gewesen; da aber 20 Schiffe zu dem beabsichtigten Zwecke augenscheinlich nicht ausgereicht hätten, so ist diesmal der Vice-Präsident der osmanischen Academie in dem Bestreben, die erdrückende Uebermacht des Sultans etwas geringer darzustellen, zu weit gegangen.

[19] Arbeiten dieser und ähnlicher Art, welche das gemeinschaftliche Eingreifen vieler Hände erfordern, bedürfen, wenn nicht jeden Augenblick Störungen eintreten sollen, einer gewissen Regelmässigkeit und Gleichzeitigkeit der Bewegungen, was durch Taktschlagen bewirkt wird, z. B. bei dem Militär durch die Trommel, bei den Schiffsarbeiten durch Gesang, wie jeder weiss, der nur einigemal solchen Beschäftigungen zugesehen hat. Wäre jene Ueberschiffung der Höhe von Pera europäischen Seeleuten befohlen worden, so hätte gewiss der Bootsmann oder Nostruomo die bekannte Schifferweise dazu angestimmt; da aber die Natur den Türken die Gabe des Gesanges versagt hat, und ein einfacher Taktschläger bei Nacht nicht gesehen werden konnte, so mussten Trompeten das Erforderliche leisten. Es ist daher nur ein Anfall von Hyperkritik, wenn ein neuerer Schriftsteller (Ungewitter in seiner Beschreibung der Türkei, wenn ich nicht irre) diese Musik für eine Ausschmückung des Geschichtsschreibers erklärt.

[20] Da Constantin Dragoses nie den Kaisertitel angenommen hat, also die mit demselben verknüpften Rechte nicht in Ausübung brachte, so ist selbstverständlich, dass die auf

seinen Befehl geprägten Münzen seinen Namen nicht trugen, und dass also ein älterer Stempel dazu benutzt wurde. So interessant es daher sonst wäre, Münzen aus der Zeit der Belagerung zu haben, so giebt es doch kein Mittel dieselben zu erkennen, da wir nicht wissen welchen Stempel man angewendet hat.

[21] Kein orientalischer und occidentalischer Geschichtschreiber giebt den vollen Namen dieses Mannes an, der in der Regel nur Isfendiar Oglu oder Ismaîl Bej genannt wird. Ich fand den vollen Namen in einer Inschrift auf einem Imaret (Armenküche) in der Stadt Castamboli, welches derselbe im Jahre der Hidschret 855 (1451) hatte erbauen lassen.

[22] Zu Himmelsbeobachtungen gehört bekanntlich nicht nur ein gesundes Auge, sondern auch ein freies Gemüth. Unser venetianischer Zeuge war von den Ereignissen in seiner nächsten Umgebung so aufgeregt, dass man ihm wohl verzeihen kann, wenn er am Himmel Dinge sah, die kein anderer gesehen hat. 400 Jahre später finden wir dasselbe wieder, und zwar unter ganz analogen Verhältnissen. Ein englischer Officier im türkischen Heerlager schrieb am 4. November 1853 (dem Tage der Schlacht bei Oltenizza) an das Morning Chronicle wie folgt: „Heute früh ging der Neumond in Begleitung des Morgensterns auf, und wäre Schreiber dieses abergläubisch, so hätte er es für ein gutes Vorzeichen gehalten. Es erinnerte einen an die türkischen Farben — rothes Feld, darin Halbmond und Stern." — Am 4. November 1853 ging der Mond um Mittag auf, und der Morgenstern (damals in der Eigenschaft als Abendstern) etwa um 11½ Uhr Vormittags.

[23] Da bei Egri Kapu kein Graben ist, so geht aus dieser Stelle hervor, dass die Caligaria des Phrantzes von der Caligaria des Barbaro verschieden ist, und anderweitig gesucht werden muss. Der Graben fängt erst bei dem Palast des Hebdomon an.

[24] Barbaro sagt „Christiani," die aber bekanntlich in der türkischen Armee nicht dienen dürfen.

[25] Der Vorwurf der Zaghaftigkeit, welchen zuerst Phrantzes gegen Giustiniani erhob, ist von den spätern Geschichtschreibern wiederholt worden, aber schon v. Hammer hat mit Recht hervorgehoben, dass diese Beschuldigung ungegründet ist. Es ist richtig, dass sein Abgang vom Kriegsschauplatz eine entscheidende Wendung hervorbrachte, aber dasselbe wäre geschehen, wenn er auf der Stelle getödtet wäre. Die Schuld lag nicht an ihm, sondern daran, dass man vor dem Beginn des Kampfes einen solchen Fall nicht vorgesehen hatte; in dem Augenblick der Verwundung hatte der Schmerz ihm jede Besinnung geraubt; man hätte vorher die augenblicklichen Stellvertreter der Posten-Commandanten bestimmen sollen, was nicht geschehen ist. Uebrigens viel härter als der Grieche Phrantzes drückt sich der Venetianer Barbaro aus: „*Vedando questo,*" sagt er, „*Zuan Zustignan Zenovexe da Zenova, se delibera de abandonar la sua posta ecorse a la sua nave, che iera stà messa a la cadena; e questo Zuan Zustignan, l'imperador si l'avea fato capetanio da tera; e scampando questo che iera capetanio, vignando el dito per la tera criando: turchi son intradi dentro da la tera; e menteva per la gola, che ancora i non iera intradi dentro*" (Johannes Giustiniani, ein Genueser aus Genua, welchen der Kaiser zum Befehlshaber in der Stadt ernannt hatte, beschloss, als er dies sah, seinen Posten zu verlassen, und lief nach seinem Schiffe, welches bei der Kette lag. Indem nun besagter Johannes Giustiniani auf seiner Flucht durch die Stadt kam, rief er: die Türken sind in die Stadt eingedrungen; das log er aus seiner Kehle, denn damals waren sie noch nicht eingedrungen.) Da N. Barbaro selbst sich nur noch wenige Stunden nach diesem Ereigniss in Constantinopel aufhielt, so hatte er vermuthlich weder Zeit noch Gelegenheit sich näher zu unterrichten, und jetzt, nach 400 Jahren, ist es längst überflüssig das Andenken



des Helden Giustiniani von diesem durch Nationaleifersucht ihm aufgehängten Makel zu reinigen. Schon der Copist der Handschrift Barbaro's macht am Rande bei den Worten *„la sua posta“* die Bemerkung *„per essere ferito da freza“* (weil er von einem Pfeil verwundet war).

[26] Dieser Umstand beweist auf das bündigste, dass innerhalb der Stadt kein Verräther war, und dass selbst Ismail Bej's Botschaft ihren Zweck, die Stärke der Besatzung zu erforschen, nicht erreicht hatte. Uebrigens hat auch keiner der Zeitgenossen und Augenzeugen die Beschuldigung des Verraths erhoben, was ihnen, hätten sie es gethan, eher zu verzeihen gewesen wäre, als dem hyperkritischen Scharfsinn der Neueren, welche ohne Verständniss der grossartigen Erscheinungen eines Johannes Giustiniani, Lucas Notaras, Georg Scholarius, grossartig selbst in ihren Verirrungen, bei solchen Männern die Spuren eines Verrathes herauszuklauben suchten.

[27] Ducas hat eine zwiefache Angabe über die Art und Weise wie der Grossherzog Notaras in die Hände der Türken fiel, nämlich S. 301 berichtet er, dass Notaras sich nach dem Thurm begeben habe, wo Orchan seinen Posten hatte; es verlohnt sich nicht der Mühe den geringfügigen Widerspruch in diesen beiden Angaben aufzuklären; vielleicht ist der Widerspruch nur scheinbar, wenn man annimmt, dass der Thurm, den Orchan vertheidigte, zugleich der Familie des Grossherzogs als Wohnung diente. Unter der Voraussetzung dieses Umstandes habe ich vorhin berichtet, dass Orchan seinen Posten in der Gegend des Serai hatte, indem ich erwähnte, dass ich dort das Haus des Grossherzogs aufgefunden habe. An der Stadtmauer auf der Seite des Marmara-Meeres in der unmittelbaren Nähe des Bukoleon, zwischen den heutigen Thoren Tschatlady Kapu und Achys Kapussi unmittelbar unterhalb eines türkischen Holzhauses, welches oben auf der Mauer steht, liest man folgende Inschrift:

+*ΛΟΥΚ* (der Rest durch ein hölzernes Gerüst verdeckt)
ΝΟΤΑΡΑΣ
ΔΙΕΡΜΗΝΕΥΤΟΥ
d. h. „(Haus) des Dolmetschers Lucas Notaras."

Wir lernen aus dieser höchst interessanten Inschrift nicht nur, wo das Haus dieses Staatsmannes war, sondern auch ferner, dass er früher als kaiserlicher Dolmetscher gedient hatte. Diese bisher wie es scheint unedirte Inschrift wurde von meinem Bedienten Georg Philippides aus Andro entdeckt, der mir überhaupt bei meinen diesfalsigen Excursionen in Constantinopel durch seine körperliche Gewandtheit und durch sein lebhaftes Interesse an den christlichen Alterthümern seiner Glaubensgenossen sehr erspriessliche Dienste leistete, und manche mir unzugängliche Inschrift von einer schwindelnden Höhe herab diktirte.

[26] Die einzelne Marmorplatte, welche der Türke mit der Axt bearbeitete, konnte für ihn selbstverständlich keinen Werth haben, und seine von dummem Fanatismus eingegebene Handlung war daher nichts weiter als ein Act des brutalsten Zerstörungstriebes. Dieser Trieb scheint der Race angeboren zu seyn, denn wiederholt habe ich in Kleinasien mit eigenen Augen gesehen, wie das sonst so arbeitsscheue Gesindel mit Aexten, Sägen und andern Werkzeugen die schönsten Basreliefs zerhackte und vernichtete, ohne für sich selbst nur den geringsten Nutzen von dieser Anstrengung zu ziehen. Auf meine Frage, wesshalb sie solches thäten, erhielt ich beständig dieselbe Antwort: „*bu taschlar bizä jaramaz*" („diese Steine nützen uns nichts!") — Wenn dagegen Ducas, der uns diesen Zug berichtet, das Benehmen des Sultans aus einer Art Reue über die seinen Soldaten überlassene reiche Beute herleitet, so beweist es wieder, wie wenig er, der im Dienste der genuesischen Geldmänner sein Leben zugebracht hat, den grossen Geist des 24jährigen Sultans zu begreifen vermochte, da diesem gewiss nichts ferner lag als Neid über die reiche Beute seiner Truppen.

[29] v. Hammer sagt, Notaras habe dem Sultan die Liste überreicht; Ducas aber sagt das nicht, sondern er berichtet bloss, dass der Sultan sie sich aufgeschrieben habe, und somit ist dies kein Anlass die Handlungsweise des Notaras zu verdächtigen und auf sein Andenken einen Makel zu werfen. Auch der Sultan scheint an diesem Tage und bei diesem Anlass vollkommen richtig gehandelt zu haben, und es ist zu beklagen, dass die Orgien des folgenden Tages ihm jede Besinnung raubten.

[30] Phrantzes erzählt diese Zusammenkunft ganz anders; v. Hammer hat beide Erzählungen zu vereinigen gesucht; Lebeau's Fortsetzer entstellen die Berichte der Zeitgenossen auf eine ganz ungebührliche Weise. Die Scene, welche Phrantzes berichtet, steht mit der von Ducas berichteten in solchem Widerspruch, dass einer von beiden (Augenzeuge war keiner) ganz falsch unterrichtet seyn musste. Nun ist es freilich nicht leicht zu entscheiden wer Recht hat; beide, Ducas und Phrantzes, sind so ehrliche Geschichtschreiber, dass eine absichtliche Unwahrheit ihnen nicht zur Last gelegt werden kann. Erwägt man aber einerseits, dass nach dem Bericht des Ducas der Besuch des Sultans bei Notaras sich vollkommen an das anschliesst, was vorher zwischen beiden vorgefallen war; andererseits, dass in der Unterredung wie sie Phrantzes berichtet, der Sultan dem Notaras Vorwürfe macht, die ganz aus der Luft gegriffen sind, so wird man den Bericht des Ducas vorziehen. Denn trotz der Verirrungen des Notaras war er in jeder Hinsicht ein Patriot; er vertheidigte seinen Posten eben so gut, wie alle andern, schlug die Feinde zurück, und ging erst nach Hause, als längerer Widerstand baarer Unsinn gewesen wäre; dass er nicht im Kampfe gefallen ist, kann man ihm doch nicht zum Verbrechen machen, und durch sein Ende hat er bewiesen, dass er den Tod nicht fürchtete.

[31] In dem Notificationsschreiben an den Scherif von Mecca heisst es unter andern, S. 233: „Wir haben die Dirhems und

Dinare mit dem Schmucke unsers edlen Namens geschmückt," und nachher: „Wir senden Euch durch den Chodscha Hadschi Mehemed el Zeituni zum Geschenk für Euch 2000 ächte vollwichtige Fluri aus reinem Golde und von gutem Gehalte, das Wir aus der Beute genommen haben, und 7000 andere Fluri für die Armen, nämlich 2000 für die Nachkommen des Propheten, 1000 für die zum Dienst der Kjabe bestellten Diener und das Uebrige für die Bewohner von Mekka und Medina." Ein anderes Schreiben an den Sultan von Aegypten (S. 235) zeigt diesem gleichfalls an, dass er den Hadschi Mehemed el Zeituni mit der ägyptischen Karawane schicke, und dem Scherif von Mekka und den Armen der beiden heiligen Städte eine Anzahl Fluri schickt, welche mit dem vortrefflichen, neuen, sultanischen Stempel ausgeprägt sind. — Der Scherif von Mekka bescheinigt in seinem Antwortschreiben (S. 236) den Empfang und die Vertheilung der 9000 Fluri, und nennt den Sultan Mehemed: „Sultan der Könige und der Sultane." Aus diesen Daten geht hervor, dass die Notificationsschreiben erst viele Jahre nachher fabricirt sind; denn 1) der Titel Sultan wurde von den Herrschern des osmanischen Reiches erst nach Besiegung des Uzun Hassan (1473) angenommen, was der Fabrikant der Notificationsschreiben nicht bedachte; bis dahin führten sie bloss den Titel Emir. 2) Der Ausdruck Fluri für Goldstücke ist aus dem französischen *florin*, italienischen *fiorino* gebildet, und war dem Scherif von Mekka gewiss unverständlich; in einem arabisch geschriebenen Briefe an denselben würde sich der Sultan viel natürlicher des arabischen Wortes *dinar* bedient haben. 3) Von den Goldstücken, welche der Sultan aus der Beute Constantinopels angeblich geprägt hat, ist bis jetzt noch kein einziges zum Vorschein gekommen, so häufig hier zu Lande sonst die alten Münzen aller Sultane von Orchan an sind; es ist also ziemlich sicher, dass diese Goldstücke eine Mythe sind. 4) Gesetzt aber dennoch, er habe solche Goldstücke mit seinem Titel Sultan prägen lassen, so hätte



er sich ganz gewiss gehütet, es den Sultan von Aegypten und dessen Vasallen, den Scherif von Mekka wissen zu lassen; denn damals war der Sultan von Aegypten das weltliche Oberhaupt des Islams, weil der Chalife, der rechtmässige Nachfolger der Chalifen von Bagdad und der rechtmässige Inhaber der geistlichen Oberherrschaft über den Islam in Aegypten war und den Sultan von Aegypten mit dem Säbel umgürtete, wodurch dieser allein berechtigt war den Titel Sultan zu führen, gleich wie Carl der Grosse dadurch weltliches Oberhaupt der Christenheit ward, dass ihn der Papst in Rom krönte. Am allerwenigsten hätte sich der Scherif von Mekka, als Vasall des Sultans von Aegypten, unterstehen dürfen, den Beherrscher des osmanischen Reiches „Sultan der Könige und der Sultane“ zu nennen. Um dieses dem europäischen Leser verständlich zu machen, denke man sich, der König Ferdinand von Spanien hätte nach der Eroberung von Granada dem Papste in Rom eine Anzahl Napoleonsd'or, die er aus der gemachten Beute hätte prägen lassen mit dem Titel „Kaiser des heiligen römischen Reichs,“ zum Geschenk gemacht und den Kaiser Maximilian gebeten, dieses Schreiben nach Rom gelangen zu lassen.

[32] Jedes mohammedanische Gebet besteht aus mehreren Rik'at; ein Rik'at umfasst eine bestimmte Anzahl von Niederwerfungen, Kniebeugungen, aufrechten Stellungen u. s. w., und lässt sich daher am zweckmässigsten nach Analogie der Fechtkunst durch „Gang“ übersetzen.

[33] Die griechischen Kaiser sowohl wie ihre Statthalter in den Provinzen hiessen türkisch *tekir* (nach vulgärer Aussprache *tekfur*) ein Wort, welches ohne Zweifel aus einem *casus obliquus* von ὁ κύριος gebildet ist, welches letztere Wort schon bei den Byzantinern in Verbindung mit einem Eigennamen die Form *Κύρ* angenommen hatte.

[34] Das Curschunlü Magza liegt am Strande von Galata, ausserhalb der Mauern dieser Vorstadt, und enthält jetzt die Bureaux des Seegerichts und der Fremdenpolizei. Der

Mädchenthurm (Kyz Kullessi) ist die kleine Klippe im Bosporus vor Scutari, welche die Europäer „Leanderthurm" nennen.

[85] Sulu Monastir war früher das Kloster der rings umher erblickten *(peribleptos)* Gottesmutter, jetzt das armenische Patriarchat.

Zum Schlusse die Bemerkung, dass ich alle morgenländischen Namen so geschrieben habe, wie sie in Constantinopel von gebildeten Türken ausgesprochen werden, ohne Rücksicht auf ihre Orthographie in irgend einer Sprache; also beständig Mehemed, indem die Form Mohammed nur für den Religionsstifter des Islam gebräuchlich ist; Hadschi Kalfa und nicht Chalifa u. s. w. Das s ist beständig scharf auszusprechen; indem ich für das weiche s den Buchstaben z angewandt habe; Vezir, Zaganos u. s. w. sind also zu lesen, wie ein Franzose diese Namen lesen würde. Im Uebrigen habe ich mich der deutschen Orthographie so viel als möglich genähert.

Druckfehler.

Seite 2 Zeile 1 v. o. lies dieses statt diesses
" 2 " 12 v. o. l. Cultur st. Kultur
" 6 " 5 v. u. l. Dragoses st. Dragosos
" 13 " 10 v. o. l. Von den Maurern st. Vor den Mauern
" 13 " 17 v. o. l. Stenia st. Steina
" 16 " 8 v. o. l. Karnickel st. Karmikel
" 18 " 24 v. o. l. den st. des
" 22 " 6 v. o. l. Moresini st. Moresim
" 26 " 11 v. o. l. Pantocrator st. Pantocratos
" 39 " 4 v. o. l. in st. im
" 62 " 7 v. o. l. Watten st. Waffen
" 85 " 2 v. o. l. Hahnenschrei st. Hahnenschlag
" 91 " 13 v. o. l. Dragoses st. Dragosos
" 96 " 16 v. o. l. und st. in
" 103 " 10 v. o. l. soll st. solle
" 111 " 11 v. o. l. Scherif st. Sherif
" 122 " 3 v. o. l. Hersek st. Hersenk
" 123 " 6 v. u. l. Hand mehr st. Handwehr
" 123 " 1 v. u. l Magza st. Mazza
" 129 " 7 v. u. l. Ebu st. Ebn
" 132 " 8 v. u. l. *ΣΕ* st. *ΕΕ*
" 132 " 5 v. u. l. *Γεωρ-* st. *Τεωρ-*
" 132 " 4 v. u. l. *Σερβίας* st. *Εερβίας*
" 136 " 18 v. o. l. Kaiser, der Paläologe st. Kaiser, der Paläologen
" 142 " 4 v. u. l. Achyr st. Achys

L.



Heutige Benennung:

1. Egri Kapu (schiefes Thor)
2. Tekfur Sarai (Kaiser Palast)
3. Edirne Kapussi (Adrianopler Thor)
4. Sulu Kule (Wasser Thurm)
5. Top Kapussi (Kanonenthor)
6. Jeni Kapu (neues Thor) auch Mevlane Kapussi (Thor der drehenden Derwische
7. Silivri Kapussi (Thor von Silivri)
8. ——
9. Jedi Kulle Kapussi (Thor der sieben Thürme)
10. (jetzt zugemauert)
11. Jedi Kulle, die sieben Thürme
12. Narlii Kapu (Granatapfel-Thor)
13. Samatia Kapussi (Thor von Samatia)
14. Daud Pascha Kapussi (Thor von Daud Pascha)
15. Vlanga Bustan
16. Jeni Kapu (neues Thor)
17. Kum Kapu (Sandthor)
18. Tschatlady Kapu (geborstenes Thor)
19. Achyr Kapussi (Stallthor)
20. Sarai Humajun (Kaiserlicher Palast)
21. Bagtsche Kapussi (Gartenthor)
22. Baluk Basari Kapussi (Fischmarktthor)
23. Zindan Kapussi (Gefängniss-thor)
24. Odun Kapussi (Holzthor)
25. Ajasma Kapussi (Weihquell-thor)
26. Un Kapani Kapussi (Mehlmagazin-Thor)
27. Dschubali Kapussi (Thor des Dschubb Ali)
28. Aja Kapussi (Thor des Heiligthums
29. Jeni Kapu (neues Thor)
30. Petri-Kapussi (Petersthor)
31. Fener Kapussi (Thor des Fanar)
32. Balat Kapussi (Palastthor,
33. (vermauert)
34. Aiwan Sarai Kapussi (Thor des Thier Palastes)
35. Aja-Sofia (Tempel der Göttlichen Weisheit)
36. At Meidani (Pferde-Platz)
37. Sultan Mehemed Fatih Dschamii (Moschee des Sultan Mehemed des Eroberers)
38. Mal Tepe (Schatz Hügel) (Hauptquartier des Sultans Mehemed II)
39. Abu Ejub Anssari (Vorstadt Ejub)
40. Tersane (Arsenal)
41. Galata
42. Bej Oglu (Pera)
43. Dolma Bagtsché
44. Beschiktasch
45. Skutari
46. Kadiköi





